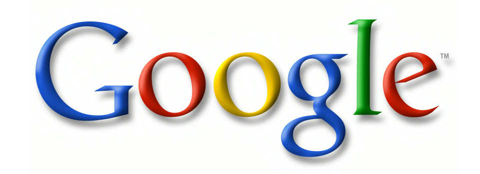
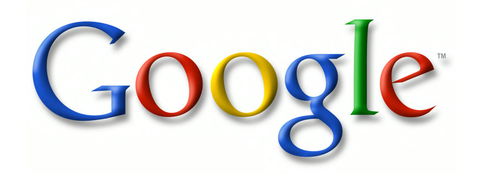





THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

Inhaltsverzeichnis.

Eine ausführliche Analyse von Heines „Buch der Lieder“ giebt Elster in der Einleitung zu seiner Ausgabe „Heinrich Heines Buch der Lieder nebst einer Nachlese nach den ersten Drucken oder Handschriften, Heilbronn 1887.“ Jedoch bezieht sich diese Analyse vorzugsweise auf den Inhalt der Heine'schen Gedichte und berücksichtigt die Sprache in denselben in nur geringem Grade. Demnach bietet vorliegende Arbeit, welche die Sprache der Heine'schen Lieder untersucht — soweit dieselbe für die poetische Wirkung in Betracht kommt — mit der Elster-schen Abhandlung (die mir übrigens erst nach Beendigung meiner Arbeit zu Gesicht kam), nur wenige Berührungspunkte und kann gewissermassen als Ergänzung der Elster-schen Ausführungen betrachtet werden.

Heines „Buch der Lieder“

umfasst folgende Gruppen von Gedichten:

1. Traumbilder (Tr. 1—10)
2. Lieder (Ld. 1—9)
3. Romanzen (Rom. 1—20)
4. Sonette und zwar:
   - 3 Son. an A. W. von Schlegel (Son. an Schlegel 1—3)
   - 2 Son. „An meine Mutter B. Heine“ (Son. an m. Mutter 1—2)
   - 1 Son. an H. Str. (Heinrich Straube) (Son. an H. Str.)
   - 11 Son. an Christian S(ethe) (Son. an Sethe 1—11)

5. Lyrisches Intermezzo (LJ. 1—65),
dem ein Prolog vorausgeht (LJ. Prol.)
6. Die Heimkehr (H. 1—90)
nebst folgenden Gedichten:
Götterdämmerung (Gtd.)
Ratcliff (Ratcl.)
Donna Clara (DCl.)
Almansor (Alm. 1. 2. 3)
Die Wallfahrt nach Kevlaar (Kevl. 1. 2. 3)
7. Aus der Harzreise (HR.)
Dieser Cyklus enthält:
Prolog (HR. Prol.)
Auf dem Hardenberge (HR Hdbg.)
Berg-Idylle (HR, Bg-Jd. 1. 2. 3)
Der Hirtenknabe (HR, Hirt.)
Auf dem Brocken (HR, Brocken)
Die Ilse (HR, Ilse)
8. Die Nordsee.
Erster Cyklus NSI, 1—12.
Zweiter Cyklus NSII, 1—11.

Ich citiere nach folgender Ausgabe:
Heinrich Heines sämtliche Werke. Neue Ausgabe in 12 Bdn. Hamburg, Hoffmann und Campe 1887.

Mit dieser Ausgabe verglichen habe ich die von Elster besorgte: Heinrich Heines sämtliche Werke. Mit Einleitungen, erläuternden Anmerkungen und Verzeichnissen sämtlicher Lesarten. Von Dr. Ernst Elster. Leipzig. Die Abweichungen dieser letzteren Ausgabe von der von mir benutzten sind folgende:

Tr. 4, 10 zeigt. — Elster: zeigt'.
Tr. 5, 14 Zu Tafel. — Elster: Zur Tafel.
Tr. 6, 13 Da staunt. — Elster: Da staunt'.
Tr. 7, 37 Klosterjungfraun. — E. Klosterjungfrauen.
Tr. 7, 47 und Heuschreckenbein. — E. mit Heuschreckenbein.
Tr. 7, 61 und so bleich. — E. und bleich.
Tr. 7, 70 pochte. — E. pocht.

Tr. 8, 90 **Und** seufzte. — E. **Ich** seufzte.
Tr. 8, 93 **natürlichsten.** — E. **natürlichen.**
Tr. 10, 3 **Sie** wollen. — E. **Die** wollen.
Ld. 3, 16 **niemanden.** — E. **niemandem.**
Rom. 9, 66 Hochzeit**gäste.** — E. Hochzeit**sgäste.**
Rom. 10, 2 In **stummer** Ruh. — E. In **stiller** Ruh'.
Son. an Schlegel 1 und 3 fehlen bei Elster, desgleichen Son. an Sethe 8 und 9, so dass Son. an Sethe 10 und 11 der Hamburger Ausgabe = Son. 8 und 9 der Elster'schen sind.
LJ. Das Motto fehlt bei E.
LJ. Prol. 3 **wankte.** — E. **schwankte.**
LJ. Prol. 39 **umschliesst.** — E. **umschlingt.**
LJ. 7, 5 **leben.** — E. **beben.**
LJ. 9, 19 **Lieb'.** — E. **Liebe.**
LJ. 11, 10 **unsere.** — E. **unsre.**
LJ. 31, 2 Und die Lüfte wehen. — E. Und die Lüfte **die** wehen.
LJ. 32, 16 Und bleiben **ruhig** liegen. — E. Und bleiben **umschlungen** liegen.
LJ. 50, 16 **Herrn.** — E. **Herren.**
LJ. 65, 17 **Sie.** — E. **Die.**
H. 4, 7 Sie **wohnten.** — E. Sie **wohnen.**
H. 6, 10 langweil'**gem.** — E. langweil'**gen.**
H. 8, 6 **so** sehr. — E. **zu** sehr.
H. 10 und 11 fehlen bei Elster, so dass H 12 der Hamb. Ausgabe = H 10 der Elsterschen, H 13 u. s. w. der Hb. Ausg. = H 11 u. s. w. der Elsterschen ist; bei E. umfasst die Gruppe der „Heimkehr" daher 88 (nicht 90) Gedichte.
H. 19, 5 (E.: H. 17, 5) Sagt an ihr, Türme. — E. Sagt an, ihr Türme.
H. 20, 3 (E.: H. 18, 3) **vor.** — E. **von.**
H. 22, 9 Doppelgänger. — E. Doppel**t**gänger.
H. 39, 1 **Kön'ge.** — E. **Könige.**
H. 46, 3 als Komödiant. — E. als **ein** Komödiant.
H. 58, 12 Dem **Liebe sie** gestehen. — E. Dem **sie die** Liebe gestehen.
H. 68, 1 **Mir** träumt. — E. **Mich** träumt'.
H. 78, 8 **jenen** Tagen. — E. **schönen** Tagen.
Gtd. 53 Wiesen**blumen.** — E. Wiesen**blümchen.**
Gtd. 73 **dringt.** — E. **drängt.**
Ratcl. 67 **schwimmen.** — E. **schimmern.**
Ratcl. 75 **Auf.** — E. **Aus.**
DCl. 3 **Drommetenjubel.** — E. **Trommetenjubel.**
Alm. 1, 1. 25. 40; 3, 27 **Cordova.** — E. **Corduva.**
Alm. 2, 18. **Drommeten.** — E. **Trommeten.**

Kevl. 1, 15 Köln. — E. Köllen.
HR, „Auf dem Hardenberge", fehlt bei E.
HR., Bg.-Jd, 2, 32 glaubt'. — E. glaub'.
Bg.-Jd. 2, 57 teuren. — E. teuern.
Bg.-Jd. 3, 81 liebes. — E. süsses.
Brocken 5 Siebenmeilenstiefeln. — E. Siebenmeilenstiefel.
NSI, 4, 2 gähnt. — E. gärt.
NSI, 4, 35 Ahnungsüsses. — E. Ahnungssüsses.
das. 5, 24 duldete. — E. duldet'.
das. 5, 40 Du hast mir kein. — E. Du hast kein.
das. 6, 30 nachwahsenden. — E. nachwachsende.
das. 7, 2 Der Himmel seine Sterne. — E. Der Himmel hat seine Sterne.
das. 9, 19 an der Sonne. — E. in der Sonne.
das. 11, 6 Tage. — E. Tag.
das. 12, 43 Jesus. — E. Jesu.
das. 12, 44 — Ende fehlt bei E.
NSII, 1, 37 smaragdene. — E. schmaragdene.
das. 6, 55 Phöbus. — E. Phöbos.
das. 8, 21 Schwanenzüge. — E. Schwänenzüge.
NSII, 9 fehlt bei E., so dass NSII, 10 und 11 der Hamburger Ausg. = NSII, 9 und 10 der E.'schen Ausgabe sind.
NSII, 10 (E. 9), 53 umwehn. — E. umwehen.
NSII, 11 (E. 10), 10 Wandrer. — E. Wanderer.

A. Das Wort.

I. Das Substantiv.

Das Substantiv im „Buch der Lieder" giebt in zweierlei Beziehung zu besonderen Bemerkungen Veranlassung: 1) als Diminutivum, 2) als Compositum.

I. Das Diminutivum.

Die Häufigkeit, mit der Diminutivbildungen im Buch der Lieder auftreten, macht dieselben zu einer hervorstechenden Eigenheit des Heine'schen Stils.

a. Der Gebrauch der Diminutiva verleiht der Sprache ein volkstümliches Gepräge. Die Sprache des Volks liebt es, Diminutiva anzuwenden; in ihnen tritt der Gemütsanteil zu Tage, den das Volk an Personen und Gegenständen nimmt, die es umgeben. Die Volkslieder sind reich an Diminutiven. Diese Vorliebe für Diminutiva zeigt sich nicht allein in der deutschen Volkssprache; bekannt ist, dass eine Anzahl von Wörtern der romanischen Sprachen derartigen Bildungen des Vulgärlateins die Entstehung verdankt. Beispiele von volkstümlicher Anwendung der Diminutiva im Buch der Lieder sind:

Die Braut ein hübsches Äpflein nahm
Tr. 5, Vers 29.

Dass ich kein Wörtlein sprechen kunnt'
Tr. 5, 38.

Ich wandelte unter den Bäumen
Mit meinem Gram allein,
Da kam das alte Träumen
Und schlich mir ins Herz hinein.

Wer hat euch dies Wörtlein gelehret,
Ihr Vöglein in luftiger Höh?

Schweigt still; wenn mein Herz es höret,
Dann thut es noch einmal so weh.
Es kam ein Jungfräulein gegangen,
Die sang es immerfort,
Da haben wir Vöglein gefangen
Das hübsche, goldene Wort.
Das sollt ihr mir nicht mehr erzählen
Ihr Vöglein wunderschlau;
Ihr wollt meinen Kummer mir stehlen,
Ich aber niemanden trau'.

Ld 3.

Da schimmert ein einsames Lichtchen,
Das wandelt langsam fort,
Ein Mütterchen mit dem Laternchen
Wankt über die Strasse dort.

H 31, 5—8.

Der kranke Sohn und die Mutter
Die schliefen im Kämmerlein

Kevl. 3, 1. 2.

Fernere Beispiele: Tr. 2, 9. 27; 6, 4; 7, 3. 5. 6. 13. 73; 8, 36. 104. 116—118; Ld. 4, 2; 7, 3; Rom. 4, III, 7; 5, 9. 13; 20, 2. 4. 5. 7. 8; LJ Prol. 11; LJ 11, 9. 11; 20, 8; 53, 7; 57, 6; H 29, 10; 40, 3; 52, 8; NSI, 8, 30. 31; II, 1, 26; 2,14.

b. Wo die Diminutiva sich auf die von dem Dichter besungene Geliebte beziehen, bringen sie in das Gedicht einen zärtlichen und kosenden Ton.

Mädchen mit dem roten Mündchen.
Mit den Äuglein süss und klar,
Du, mein liebes kleines Mädchen,
Deiner denk ich immerdar.

H 52, 1—4.

Plötzlich schweigt die liebe Kleine,
Wie vom eignen Wort erschreckt,
Und sie hat mit beiden Händchen
Ihre Äugelein bedeckt.

* * *

Fürcht' dich nicht, du liebes Kindchen,
Vor der bösen Geister Macht,
Tag und Nacht, du liebes Kindchen,
Halten Englein bei dir Wacht.

HR, Bg Jd. 1, 37—40. 45—48.

Tr. 2, 21. 55; 6, 42; 7, 6. 65; 8, 149; Ld 4, 1; LJ Prol. 17. 20; 2, 5; 29, 9; 56, 6. 8; H 8, 5; HR Bg. Jd. 2, 29. 59. 61; Brocken 9; NSI, 4, 45; II, 10,15.

Es ist jedoch nicht zu verkennen, dass der auf diese Weise erzeugten Stimmung bei Heine nicht selten etwas Tändelndes beiwohnt; es ist, als ob der Dichter die Geliebte als etwas eigentlich ihm Untergeordnetes, als eine Art Spielzeug betrachtet, das er nun mit den niedlichsten Bezeichnungen schmückt. Deutlich tritt diese Art hervor in Beispielen wie:

Du hassest, hassest mich sogar,
So spricht dein rotes Mündchen,
Reich' es mir nur zum Küssen dar,
So tröst ich mich, mein Kindchen.

LJ 12, 5—8.

Auf meiner Herzliebsten Äugelein
Mach' ich die schönsten Kanzonen,
Auf meiner Herzliebsten Mündlein klein
Mach' ich die besten Terzinen,
Auf meiner Herzliebsten Wängelein
Mach' ich die herrlichsten Stanzen,
Und wenn meine Liebste ein Herzchen hätt',
Ich machte darauf ein hübsches Sonett.

LJ 14.

Die blauen Veilchen der Äugelein,
Die roten Rosen der Wängelein,
Die weisssen Lilien der Händchen klein,
Die blühen und blühen noch immerfort,
Und nur das Herzchen ist verdorrt.

LJ 30.

LJ 16, 5—8; 21, 3; 34, 5; 48, 1—4; H 76, 7; NSI, 10, 23. 24.

c. Das Tändelnde, wie es in obigen Beispielen bemerkbar wird, streift oft nahe an Satire; dieser nun haben die Diminutiva im Buch der Lieder auch mehrfach zu dienen.

Fürchte dich nicht, Poetlein!
Ich will nicht im geringsten gefährden
Dein armes Schiffchen
Und nicht dein liebes Leben beängstigen
Mit allzu bedenklichem Schaukeln.
Denn Du, Poetlein, hast nie mich erzürnt,
Du hast mir kein einziges Türmchen verletzt
An Priamos' heiliger Feste,
Kein einziges Härchen hast du versengt
Im Aug' meines Sohnes Polyphemos,

Und dich hat niemals ratend beschützt
Die Göttin der Klugheit Pallas Athene.
NSI, 5, 34—45.

Tr 4, 1; 7, 27. 39. 42; 8, 125; Rom 15, 13. 50; 17, 3. 6. 9. 12; 18, 7. 19. 24; Son. an Sethe 7, 2. 3. 6—12; LJ 50, 17—19; 52, 9. 10; H 67, 5; 81, 6. 7; Gtd. 19. 20; NSI, 9, 18—20. 22. — H 68, 3 (Englein) und NSII, 10, 44 (Böcklein) wirken die Diminutiva humoristisch; im Son. an Sethe 4, 4. 5. 6. 10. 11 bringen die Diminutiva den bittern Schmerz des Dichters zum Ausdruck.

d. Wie sehr Heine die Verkleinerung liebt, geht daraus hervor, dass er zu einem Diminutiv noch das Adjectiv „klein" setzt.

Und in dem Mägdlein wohnt ein Herzchen klein
Son. an Sethe 4, 5.
Auf meiner Herzliebsten Mündlein klein LJ 14, 3.
Die weissen Lilien der Händchen klein LJ 30, 3.
In deinem Herzchen klein LJ 48, 4.
Die kleinen Stimmelein H 81, 6.

Bei der nochmaligen Verkleinerung schwebt dem Dichter offenbar der Begriff der Kleinheit weniger vor, als der sonstige Begriff (z. B. das Kosende, Tändelnde), der durch das Diminutivum zum Ausdruck kommt; deshalb sagt er sogar H 31, 12: Fürs grosse Töchterlein.

2. Das Compositum.

In der Bildung neuer zusammengesetzer Wörter zeigt Heine eine grosse sprachschöpferische Kraft. Namentlich finden sich diese Neubildungen in den Nordseebildern. Wir betrachten hier zunächst diejenigen Composita, deren Grundwort ein Substantiv ist. Als selbstgebildete Zusammensetzungen Heines führen wir an:

Ihr Zappelbeinleutchen im Galgen-Ornat
Tr. 7, 27.
Besenstielmütterchen Tr. 7, 29.
Ihr Eulengesichter und Heuschreckenbein,
Hei, lasst mir das Rippengeklapper nur sein!
Tr. 7, 47. 48.
Goldlockenwellen Tr. 7, 69.
Mitternachtgraus Tr. 8, 2.
Rosenlicht Tr. 10, 12 (Rosenlichter NSII, 1, 12)

Herzenskönigin	Ld 5, 10.
Menschenwellen	Rom. 9, 74.
Zauberweben	9, 123.
Nebelschlummer	9, 137.
beim Lämpchenscheine	16, 9.
Mondglanz	20, 8.
Dolchgedanken	Son. an Schlegel 1, 1.
Wellenschaumkleide	LJ Prol. 16.
Blumengesicht	LJ 10, 8.
Perlenthränentröpfchen	56, 8.
Liebessterne	63, 6.
Sonnenrot	H 3, 22.
Nachbarschafts-Herren und -Damen	17, 11.
Schmerzensgewalt	22, 6.
Sonnengold	42, 12.
Bettelwort	55, 4.
Menschenbegehr	64, 2.
Frühlingsschnurrbart	Gtd. 12 (ironisch).
Liederwonne, Wehmutsthränen	HR, Hdbg 3.
Sehnsuchtglut	Bg. Jd. 3, 78.
Strahlenflut	das. 80.
Nachtdiamanten	NSI, 1, 14.
Rosengesichter	2, 23.
Witwerbett	3, 43.
Riesenmärchen	4, 9.
Enkelgeschlechter	6, 30.
Himmelsworte	6, 31.
Gnadenlichter	7, 25.
Sternenaugen	7, 69.
Flutabgründe	8, 9.
Griechenherzen	NSII, 1, 6.
Rückzugherz	1, 44.
Weltkreaturen	4, 24. 25.
Lüftesegler	5, 8.
Dämmerungsnebel	5, 47.
Trostgesang	5, 74.
Strandesfläche	6, 4.
Titanen-Öhme	6, 31.
Gartenheimat	8, 3.
Rheinweingoldgrund	10, 15.
Weltgeistnase	10, 67.

II. Das Adjektiv.

1. Einen nicht unbedeutenden Teil zu der Wirkung Heine'scher Gedichte tragen die Adjectiva bei, in deren Wahl Heine eine grosse Meisterschaft bethätigt. Diese Adjectiva sind nicht selten ganz einfacher Natur: der Baum ist grün, der Himmel blau, der Mond golden, aber immer sind sie der Stimmung, die über dem Gedicht ausgebreitet liegt, völlig angemessen oder vielmehr, sie erzeugen zum Teil selbst diese Stimmung. Als Beispiel diene das Gedicht LJ 9:

Auf Fügeln des Gesanges,
Herzliebchen, trag' ich dich fort,
Fort nach den Fluren des Ganges,
Dort weiss ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rotblühender Garten
Im stillen Mondenschein,
Die Lotosblumen erwarten
Ihr trautes Schwesterlein.

Die Veilchen kichern und kosen
Und schau'n nach den Sternen empor,
Heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazelln,
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Welln.

Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum
Und Lieb' und Ruhe trinken
Und träumen seligen Traum.

Das wunderbar Phantastische dieses Gedichts malt sich in dem Adjektiv rotblühend; ein beglückender Friede (stiller Mondenschein), der sich auch auf die Tierwelt erstreckt (frommen, klugen Gazelln), ist über jenen zauberischen (duftende Märchen), dem profanen Leben entrückten (heiligen Stromes) Ort ausgebreitet; das ist

der passende Ort für die Geliebte; hier würde sie mit Freuden empfangen werden (*trautes* Schwesterlein), hier wollen der Dichter und sein Lieb glücklich sein (*seligen* Traum).

Andere Beispiele sind (An denselben kann beobachtet werden, wie wirkungsvoll Heine die *einfachsten* Adjectiva anzuwenden versteht):

Dort klang es lieb und lieber
Und wogt es hin und her,
Wir aber schwammen vorüber
Trostlos auf *weitem* Meer.

LJ 42, 9—12.

Das ist ein Brausen und Heulen,
Herbstnacht und Regen und Wind,
Wo mag wohl jetzo weilen
Mein *armes*, *banges* Kind?

Ich seh' sie am Fenster lehnen
Im *einsamen* Kämmerlein,
Das Auge gefüllt mit Thränen,
Starrt sie in die Nacht hinein.

LJ 57.

Mit deinen *schwarzbraunen* Augen
Siehst du mich forschend an:
Wer bist du und was fehlt dir,
Du *fremder*, *kranker* Mann?

H 15, 5—8.

Dämmernd liegt der Sommerabend
Über Wald und *grünen* Wiesen,
Goldner Mond im *blauen* Himmel
Strahlt herunter, duftig labend.

H 87, 1—4.

Durch die Tannen will ich schweifen,
Wo die *muntre* Quelle springt,
Wo die *stolzen* Hirsche wandeln,
Wo die liebe Drossel singt.

Auf die Berge will ich steigen,
Auf die *schroffen* Felsenhöhn,
Wo die *grauen* Schlossruinen
In dem Morgenlichte stehn.

* * *

Epheu rankt an dem Balkone,
Wo die schöne Dame stand,
Die den stolzen Überwinder
Mit den Augen überwand. HR, Hdbg 5—12. 21—24.

Wie stark ein einziges Adjectiv wirken kann, ist aus dem Schluss der Romanze 6 „Die Grenadiere“ zu ersehen, wo der poetische Aufschwung, der in den beiden letzten Strophen liegt, wesentlich durch das Epitheton „wiehernd“ bei „Rosse“ gestützt wird. Nachdem sich nämlich das Gedicht bis zu den beiden letzten Strophen in ganz knapper und schmuckloser Sprache bewegt hat, macht das an sich völlig überflüssige Epitheton (Epitheton ornans) „wiehernd“ einen starken Eindruck und trägt wesentlich dazu bei, der Schilderung von der Wiederkehr des Kaisers eine lebhaftere Färbung zu verleihen.

2. Für gewisse Adjectiva besitzt Heine eine besondere Vorliebe. Es sind:

a. süss, selig, fromm, die dem Ausdruck inniger Empfindung dienen, dem bei fromm sich der des Idyllischen zugesellt.

b. dunkel, einsam, welche meist ein schmerzliches Gefühl wiedergeben.

c. still, das teils schmerzliche, teils idyllische Empfindungen ausdrückt.

d. seltsam, heimlich, welche zu Schilderungen verwandt werden, über denen, was Heine sehr liebt, der Hauch des Wunderbaren, Rätselhaften schwebt.

e. golden, ein poetisches Wort, das auch unser Dichter gerne gebraucht.

f. weiss, dessen häufige Anwendung ebenfalls die Neigung des Dichters für einfache Epitheta zeigt.

Beispiele.

(In den Beispielen sind auch die den Adjectiven gleichlautenden Adverbien berücksichtigt).

süss. süss Bräutchen Tr. 7, 65; süsses Lieb Ld 9, 20; Mein süsses Liebchen, so süss und aimabel LJ 28, 12; Meiner süssen

Vielgeliebten NSI, 7, 44; ebenso auf die L i e b s t e bezogen: (Lieb) LJ 32,1; (Liebchen) Tr. 3, 4; Rom. 8, 14; (die Süsse) LJ, Prol. 39; (Kindchen) LJ 16, 7; O s ü s s e s Frätzchen, w u n d e r s ü s s e s Mädchen Son. an Sethe 7, 9; (S ü s s e ironisch) H 57, 15; Du wunderschöne s ü s s e Maid Tr. 2, 31. — Dein Herzchen, so s ü s s und so falsch und so klein. Es kann nirgend was S ü s s r e s und Falscheres sein LJ 21, 3. 4; Ringelt sich träumerisch s ü s s Um das s ü s s e blasse Antlitz Und aus dem s ü s s e n blassen Antlitz NSII, 3, 27—29; s ü s s e Augen Tr. 3, 12; Die Wänglein s ü s s Tr. 2, 21; ferner auf K ö r p e r t e i l e: (Gesicht) H 31, 16; NSI, 10, 67; (Züge) Gtd 80; (Augen) Tr 312; H 58, 12; NSI, 7, 43; 7, 70. Diese s ü s s e n blauen Rätsel (auf Augen bezogen) H 33, 8; In ihrer (auf Augen bezogen) s ü s s e n, klugen Pracht H 61, 6; Doch aus den Augen bricht ein s ü s s e r Brand LJ 60, 21; (Äuglein) Rom. 20, 5; H 52, 2; Die Äuglein grüssen mit s ü s s e r Gewalt LJ Prol. 20; Sie äugeln s ü s s Tr. 5, 33; Mir erloschen ist der s ü s s e n Liebessterne goldne Pracht LJ 63, 5. 6; (Lippen) Tr. 1, 3; (Füssen) LJ 56, 4. —

Sie weiss nicht, wie s ü s s deine Küsse sind LJ 15, 7; S ü s s e n Kuss Alm. 3, 17; s ü s s e s Schmätzchen Son. an Sethe 7, 3; s ü s s e Stimme Ratcl. 36; s ü s s e n Stimme das. 103; s ü s s e Reden Tr. 9, 72; Und ich hör' viel s ü s s e s Wort S ü s s e s Wort im Wasser sprechen H 10, 7. 8; Worte s ü s s wie Mondlicht NSII, 3, 39; Dein Wort ist s ü s s, doch s ü s s e r ist der Kuss, den ich dir abgeküsst LJ 13, 3. 4; s ü s s e n Schmeichelworte DCl. 6; s ü s s e Schmeicheleien Alm. 2, 28; Wie von s ü s s e n Wettgesängen Rom. 18, 18; Wie ein schmelzend s ü s s e s Brautlied DCl. 65; Dort lebt ein heimlich w u n d e r s ü s s e s Klingen Son. an Schlegel 1, 13; s ü s s e Liebesklagen Son. an H. Str. 8. —

Noch schwebt mir vor ihr (Liebchens) s ü s s e s Bild LJ 29, 8; ähnlich s ü s s auf B i l d bezogen: H 1, 2. 3; 51, 4; anders NSII, 3, 19 Qualvoll s ü s s e (Bilder) tauchen hervor; Im s ü s s e n Traum Tr. 6, 1; In der Seele s ü s s e Träume H 83, 12. —

Mein Leben s ü s s, mein junges Blut Tr. 6, 17; Ist doch s ü s s die Lebensgabe Rom. 9, 6. —

Das s ü s s e Bekenntnis NSI, 6, 16; s ü s s e r Entsagung 12, 36; Bis w u n d e r s ü s s e s Sehnen dich w u n d e r s ü s s bethört LJ 43, 15. 16; In ihrem (der Liebsten) selig s ü s s e n Hauche leben Son. an Sethe 11, 7.—

Und horcht auf des Wasserskessels A h n u n g s s ü s s e s, heimliches Summen NSI, 4, 34. 35; (Töne) Und heimlich s ü s s ins Herze drangen Rom. 16, 4. —

lächelnd s ü s s Son. an Sethe 6, 5; Und trägt es s ü s s und heimlich verborgen NSII, 8, 9. — S ü s s e r Mond H 88, 4. 5. — s ü s s e r Boden (ironisch) NSII, 9, 43; ebenso in ironischem Sinne NSII, 5, 21—27; Tr. 8, 81.

selig. Und glaube, dass ich selig bin LJ 13, 10; ebenso auf Personen (oder deren Thätigkeit) bezogen: Und frei und selig sein LJ 43, 20; Will ich doppelt selig sein H 75, 12; Wir wollen selig sein HR, Ilse 4; Und dreimalselig sprachen sie NSI, 12, 42; Doch wir beide, selig schwatzend HR, Bg-Jd. 2, 7; Und ihr Auge, selig strahlend (iron.) NSI, 12,67; ähnlich Umgaukelt sie selig mein teures Bild (iron.) NSII, 5, 39. — Attributiv auf Sachen bezogen: Und mit sel'gem Finger fühl' ich Ihres Busens stolzes Wogen H 82, 7. 8 (dieses Beispiel könnte allenfalls noch zu den obigen gezogen werden); Wie eine sel'ge Nacht NSII, 3, 25; selig lange Stunden NSI, 7, 50; In deiner (der Mutter) selig süssen, trauten Nähe Son. an m. Mutter 1, 7; Und Stille herrscht in ihrer sel'gen Runde Son. an Sethe 5, 8; o selige Freud! Tr. 7, 66; Küssen den seligsten Schmerz Tr. 10, 20; Und träumen seligen Traum LJ 9, 20; In sel'gen Düften schwelgten alle Blumen Ratcl. 77.

fromm. (= zur Ausübung der Frömmigkeit bestimmt): Aus den frommen Gotteshäusern Rom. 9, 44; Den frommen Dom Son. an HStr. 6. —(= Vertrauenerweckend, unschuldig): aus den frommen Augen LJ 5, 8; deiner Augen frommer Strahl HR, Bg-Jd 2, 16; O süsse Augen, fromme Liebessterne Tr. 3, 12; (die Liebste) Lächelt auch so fromm und mild Ld 7, 16; die falschen, frommen Blicke LJ 16, 15; frommes Blumengesicht LJ 10, 8; Die frommen klugen Gazelln LJ 9, 14; Fromme Lämmer Rom. 18, 11. — (= traulich): In Mutters frommem Kämmerlein Rom. 16, 10; fromme Hütten HR, Prol. 10. — In dem Beispiel Und nach frommer Häschersitte Tr. 8, 77 scheint fromm in der ursprünglichen Bedeutung „tüchtig", „wacker" angewandt zu sein.

dunkel. (im eigentlichen Sinne = ohne Licht, finster): Wo die dunkeln Tannen ragen HR, Prol. 14; Wie der Mond sich leuchtend dränget Durch den dunkeln Wolkenflor H 42, 1. 2; Ohnmacht hat das lichte Bildnis In ihr dunkles Reich gezogen Rom. 9, 136. — (= unklar, unbestimmt): Von dunklem Trieb geführet Son. an Schlegel 2, 8; Es treibt mich ein dunkles Sehnen LJ 40, 5; dunkle Angst HR, Bg-Jd. 2, 15; dunkle Hirngespinst das. 50; Dunkler wird es dir im Kopf H 56, 3; viel dunkle Stimmen Alm. 3, 28. — (= schwer zu erkennen, entfernt liegend): Wie der Mond sich leuchtend dränget Durch den dunkeln Wolkenflor, Also taucht aus dunkeln Zeiten Mir ein lichtes Bild hervor H 42, 1—4; In der Zeiten dunkelm Strudel Alm. 1, 12. — Die Stimmung des Düstern und Schmerzlichen, die durch die Anwendnng von „dunkel" über die angeführten Beispiele zum Teil auch schon ausgebreitet wird, tritt nun namentlich in den folgenden hervor: In mein gar zu dunkles Leben Strahlte einst

ein süsses Bild H 1, 1. 2; In mein dunkles Herz hinein. Mein dunkles Herze liebt dich, Es liebt dich, und es bricht H 62, 8—10; Es leuchtet meine Liebe in Ihrer dunkeln Pracht LJ 46, 1. 2; zuckte dunkel durch mein Hirn, Und vor Entsetzen bin ich aufgewacht Ratcl. 108. 109; Ich stand in dunkeln Träumen Und starrte ihr Bildnis an H 25, 1. 2; Wie dunkle Träume stehen Die Häuser in langer Reih' H 73, 1. 2; ihr dunkles Lied NSI, 8, 38.

einsam. (Der Dichter) sitzt ganz einsam LJ Prol. 41; ebenso von Personen: Reite ich einsam im Wald LJ 58, 4; (Verliebter) der einsam klagt sein Leid H 73, 18; Sass ich gedankenbekümmert und einsam NSI, 2, 2. — (Palme) Einsam und schweigend trauert LJ 33, 7 (dieses Beispiel kann auch zu den vorhergehenden genommen werden, da die Palme personifiziert ist). — Von Sachen: Ganz einsam liegt auf dem Kirchhof das stille Pfarrerhaus H 30, 3. 4; Hier dagegen ist es einsam HR, Bg-Jd. 1, 29; Einsam streut die letzte Lampe Über beide ihren Schimmer Alm. 3, 7. 8. — Attributiv bei Sachen: Im einsamen Kämmerlein LJ 57, 6; Doch nur in einsamer Kammer H 32, 9; Aus dem einsamen Jägerhaus H 5, 6; am einsamen Fischerhaus H 16, 3; Aus einsamer Fischerhütte NSI, 4, 28; Am einsamen Strand NSI, 5, 7; Da schimmert ein einsames Lichtchen H 31, 5; Was will die einsame Thräne H 29, 15. — Bei Abstrakten: in einsamer Pracht NSI, 3, 19; Und schlief den einsam kalten Totenschlaf NSI, 7, 67; (Mann) Und einsam mit seiner einsamen Seele NSII, 5, 2.

still. Eine schmerzliche Empfindung ausdrückend:

Von Personen: So will ich liegen und horchen still, Wie eine Schildwach' im Grabe Rom. 6, 29. 30; Es rauscht Musik — gar still stand ich; Der Freudenlärm betrübte mich Tr. 5, 21. 22; Der Peter steht so still und stumm Rom. 4, I, 3; Da sassen wir beisammen still und traurig Ratcl. 96; All die Säulen still betrachtend Alm. 1, 27; Dorten setz' ich still mich nieder HR, Hdbg. 13: Du Stille, du Kalte, du Bleiche LJ 32, 6; Nach jenem Nebelstreich, wo stille Schatten Son. an Sethe 11, 13; still mich ansahn (die Blumen, personifiziert) Ratcl. 4. — Bei Sachen: Die Nacht war still, und wir schwammen Auf weiter Wasserbahn LJ 42, 3. 4; Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen H 22, 1 — Attributiv bei Sachen: Ganz einsam liegt auf dem Kirchhof Das stille Pfarrerhaus H 30, 3. 4; Im traurig stillen Trab Rom. 2, 2; Weiss überdeckt von stillem, weissem Schnee NSI, 7, 65. — Nur ein stilles Leben führen Wollt' ich, wo dein Odem weht Ld 5. 15. 16; Und die stillen Worte murmelnd Alm. 1, 28; Und vergehn in stillem Weinen H 33, 4; in stiller Wehmut NSI, 3, 28.

Eine idyllische Empfindung ausdrückend:

Und sässe still beim Lämpchenscheine Rom. 16, 9. — Und der

Mond, der stille Lauscher HR, Bg-Jd. 2, 3. — O Friedenswunder! Wie still die Stadt NSI, 12, 28 (feierlich wirkend); Still erwachen die Gefühle Ld 7, 7. — im stillen Zimmer HR, Bg-Jd 3, 49; Oder zur stillen Buche NSII, 11, 20; Im stillen Mondenschein LJ 9, 6; in stiller Abendstunde H 83, 9; stille Wonnethränen Ratcl. 78; der stille Schlummer H 51, 5; Ach, da fliesst wie stiller Segen. Süsser Mond, dein Licht hernieder H 88, 3. 4; Zum stillen Erzählen niederkauerten NSI, 2, 17.

seltsam. Und von den seltsamen Völkern Und seltsamen Sitten dort H 7, 15. 16; Ei, das giebt ein seltsam Streiten, Ein gar seltsames Turnei Rom. 11, 3. 4; Viel seltsame Stimmen regen sich Rom. 15, 43; Ein seltsames Singen und Klingen begann LJ Prol. 13; Ein seltsam Geräusch, ein Flüstern und Pfeifen NSI, 2, 8. — Ein Traum gar seltsam schauerlich Tr. 2, 1; Da staunt mich an gar seltsamlich Tr. 6, 13; Staunend und seltsam geblendet, Betracht' ich das luftige Pantheon NSII, 6, 15. 16; — — — und wo doch alles So fremd mir schien, so wunderseltsam fremd Ratcl. 8, 9; — — — Seltsam verstört, Mit Beileidsmienen fast, sahn sie mich an das. 17. 18. Gar seltsam wallt ihr Haar Tr. 9, 8; Durch die Gemächer, die sich seltsam winden LJ 60, 12.

heimlich. Bei Verben des Sagens, Hörens und ähnl.: Heimlich erzählen die Rosen Sich duftende Märchen ins Ohr LJ 9, 11. 12; Ich wollte heimlich flüstern ihr Ins Ohr, was in mir lebt und haucht LJ 34, 11. 12; Du sagst mir heimlich ein leises Wort LJ 56, 9; (Töne) Und heimlich süss ins Herze drangen Rom. 16, 4; Dort lebt ein heimlich wundersüsses Klingen Son. an Schlegel 1, 13; Ahnungsüsses, heimliches Summen NSI, 4, 35; Und heimlich mit ächzend gedämpfter Stimme . . . Schwatzt er (der Nordwind) ins Wasser hinein NSI, 4, 5. 7; Und heimlich kann ich behorchen, Wonach dein Herz sich sehnt H 75, 3. 4. — Andere Beispiele: Aber nachts im Thalesgrunde Wandelt 's heimlich, wunderbar Rom. 3, 29. 30; Und das geliebte Bildnis Heimlich zu leben begann H 25, 3. 4; Mit den weichen Liebesnetzen Hat er heimlich sie umflochten DCl. 61, 62; Und trägt es süss und heimlich verborgen NSII, 8, 9; Wir sprachen von hohen, heimlichen Dingen NSII, 10, 32.

golden. Von Mond, Sternen u. dergl.: Goldner Mond im blauen Himmel H 87, 3; der goldne Mond HR, Bg-Jd 1, 4; (der Mond) Wirft sein goldnes Licht herein das. 2, 4; mit goldnem Glanze (vom Mond) H 10, 4; Die goldenen Sternelein LJ 22, 10; alle goldnen Sterne Gtdg. 67; auf goldenen Sternen NSII, 7, 14; goldne Funken (von den Sternen) NSI, 7, 30; Im goldnen Abendlicht LJ 43, 6; (die Abendröte) Überstreut sie mit goldnen Lichtern NSII, 4, 6; Der Mai ist da mit seinen goldnen Lichtern Gtd. 1; Goldner Wellen Ld 7, 6. (Sterne bildlich) Liebessterne goldne

Pracht LJ 63, 6. — Ihr goldnes Geschmeide blitzet, Sie kämmt ihr goldenes Haar. Sie kämmt es mit goldenem Kamme H 2, 11. 12. 13; goldnen Haare HR, Bg-Jd 3, 45; Die goldnen Locken H 31, 15. — Das hübsche goldene Wort Ld 3, 12.

weiss. Da steigt es weiss in die Höh'. Die Meerfrau steigt aus den Wellen H 14, 4. 5; In meinen weissen Armen, An meiner weissen Brust HR, Ilse 9. 10; ebenso auf Körperteile bezogen: (Arme) H 79, 9; Ratcl. 72; (Hand) LJ 43, 2; H 9, 8; 16, 11; 52, 10. 12; (Finger) H 33, 1; (Brüste) H 14,7; (Schulter) NSI, 4, 41; schneeweisse H 75, 1; (Arm und Nacken) H 87,11. — Sonstige Beispiele: Die weissen Wellen H 10, 6; ebenso von den Wellen NSI, 2, 5; 5, 31; II, 4, 8; dem weissen Tanz der Wellen NSI, 6, 4; die weissgekräuselten Wellen NSII, 8, 20; die weissen Wasserberge NSI, 8, 5; die weissen Wellenrosse NSII, 2, 8; die weissen Wasserhosen H 12, 2; weissen Wolken NSII, 6, 6; weisses Gewölk NSII, 8, 25; auf weisser Düne NSI, 5, 6. — Weisse Lilien DCl. 48; die weissen Blütenbäume NSII, 1, 38; Wo die weissen Mandeln blühen Alm, 2, 7. — von stillem, weissem Schnee NSI, 7, 66.

3. Composita.

Wir betrachten hier diejenigen von Heine neugebildeten Zusammensetzungen, deren Grundwort ein Adjektiv (od. dem Adjektiv gleichlautendes Adverb) ist.

a. Das Bestimmungswort ist ein Substantiv.

glutenwild	Tr. 1, 7.
leichenstumm	5, 41.
blutfinstrer Gesell	7, 2.
spiegelhellen Rhein	Ld. 7, 2.
totengleich	Ld 9, 13.
nebelbleich	9, 14.
liebeswunde	Rom. 13, 3.
wehmutweicher	Son. an Sethe 5,1.
lederschlaff	Ratcl. 40.
die blumenkeuschen Lippen	Ratcl. 57.
märchenartig	DCl. 24. 25.
schlummermüde	Alm. 3, 11.
unmutgrimmig	das. 3, 30.
himmelgross	HR,Bg-Jd. 1, 14.
Du sorgenkranker Gesell	Ilse 8.
wiegenliedheimliches Singen	NSI 2, 10.
neugierklugen Augen	2, 19.

silbergraue Weltmeer	NSI, 3, 3.
todblasses Antlitz	3, 7.
nebelweit	3, 10.
flutenkaltes Witwerbett	3, 43.
totschlaglaunig	4, 9,
zaubergewaltig	4, 14.
ahnungssüsses Summen	4, 35.
zauberlieblich	4, 39.
liebesicher	4, 49.
marmorblass	8, 35.
farbenbestimmter	10, 7.
treppenhohen Rathaus	10, 16.
verständnisinnig	12, 35.
winterlange	NSII, 1, 33.
taubenmildes Lächeln	3, 36.
jammerlang	4, 45.
todkalten Blickes	5, 4.
todkalten Himmelswölbung	5, 5.
nebelschwache	6, 72.
liebematt	9, 27.

Hervorzuheben sind namentlich die Zusammensetzungen mit wunder, durch deren Anwendung in die Schilderung etwas Ahnungsvolles, Geheimnisvolles kommt (vergl. oben „seltsam“, „heimlich“). Es finden sich:

wunderfein	Rom. 16, 11; Son. an Sethe 4, 1.
wunderhelle (adv.)	Rom. 18, 26.
wunderhold	Tr. 10, 14; H 23, 10.
wunderlieb	Rom. 15, 17. 18.
wunderlieblich(adv.)	Rom. 18, 26.
wunderschlau	Ld 3, 14; Rom. 15, 15.
wunderschön	Tr. 2, 5. 31. 79; Son. an Sethe 4, 4; LJ 1, 1; H 23, 9.
wunderseltsam(adv.)	Ratcl. 9.
wundersüss	Tr. 2, 55; Son. an Schlegel 1, 13; a. Sethe 7,9; LJ 43, 15 (adj.). 16 (adv.)
wunderzart	Son. an Sethe 7, 12.

b. Das Bestimmungswort ist ein Adjektiv, das dann natürlich seiner syntaktischen Bedeutung nach Adverb wird.

tiefschmerzlich	Ratcl. 99.
Aus dem edelblassen Antlitz	DCl. 15,
dunkeltrotzig	NSI, 4, 14.

zartdurchsichtig	NSI, 8, 35.
hochgegiebeltes Haus	10, 47.
stillverderbliche Fläche	11, 20.

4. Mit der Zusammensetzung nahe verwandt ist die Zusammenstellung zweier Adjektive, von denen das zweite durch das erste näher bestimmt wird. Das bestimmende Adjektiv wird dann natürlich zum Adverb. Es werden hier nur solche Zusammenstellungen berücksichtigt, die ausserhalb des gewöhnlichen Sprachgebrauchs liegen, dagegen auch diejenigen Ausdrücke in den Kreis unserer Betrachtung gezogen, bei denen das Grundwort ein dem Adjektiv gleichlautendes Adverb ist.

seltsam schauerlich	Tr. 2, 1.
lustig bunt (adv.)	2, 12.
vornehm kalt	3, 8.
stürmisch kühn (adv.)	6, 8.
greulich schwarz	6, 32.
heimlich wunderbar	9, 6.
traurig still	Rom. 2, 2.
adlig hold	3, 12.
kühn verwegen (adv.)	3, 17.
nächtlich schwarz	9, 95.
hässlich bitter	15, 11.
heimlich süss (adv.)	16, 4.
lieblich grün	17, 7.
heimlich wundersüss	Son. anSchlegel 1, 13.
selig süss	Son. an Mutter 1, 7.
lieblos frostig	Son. an Sethe 4, 7.
selig süss	das. 11, 7.
wild beweglich (adv.)	H 14, 27. 29.
beweglich wild (adv.)	H 14, 30.
grämlich trübe (adv.)	41, 9.
anmutig lieb	51, 4.
blumreich grün	Gtd. 5.
steinern hart	das. 31.
wunderseltsam fremd	Ratcl. 9.
ländlich schmuck	das. 10.
heimlich scheu	„ 17.
gläsern starr	„ 39.
kalt unheimlich	„ 44.
gelblich blass	„ 48.
klanglos widrig (adv.)	„ 54.

boshaft tückisch (adv.)	**DCl. 44.**
freundlich ernsthaft	**HR, Bg-Jd. 3, 58.**
duftig bunt / **hastig regsam**	**das. 71.**
traurig todblass	**NSI, 3, 7.**
einsam kalt	**7, 67.**
ruhig heiter (adv.)	**7, 71.**
hastig mühsam (adv.)	**8, 7.**
altertümlich niederländisch	**10, 10.**
melancholisch menschenleer	**10, 48.**
formlos grau	**NSII, 3, 9.**
qualvoll süss	**3, 19.**
lüstern weiss	**3, 23.**
träumerisch süss (adv.)	**3, 27.**
sorglos liebematt	**9, 27.**
laulig dünn	**9, 45.**

Zusammenstellungen, bei denen drei Adjectiva verwandt sind, finden sich in zwei Fällen:

ein entsetzlich hässlich schwarzer Kobold	Gtd. 83.
mit blechern klanglos kalter Stimme	Ratcl. 85.

III. Das Verb.

I. Wahl des Verbums.

a. Bei den Verben zeigt sich eine grosse Vorliebe Heines für solche Wörter, die eine Handlung recht sinnfällig bezeichnen, deren Klang und Form lebhaft die Vorstellung der Handlung wachruft. Daher wendet er gerne onomatopöetische Verba an, wie rauschen, brausen, summen, seufzen, dröhnen, klingen, klirren, schrillen, kichern.

Beispiele.

rauschen. Geheimnisvoll rauschen die Wogen H 14, 8; Bäche rauschen HR Prol. 15; ebenso vom Wasser LJ 9, 15; NSI, 2, 7; 7, 56; II, 1, 19; 4. 7; 5, 50. 51. 85; 6, 97; ähnlich: Im rauschenden Wellenschaumkleide LJ Prol. 16. — Lustig rauschen dort die Blätter Rom. 1, 11; Und es rauschen die weissen Blütenbäume NSII 1, 88; Und Palmen rauschen NSII, 8, 5; ebenso von Blättern und,

Bäumen: Rom. 1, 14; 15, 2. 30; H 5, 3; Ratcl. 82. 84; HR, Bg-Jd, 1, 3. 41; beides (Wasser und Baum) vereinigt: Und so lieblich rauschen drein Wasserfall und Tannenbäume HR, Hirt. 14. 15. — Andere Beispiele: Was horchst du beim Rauschen des Windes H 9, 7; Es rauscht Musik Tr. 5, 21; Da rauscht es auf, der Tanz begann Tr. 5, 39; Und die Orgel rauscht dazwischen Rom 9, 52; Und rauschendem Orgelton NSI, 10, 34; Es rauschen die seidenen Schleppen HR, Ilse 25; Rauschend schnell entfliehn die Stunden Rom. 9, 63.

brausen. Das ist ein Brausen und Heulen, Herbstnacht und Regen und Wind LJ 57, 1. 2; Bach und Tannen brausen lauter HR, Bg-Jd 3, 63; Im Sausen des Windes, im Brausen des Meeres NSI 6, 11; Sie (die Fluten) wogten und brausten NSII, 1, 10.

summen. Sie summt ein Lied gar wunderlich Tr. 2, 26. 74; ebenso von Personen Tr. 2, 50; 8, 50. — Und die alte Weise summt HR, Bg-Jd. 1, 44; ähnlich intransitiv: Und immer summt die Schauerweis' Tr. 6, 58; Und wie das Liedchen summet ernst und schaurig Son. an Sethe 4, 10. — Fernere Beispiele: Rom. 9, 41 (Bienen); Ratcl. 81 (Goldkäfer); Und es duftet und summt und atmet und lacht NSII, 1, 41.

seufzen. Am Kreuzweg stand ich und seufzte LJ 62, 5; ferner LJ 49, 6; Kevl. 2, 21. 22; NSI, 6, 12 (im Seufzen); NSI, 7, 62 (vergebliches Seufzen); NSII, 5, 57; Ein Lachen und Murmeln, Seufzen und Sausen (der Wellen) NSI, 2, 9. — Mit ironischem Beigeschmack: Vergeblich späht sie umher, und sie seufzet, und seufzend steigt sie hinab in den Garten NSII, 5, 32. 33; ähnlich LJ 50, 8; 53, 4; NSII, 4, 32; 10, 33.

dröhnen. Dumpf dröhnt dies Wort mir ins Gehör Tr. 6, 25; Das ist ein Klingen und Dröhnen von Pauken und Schalmein LJ 20, 5. 6; ferner Gtd. 87 (Schrei); H 11, 10 (Mast und Bretter); Rom. 9, 92 (Boden).

klingen. Dort klangen liebe Töne LJ 42, 7; Lasst die Trompeten klingen NSI, 1,3; ähnlich Rom. 9, 42; LJ 2, 7; 20, 5; 40, 1; 42, 9; H 1, 11; 24, 3; DCl. 4; HR, Bg-Jd. 1, 43; 3, 55; Hirt. 13; Ilse 32. — Andere Beispiele: Hörst du, wie mir im Kopf das Märchen klinget Son. an Sethe 4, 9; Die (Lieder) heben ihr klingend Gefieder LJ 36, 3; Die Lilie soll klingend hauchen Ein Lied von der Liebsten mein LJ 7, 3. 4; Ein seltsames Singen und Klingen begann LJ, Prol. 13; Dort lebt ein heimlich wundersüsses Klingen Son. an Schlegel 1, 13; Da singt es und da klingt es Von einem Zauberland LJ 43, 3. 4; In dem Schloss zu Alkolea Ist verschollen Lust und Klingen Alm. 3, 1. 2.

klirren. Viel' Schwerter klirren und blitzen Rom. 6, 34; Es klirren die Eisenspor'n HR, Ilse 26; ferner Rom. 3, 4 (Schwerter); NSII, 1, 15 (Schilde); Rom. 10, 9 (Becher); Rom. 9, 29 und H 53, 3 (Fenster).

schrillen. (Viel Luftgestalten) schrillen im Chor Tr. 8, 22; Die Möwen schrillen kläglich H 14, 25; ebenso von den Möwen: H 12, 10; NSII, 3, 16; 5, 45.

kichern. Und wie das Mägdlein kichert leise, leise Son. an Sethe 4, 11; ebenso von Personen: Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen LJ 52, 6; (Schattengestalten) Und kichern und huschen vorbei LJ 54, 12. — Die Veilchen kichern und kosen LJ 9, 9.

Andere derartige Verba sind flüstern, murmeln, säuseln. Diese dienen gleichzeitig dazu, den Hauch des Geheimnisvollen über die Darstellung zu verbreiten.

flüstern. Händedrückend, liebeflüsternd Wandeln sie umher im Mondschein DCl. 21. 22; ebenso von Personen Tr. 2, 30. 54. 78; Rom. 4, III, 5; LJ 34, 11; HR, Bg-Jd. 1, 21; Brocken 13. — (Buchstaben) Und flüstern mit Wehmut und Liebeshauch Ld 9, 24, Es flüstern und sprechen die Blumen LJ 45, 3; Das Geflüster kluger Myrten DCl. 71; Die Abendwinde flüstern Rom. 15,44; Die Abendwinde flüsterten Ratcl. 82; — — — Und zwischen all dem Flüstern, Rauschen, Singen das. 84; Wehmütig wie flüsternder Windzug NSII, 5, 52; Ein seltsam Geräusch, ein Flüstern und Pfeifen (der Wellen) NSI, 2, 8.

murmeln. Und (Almansor) die stillen Worte murmelnd Alm. 1, 28; (Mühlbach) Murmelt böse, bange Träume H 82, 12; Sie (die Wellen) rauschen und murmeln Mir heimlich ins Ohr NSI, 7, 56. 57; die Wogen murmeln NSII, 3, 16; Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel 7, 15; Ein Lachen und Murmeln (der Wellen) NSI, 2, 9; All die hohen Riesensäulen Hört er murmeln unmutgrimmig Alm. 3, 29. 30.

säuseln. Es säuselt der Wind in den Blättern, Es spricht der Eichenbaum: Was willst du, thörichter Reiter, Mit deinem thörichten Traum? LJ 58, 17—20; Die Eiche säuselte wie Sterbeseufzer Ratcl. 98.

b. Die Neigung Heines, einer Vorstellung einen möglichst sinnfälligen und starken Ausdruck zu verleihen, tritt auch in der Wahl folgender Verba zu Tage: zucken, flattern, quellen, pressen, lauern, rütteln.

zucken. Und schmerzheft zuckt die alte Mutter Erde Gtd. 55; Was zuckt deine weisse Hand H 9, 8; Jenes Zucken deiner Lippen. Jenes böse, kalte Zucken HR, Bg-Jd. 2, 11. 13; Und es zuckt um seine Lippen Alm. 3, 24; — — — wehmütig zuckt es Um das breite Maul — NSI, 9, 10. 11 (ironisch). — Unsichtbar zuckt auch Schmerz um deinen Mund LJ 19, 9; (Herz) Und bricht und zuckt und verblutet

H 62, 11; Und es zucken hindurch die Blitze des Wahnsinns NSII, 5, 65; — es z'uckte dunkel durch mein Hirn Ratcl. 108; (süsser Brand) der mir durchzuckt das Herz und das Gehirne LJ 60, 22.

flattern. Sie (die Möwe) flattert und will gar ängstiglich Ein Unglück prophezeien H 12, 11. 12; ebenso von den Möwen: NSI, 8, 13; II, 1, 14; 5, 14; ähnlich NSII, 2, 11 (Seegevögel). — Andere Beispiele: H 44, 17 (Küchlein); Ratcl. 80 (Schmetterlinge). — Die Segel auf! Sie flattern und schwelln NSI, 11, 19; Flatterte weisses Gewölk II, 8, 25: Es flattern die Kirchenfahnen Kevl. 1, 13. — Und Lieder flattern nach ihrem Herzen LJ 36, 4. — Flattert er (Almansor) herum im Saale Alm. 2, 26.

quellen. Im eigentlichen Sinne: Die weissen Brüste quellen Hervor aus dem Schleiergewand H 14, 7. 8; Und hervorquellendem Goldhaar NSI, 10, 25; Und Blut entquillt der alten Herzenswunde Son. an Sethe 5, 4. — Im übertragenen Sinne: Und stürmisch kühn das Wort entquoll Tr. 6, 8; dann quellen ihm Lieder ans tiefem Gemüt Rom. 20, 6; (Traumgebild) Aus dem Hirn des Dichters quillt LJ 16, 4. — Beides vereinigt: Die Thräne quillt aus dem Auge, Das Wort aus dem Herzen quillt Kevl. 2, 23. 24.

pressen. Ich möcht' sie (die Blume wunderhold) nur einmal umfangen Und pressen ans glühende Herz Tr. 10, 17. 18; Ich küsse, umschlinge und presse dich (Liebste) wild LJ 32, 5; Da presstest du (Liebste) mich an die schwellende Brust LJ 25, 4; Sie (die Meerfrau) drückt mich, und sie presst mich H 14, 9; Ich press' dich in meinen Armen das. 13; Könnt' ich dich (Pfötchen) an die glühenden Lippen pressen Son. an Sethe 7, 13; An die Lippen wollt' ich pressen Deine kleine, weisse Hand LJ 52, 9. 10; Möcht' ich pressen meine Lippen NSI, 7, 15; (Handschuh) An die Lippen pressten, gleich getröstet NSII, 9, 17.

lauern. Schön Hedwig stand nun mit Liebesharm Tagtäglich lauernd am Fenster Rom. 12, 9. 10; Dann lauert am Fenster mein blondes Mädchen H 84, 7.

rütteln, (Don Ramiro) Rüttle ab den dumpfen Trübsinn Rom. 9, 18; Ich habe die Bäum' aus dem Schlaf gerüttelt LJ 61, 3; Der Herbstwind rüttelt die Bäume LJ 58, 1.

c. Mit Vorliebe wendet Heine eine andere Gruppe von Verben an, die auf Phantasie und Empfindung einen lebhaften Eindruck machen: es sind „leuchten" und zahlreiche Synonyma davon: strahlen, glänzen, funkeln, glühen, blitzen, schimmern, flimmern, blinken, glimmern, flackern, glimmen, glitzern.

leuchten. Die Sonne hebt sich noch einmal Leuchtend vom Boden empor H 18, 9. 10; Doch im Thale leuchten Blitze Rom 3, 3. — Doch lustig leuchtet der Mai H 3, 2; Am Ganges duftet's und leuchtet's H 7, 17; Am leuchtenden Sommermorgen LJ 45, 1; Im leuchtenden Teppichgemache LJ 58, 13; (Weinfässer) Sind sie von innen schöner und leuchtender NSII, 10, 45. — Sie (die Lotosblume) glüht und blüht und leuchtet LJ 10, 9. — wo deine Augen leuchten H 61, 5; Und die Augen leuchtend schossen DCl. 14; Seit mir nicht mehr leuchtend funkelt, Liebste, Deiner Augen Licht LJ 63, 3. 4. — Es leuchtet meine Liebe LJ 46, 1; Leuchtet und strahlt meine Liebe NSI, 7, 8.

strahlen. Die Sonne, rot von Gold umstrahlt Tr. 2, 11; ferner von Sonne und Mond: Ratcl. 64 (Sonnenscheibe); NSI, 12, 41 (Sonnenherz); (Mond) H 9, 2; 10, 3; 87, 4; Ihr strahlendes Elend (auf Sol und Luna bezogen) NSI, 3, 52. — Mein Rittermantel hat goldig gestrahlt H 46, 7; das strahlend rote Gold NSI, 1, 10; Wie du auch strahlst in Diamantenpracht LJ 18, 3. — Gross und gewaltig strahlt ein Auge NSII, 3, 30; Aber meine blauen Sterne (Augen) Strahlen auf in hellerm Licht HR, Bg-Jd. 3, 5. 6; Und ihr Auge selig strahlend (iron.) NSI, 12, 67; Strahlt mein Lieb in Schönheitsglanz LJ 17, 2. — In mein gar zu dunkles Leben Strahlte einst ein süsses Bild H 1, 12; Hat's (das Bildnis) freundlich hineingestrahlt LJ 11, 8; Leuchtet und strahlt meine Liebe NSI, 7, 8.

glänzen. (Schiffchen) Rings umglänzt von Sonnenschein Ld 7, 4; Und erglänzt der goldne Mond HR, Bg-Jd. 1, 4; Und sie (Luna) glänzt in stiller Wehmut NSI, 3, 28; Einst am Himmel glänzten Ehlich vereint, Luna, die Göttin, und Sol, der Gott NSI, 3, 11—13; Das Meer erglänzte weit hinaus H 16, 1. — (Augen) und sie glänzten sieghaft NSI, 7, 70; Und das alles sah ich glänzen In dem Aug' der schönen Frau H 42, 19. 20.

funkeln. In dem Glanz der Lichter funkeln Ihre bunten Prachtgewänder Rom. 9, 67. 68; (Dukaten) Funkelt nicht auf grüner Au Rom. 17, 17; Die (Flinte) funkelt im Sonnenrot H 3, 22; Und leerten die Becher mit funkelndem Wein Rom. 10, 8; Es fällt ein Stern herunter Aus seiner funkelnden Höh' LJ 59, 2; Der Gipfel des Berges funkelt Im Abendsonnenschein H 2, 7. 8; (Blümlein) Funkeln hell im Morgentaue Rom. 17, 8; Und (Blumen) funkeln und glitzern im Morgentau LJ 31, 4. — Seit mir nicht mehr leuchtend funkelt, Liebste, deiner Augen Licht LJ 63, 3. 4.

glühen. Dies blühende, glühende Bildnis Rom. 15, 6; die Veilchenaugen, die Rosenwänglein, Die glühen und blühen jahraus, jahrein LJ 29, 9, 10; Und es glühen die Purpurröslein (Lippen) HR, Bg-Jd. 3, 7; Sie (die Lotosblume) blüht und glüht und leuchtet LJ 10, 9; Märchen-

artig grüssen Rosen, Und sie glühn wie Liebesboten DCl. 25. 26; Auf allen Rosen glühten Wollustgluten Ratcl. 75; Den ganzen Tag glühst du (Sonne) für andre NSII, 4, 40 (Wortspiel).

blitzen. (Lichter) Blitzen durch der Bäume Schatten Alm. 2, 20; Da blitzet auf einmal ein bläuliches Licht Tr. 7, 83; Und rings viel blitzende Funken versprüht (figürlich) Ld 9, 12; Und blitzen im Hochzeitgeschmeide Rom. 4, I, 6; Ihr goldenes Geschmeide blitzet H 2, 11; Worin die Nachtdiamanten (= Sterne) blitzen NSI, 1, 14; Viel Schwerter klirren und blitzen Rom. 6, 34. — Und seh' dein Auge blitzen trotziglich LJ 19, 6.

schimmern. Schimmern die Sterne NSI, 3, 10; ähnlich NSI, 7, 19 (Sterne); NSI, 4, 27 (Licht); H 31, 5 (Lichtchen). — Fackelglanz und Gold und Seide Schimmern lustig um uns her HR, Bg-Jd. 3, 83. 84; Prachtgebäude und Paläste Schimmern hell im Glanz der Sonne Rom. 9, 37. 38; Arm und Nacken, weiss und lieblich, Schimmern in dem Mondenscheine H 87, 11. 12; Und alles schimmert, alles lacht Tr. 2, 15; Die Knechte sassen in schimmernden Reihn Rom. 10, 7.

flimmern. Es flimmert der Mondenschein LJ 46, 8; Es flimmert fern ein Lichtchen H 5, 5; (rote Lichter) Umflimmerten Marias weisses Antlitz Ratcl. 101; Wie Träume der Kindheit seh' ich es flimmern Auf deinem (des Meeres) wogenden Wellengebiet NSII, 1, 20. 21.

blinken. Es blinken die Sterne gleichgültig und kalt NSII, 7, 17; Die Fensterscheiben blinken Rom. 14, 6; Und sie (Augen) blinken und sie winken NSI, 7, 47; Von all den blinkenden Weihnachtsgaben NSII, 1, 24; Blanke Ritter, schmucke Frauen, Hofgesinde, festlich blinkend Rom. 9, 49. 50.

glimmern. Was glimmert Schwarz-Katers Auge so hell Tr. 7,18.

flackern. Da flackert's, da lärmt des Königs Tross Rom. 10, 4

glimmen. Durch der Sonne kleines Glimmen HR, Brocken 2,

glitzern. (Blumen) Und funkeln und glitzern im Morgentau LJ 31, 4.

d. Die umfangreiche Anwendung von Synonymis, die aus dem Bestreben hervorgeht, überall den richtigen Ausdruck zu treffen, lässt sich auch bei anderen Gruppen von Verben verfolgen, z. B. bei den Verben des Sehens.

Beispiele:

Betrachten mit blinzelnden Augen
Wie alles romantisch blüht

LJ 37, 5. 6.

Und blinzelt schläfrig ins Licht

H 31, 14.

Ich g u c k' mir fast die Augen aus
Rom. 14, 7.

Ich stand in dunkeln Träumen
Und s t a r r t e ihr Bildnis an
H 25, 1. 2.

Ich s c h a u e hinauf mit s p ä h e n d e r Miene
H 85, 5.

Es l u g t aus dem Fenster die blasse Gestalt
H 28, 11.

e. Der Darstellung des V e r s c h l e i e r t e n, G e h e i m n i s v o l l e n, das so vielen Gedichten Heines einen eigenen Reiz verleiht, dienen ausser den oben unter a. betrachteten onomatopöetischen Verben flüstern, murmeln, säuseln noch die Verba s c h l e i c h e n, t r ä u m e n, h ü l l e n, s c h a u e r n.

schleichen. Da kommt seine Liebste g e s c h l i c h e n herein LJ Prol. 15; Aus deinen Augen s c h l e i c h e n sich die Perlenthränentröpfchen LJ 56, 7. 8. — So s c h l e i c h t das Bild sich leise Hinein in meinen Traum H 51, 7. 8; Da kam das alte Träumen Und s c h l i c h mir ins Herz hinein Ld 3, 3. 4; Ich schau' dich an Und Wehmut s c h l e i c h t mir ins Herz hinein H 49, 3. 4; Unendliches Sehnen, tiefe Wehmut B e s c h l e i c h t mein Herz NSI, 10, 37. 38. — Böses Blendwerk s c h l e i c h t des Nachts Rom. 3, 20; (Wort) S c h l e i c h t tückisch oft dazwischen Rom. 15, 12

träumen. Mir t r ä u m t e einst von wildem Liebesglühn Tr. 1, 1; Und t r ä u m e n seligen Traum LJ 9, 20; Ich sitze und sinne und t r ä u m e Und denk' an die Liebste mein LJ 54, 5. 6; Da sollst du liegen und t r ä u m e n Von alter Märchenlust HR, Ilse 11. 12; Und von t r ä u m e n d e n Gedanken NSI, 7, 38; Wo mein t r ä u m e n d e s Haupt liegt 7, 54; Und schaute t r ä u m e n d e n Auges 10, 2; Da kam das alte T r ä u m e n Und schlich mir ins Herz hinein Ld 3, 3. 4. — Er (der Fichtenbaum) t r ä u m t von einer Palme LJ 33, 5; Erwartet sie (die Lotosblume) t r ä u m e n d die Nacht LJ 10, 4.

hüllen. E i n g e h ü l l t in graue Wolken, Schlafen jetzt die grossen Götter H 11, 1. 2; Am fernen Horizonte Erscheint wie ein Nebelbild Die Stadt mit ihren Türmen In Abenddämmrung g e h ü l l t H 18, 1—4; Oben auf der Bergesspitze Liegt das Schloss, in Nacht g e h ü l l t Rom. 3, 1. 2; Ihn (den Fichtenbaum) schläfert; mit weisser Decke U m h ü l l e n ihn Eis und Schnee LJ 33, 3. 4; Wenn ich auf dem Lager liege, In Nacht und Kissen g e h ü l l t H 51, 1. 2; G e h ü l l t in grauen Mantel Reite ich einsam im Wald LJ 58, 3. 4; Tief e i n g e h ü l l t im Mantel Schreite ich schweigend vorbei H 73, 3. 4; Und er h ü l l t sich fest in den grauen Mantel Und schreitet rasch durch die wehende Nacht NSI, 4, 24. 25.

schauern. Viel schauernde Lüftchen vom Kirchhof wehn Tr. 7, 5; Dass es mir selber durch die Seele schauert Ratcl. 19; (Mädchen) Das schauernd vor ihm steht NSI, 4, 51; Ich halt' sie (Braut) umschlungen mit schauernder Lust Tr. 7, 68; Und heimlich schauernd sehn' ich mich hinüber Nach jenem Nebelreich — — — Son. a. Sethe 11, 12. 13; Und schauernd in Liebe und süsser Entsagung, Küssen sie sich auf die Stirn NSI, 12, 36. 37; Die glühend rote Sonne steigt Hinab ins weit aufschauernde Silbergraue Weltmeer NSI, 3; 1—3; Das Lied soll schauern und leben, Wie der Kuss von ihrem Mund LJ 7, 5. 6.

Hierher kann man auch die Verba schweben und wogen rechnen. Das Unbestimmte, das in diesen Verben liegt und das der Phantasie freien Spielraum lässt, reizt den Dichter zu häufigerer Anwendung. Bei wogen kommt übrigens noch zu der Bedeutung der lautlich wirkende Gehalt hinzu, der den Dichter zum Gebrauch des Verbums veranlasst.

schweben. Die glühend rote Sonnenscheibe schwebte Schon niedrig Ratcl. 63. 64; Schweben die weissen Wolken NSII, 6, 6; (Herzen) Und schweben hinauf in die Himmelshöh' Tr, 7, 72; Es schweben Blumen und Englein Um unsere liebe Frau LJ 11, 9. 10. — Wenn der Liebe Geist einst über sie schwebt Ld 9, 16; Dann schwebte ein taubenmildes Lächeln (um die Lippen) NSII, 3, 36; Wohl seh' ich Spott, der deinen Mund umschwebt LJ 19, 5. — (Ich möchte gern) Mein schönes Lieb allüberall umschweben Son. an Sethe 11, 6; Noch schwebt mir vor ihr (Liebchens) süsses Bild LJ 29, 8; ebenso vom Bild der Geliebten: H 51, 3; NSI, 6, 8; ähnlich Rom. 15, 7 (Bildnis); anders Tr. 2, 3: Noch schwebt mir vor manch grausig Bild. — Deine klaren Veilchenaugen Schweben vor mir Tag und Nacht LJ 33, 6.

wogen. Es wogten die Fluten, Sie wogten und brausten NSII, 1, 9. 10; Mit der wilden wogenden Flut NSII, 9, 22; Vor mir woget die Wasserwüste NSII, 3, 6; Auf deinem (des Meeres) wogenden Wellengebiet NSII, 1, 21; — — — und es wogen lebendig die weissen Wasserberge NSI, 8, 4. 5; Und im wogenden Geschmeide Zieht das Schiff die grünen Furchen NSI, 9, 3. 4; Wohl wogt um jenen Hafen wilde Brandung Son. an Sethe 10, 12; ähnlich: Und im Saale wogen heiter Die geschmückten Menschenwellen Rom. 9, 73. 74; Und wie der wogende Mikrokosmus Sonnig hinabfliesst ins durstige Herz NSII, 10, 7. 8. — (Sonne) Von weissen Wolken umwogt NSI, 12, 2; Und wogte der Nebeltanz LJ 42, 8; Und wogt es hin und her das. 10. — So wachsen und wogen im Menschengeist Die Gedanken NSII, 11, 2. 3; Und in dem Herzen wogt es wild Tr, 2, 4.

f. Besonderer Beliebtheit erfreut sich bei dem Dichter noch das Verbum wandeln, das er recht häufig anwendet; bemerkenswert ist ferner der eigentümliche Gebrauch, den er von den Verben winken, nicken, grüssen und spielen macht.

wandeln. Ich kam von meiner Herrin Haus Und wandelt' in Wahnsinn und Mitternachtsgraus Tr. 8, 1. 2; Träumend, wie im halben Schlummer, Wandle ich bei Tag Ld 1, 7. 8; Wo da wandelt Liebchen traut Ld 5, 6; Wir wandelten schweigend einher (ich und mein Schatten) LJ 38, 12; Wandelt' ich über die Brück' LJ 38, 14; Ich aber, ich wandle stumm LJ 45, 4; Im Walde wandl' ich und weine H 4, 1; (Im Walde) Wandle ich schweigend umher H 5, 4; Einsam wandl' ich an dem Strand H 10, 5; So wandl' ich wieder den alten Weg H 20, 1; Wandle ich am Sommerabend H. 82, 4; Wandelt des Alkaden Tochter DCl. 2; Wandeln sie umher im Mondschein DCl. 22; Wandeln seidenrauschende Jungfern NSI, 10, 22; Der (Freund) mit mir am Strande wandelte NSII, 4, 15. — Wandelt er (Christus) riesengross NSI, 12, 9; Wandeln sie (die Götter) qualvoll NSI, 3, 48. — Wo die stolzen Hirsche wandeln HR, Hdbg. 7; Und sie (die Kälber) wandeln stolz gespreizt Hirt. 8. — Da schimmert ein einsames Lichtchen, Das wandelt langsam fort H 31, 5. 6.

winken. Er nickt und winkt zu allem, was man will Ratcl, 89. — Ich soll zurückgehn, winkt sie (die Liebste) mit der Hand LJ 60, 19; Und sehn eine winkende Hand H 30, 80; Und sie (die Dirne) winkt und kichert hell H 72, 10. — (Augen) Und sie blinken und sie winken NSI, 7, 47. — Wo Trauerweiden mir Willkommen winkten Ratcl. 2; Und die Blumen winken auf blühender Au LJ 31, 3. — Aus alten Märchen winkt es Hervor mit weisser Hand LJ 43, 1. 2.

nicken. Siehst Du nicht den Schleier wehen, Siehst du nicht das leise Nicken ... Ei, mein Freund, dort seh' ich nicken Nur das Waldweib, nur die Liese Rom, 18, 33. 34. 37. 38; Man fährt sich vorüber, man nicket, man grüsst Rom. 19, 5; Die (Liebste) kann auch so freundlich nicken Ld 7, 15; sprach sie und nickte Son. an Sethe 6,8; (Bunte Gesellen) Stolzieren vorüber und nicken NSI, 10, 27. — Die Geister haben's vernommen Und nicken schauerlich Tr. 10, 25. 26; — — — und (der Teufel) nickte dabei H 37, 18; (Gerippe) Und nickt und nickt mit dem Schädel H 24, 19.

grüssen. Allnächtlich im Traume seh' ich dich Und sehe dich freundlich grüssen LJ 56, 1. 2. — Den sie (die Augen) mit Liebe grüssen H 58, 4; Die (Augen) mich einst so lieblich grüssten H 79, 2; Die Äuglein grüssen mit süsser Gewalt LJ, Prol. 20. —

Und (der Mai) grüsst aus tausend blauen Veilchenaugen Gtd. 4; die Sonne grüsste verdrossenen Blicks LJ 25, 6; (Mond) Und grüsste mit ernstem Blick LJ 38, 16; und (die Sterne) grüssen freundlich NSI, 7, 19; Märchenartig grüssen Rosen DCl. 24; Freundlich grüssend und verheissend Lockt hinab des Stromes Pracht Ld 7, 9. 10.

spielen. In ihr liebes bleiches Antlitz Spielt' das rote Sonnengold H 42, 11. 12; Die Sonnenlichter spielten Über das weithinrollende Meer NSI, 5, 1. 2'; Die Sonne goss eilig herunter Die spielenden Rosenlichter NSII, 1, 11. 12; Es spielt' auf den bleichen Wangen Das lichte Morgenrot Kevl. 3, 15. 16. — Die Goldlockenwellen umspielen uns beid' Tr. 7, 69; Goldlocken umspielen die schlanke Gestalt LJ, Prol. 19.

2. Zusammensetzung.

Hierher gehören diejenigen Zusammensetzungen, deren Grundwort ein Part. Praes. oder Part. Perf. ist.

a. Das Grundwort ist ein Part. Praes.

α. Das Bestimmungswort ist ein Substantiv.

sporenklirrend schnurrbartkräuselnd }	H 83, 7.
händedrückend, liebeflüsternd	DCl. 21.
sceptertragende Königsgeschlechter	NSI, 4, 61.
leichenwitternd	8, 13.
seelenschmelzend, seelenzerreissend	8, 28.
seidenrauschende Jungfern	10, 22.
die gottverleugnende, engelverleugnende (Seele)	11, 16.
Unglückbekämpfende, heimatverlangende (Griechenherzen)	II, 1, 7.
diamantenblitzend	4, 21.
Meer - überflatternde (Vögel)	5, 17.
nachtwandelnde Schatten	6, 71.
den opferdampfenden (Altären)	6, 82.
die feuerblühende	8, 27.

β. Das Bestimmungswort ist ein Adjektiv (Adverb).

weisswallenden Schleier Rom. 8, 15.
rotblühend LJ 9, 5.
das weithinrollende Meer NSI, 5, 2.

b. Das Grundwort ist ein Part. Perf.

α. Das Bestimmungwort ist ein Substantiv.

glutbefangen Rom. 9, 88.
nachtumwoben 9, 134.

glanzumwoben	Rom. 17, 10.
die Wellenschaumgeborene	LJ 17, 1.
Und hielten uns liebumfangen	41, 4.
nachtumhüllt	H 1, 4.
das schmerzerfüllte Wort	63, 6.
stolzgespreizt	HR, Hirt. 8.
gedankenbekümmert	NSI, 2, 2.
mondbeglänzt	2, 24.
von glückgehärteten Menschen	3, 23.
der Tod - beglückte	3, 54.
Übermut - berauscht	4, 17.
flutbefeuchteten Sand	4, 19.
meerdurchrauschten Blättern	5, 10.
seelenbekümmert	5, 17.
das schilfbekränzte Haupt	5, 32.
feuergetränkten Riesenfeder	6, 25.
der sonnengeweckte Frühling	II, 1, 37.
flechtengekrönten Haupt	3, 26.
feuerberauscht	3, 35.
purpurgeputzt	4, 21.
Der Mondschein - gefütterten Nachtigallbraut	5, 23.
kummergequälter (Thor)	5, 59.
Und Geier - gequälet, Felsen - gefesselt	5, 71.
gottbefruchtete Jungfrau	6, 40.
schmerzenverklärt	6, 94.
kreuzbezeichnete Pilger	9, 12.
die Hafisbesungene Nachtigallbraut	10, 19.
die prophetengefeierte	10, 21.
die goldgeschmückten, die purpurgekleideten	10, 48.

β) Das **Bestimmungswort** ist ein **Adjektiv** (Adverb)

kaltumflirret	Rom. 9, 134.
krausverwirrt	H 41, 10.
krausbewegte Schar	Gtd. 16.
des vielbelobten (Rabbi)	DCl. 86.
rotbekreuzt	HR, Hirt. 6.
der niedrig - gepflanzte	NSI, 3, 54.
schwarzbemäntelt	10, 12.
Du Immergeliebte, Du Längstverlorene, Du Endlichgefundene	10, 63—65.
in hochgetürmter (Stadt)	12, 26.
hochgeschürzten Lippen	II, 3, 38.
allbeliebt und allbewundert	4, 23.

3. Zusammenstellung.

Wie beim Adjektiv finden sich auch — jedoch in weit geringerer Zahl — Zusammenstellungen von Participien mit Adjektiven.

a. Zusammenstellungen mit dem Part. Praes.

mit schweigend trübseligem Blick	Tr. 7, 15.
mit durchbohrend stieren Blicken	Rom. 9, 97.
Seh' ich die lachend bunte Schellenkappe	Gtd. 38.
Die blühend holde, liebliche Maria	Ratcl. 42
Wie ein schmelzend süsses Brautlied	DCl. 65
Das strahlend rote Gold	NSI, 1, 10.
Von der flatternd blauseidnen Himmelsdecke	NSI, 1, 13.
die flackernd roten Lichter	4, 38.
Im wallend weissen Gewande	12, 8.

b. Zusammenstellungen mit dem Part. Perf.

Den geflügelt leichten Reigen Rom. 18, 4.
Auf dem begeistert stolzen Jünglingshaupt Gtd. 37.

c. Part. Praes. mit Part. Perf. verbunden.

mit ächzend gedämpfter Stimme NSI, 4, 5.

IV. Altertümliche und volkstümliche Wörter.

1. Altertümliche Wörter.

Die Zahl der altertümlichen Wörter im Buch der Lieder ist nur gering, und diese Wörter sind dazu zum Teil durch den Reim veranlasst. Es finden sich:

Bronne = „Brunnen“ mhd. brunne. Sie selber, aller Liebe Bronne LJ 3, 5 (reimt auf Sonne).

Mut = „Sinn“, „Geist“, „Stimmung“ mhd. muot: Und jählings reisst der Mut ihn fort, Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort Rom. 10, 13. 14.

Turnei = „Turnier“ mhd. turnei Rom. 11, 4 (: herbei).

teuer und gut in:

Ihre teuren Schwerter blitzen
Ihre guten Banner wehn
Bg. Jd. 2, 57. 58.

teuer hier = „wertvoll“, „kostbar“ mhd. tiure; gut in der verstärkten Bedeutung des mhd. guot = „vortrefflich.“

wunnesam = „voll von Wonne" mhd. wunnesam: Das war mein Liebchen wunnesam Tr. 5, 17 (: Bräutigam).

ich . . . kunnt' = „ich konnte", an das mhd. kunnen sich anlehnend Tr. 5, 38 (: Mund).

stund = „stand" mhd. stuont Son. a. Sethe 6, 6 (: Mund).

balde = „bald" mhd. baldo Ld 4, 8; Rom. 1, 13 (: Walde).

fürder = „weiter" mhd. vürder: Und nun ich eben fürder schweif' Tr. 2, 65.

jetzo = „jetzt" mhd. iezuo H 1, 10; Kevl. 2, 14; Bg Jd 2, 37; 3, 57. — Es finden sich ferner auch die Formen jetzund (mhd. iezunt) und jetzunder; jetzund: H 32, 16 (: Mund); H 73, 8 (: Stund'); Kevl. 2, 34 (: Herzenswund); jetzunder: H 37, 10 (: Wunder); H 29, 16.

Altertümlich (und zum grossen Teil volkstümlich) sind die von Adjektiven durch Anhängung der Silbe lich gebildeten Adverbien. Es kommen vor:

seltsamlich Tr. 6,13. } (reimen aufeinander)
inniglich Tr. 6, 14. }
ewiglich LJ 13, 11. (: mich)
wehmütiglich LJ 56, 5. (: sich)
ängstiglich (iron.) H 12, 11 (: sich)
gar säuberlich (iron. H 46, 9. (: mich)
inbrünstiglich Kevl. 2, 39.

2. Volkstümliche Wörter.

Einfachheit der Sprache und Merkmale, die wir ausser in diesem noch in anderen Abschnitten dieser Abhandlung besprechen werden*), kennzeichnen viele Gedichte des Buches der Lieder als mit dem Volksliede nahe verwandt. Wir führen hier zunächst verschiedene Ausdrücke an, die als volkstümlich bezeichnet werden müssen.

a. Volkstümlich ist die Anwendung von gar in folgenden Beispielen:

Sie summt ein Lied gar wunderlich Tr. 2, 26; gar still stand ich 5, 21; Gar langsam, leichenblass und scheu Rom. 4, III, 2; gar still 10, 38; Ein gar seltsames Turnei 11, 4; gar genau 15, 13; gar vielfach 15, 46; gar schalkhaft LJ Prol. 26; gar traut das. 33; Gar oft herabgesehn LJ 38, 22; gar manches 65, 5; Sie springt und singt gar

*) Von den früheren Abschnitten vergl. den über das Diminutivum (unter a) und die zu Ende des vorigen Abschnitts aufgezählten Adverbien.

feine H 4, 3; Mein Liebchen entwischen gar still 19, 14; gar säuberlich (iron.) 46, 9.

Desgleichen ist der Gebrauch von wohl volkstümlich in Beispielen wie

Dann weinten zusammen die Grenadier' Wohl ob der kläglichen Kunde Rom. 6, 9. 10; Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab das. 33; ferner Tr. 6. 27; 7, 34. 71; 9, 17.

Der volkstümlichen Sprache ist auch die unflektierte Form viel vor einem Plural eigen:

Viel schöne Blumen sahn mich an Tr. 2, 7; Viel muntre Liebesmelodein 2, 10; Viel Schwerter klirren und blitzen Rom. 6, 34; Es kommen viel kranke Leut' Kevl. 2, 4; Viel wächserne Füss' und Händ' Kevl. 2, 8; ferner Tr. 7, 5. 7; 8, 21; Rom. 15, 43; LJ 2, 2; 8, 3; H 28, 4; 29, 5.

Zuweilen steht dies viel auch volkstümlich vor einem Singular.

Viel Balsamduft aus Kräutern rinnt Tr. 2, 13; Und es wird im Herzen viel Ahnung laut Ld 9, 17. Vergl. Uud der Graf besoldte vie Dienertross Tr. 8, 120.

b. Einzelne volkstümliche Wörter sind:

spinnefeind Ratl. 91.
mutterseelallein NSI, 4, 30.
ein bischen Son. a. m. Mutter 1, 2.
das bischen Liebe H 41, 11.
das bischen Verstand NSI, 1, 29.
dorten Rom. 18, 3; H 87, 9; Alm. 2, 9; HR, Hdbg 13; Bg.-Jd. 1, 3. 28.
selbander LJ 38, 11.

c. Interessant dürfte eine Zusammenstellung der volkstümlichen Ausdrücke sein, mit denen im Buch der Lieder die Geliebte bedacht wird. Es sind:

Lieb. Ewig verlornes Lieb LJ 18, 2; Mein Lieb Tr. 4, 13; 8, 148 (mein eignes Lieb); Rom. 13, 12; (sein Lieb Rom. 13, 4); LJ 23, 2; 64, 13. 21. 29; mein trautes Lieb Tr. 8, 130; mein schönes Lieb Son. an Sethe 11, 6; mein herzallerliebstes Lieb LJ 23, 15; feins Lieb Tr. 6, 50. 51; mein feines Lieb Rom. 8, 1.

Liebchen Tr. 3, 10; 8, 123; Ld 5, 6; Son. a. Sethe 6, 13; LJ 13, 11; H 4, 8; 28, 3; 53, 6; O Liebchen LJ 52, 9. 10; mein Liebchen Tr. 3, 4; 5, 16. 17; LJ 27, 9; 29, 7; 42, 1; H 9, 3; 19, 14; 85, 3; mein Liebchen schön Tr. 6, 38; Lieb Liebchen Ld 4, 1; Mein liebes Liebchen LJ 23, 14; Mein süsses Liebchen LJ 28, 12; schön Liebchens Haus Rom. 14, 5; Herzliebchen LJ 9, 2; Feins Liebchen Tr. 6, 41; Feinsliebchen Tr. 7, 52. 57; 10, 27. 28; Ld 1, 2.

Liebste. Liebste (Voc.) LJ 16, 1; 63, 4; die Liebste LJ 40, 2; 60, 17; die Liebste mein Tr. 6, 3; meiner Liebsten (Dat.) LJ 29, 3; (Gen.) 58, 8; H 20, 3; Die eigne Herzliebste sein Rom. 13, 6; Auf meiner Herzliebsten Äugelein LJ 14, 1; der Herzallerliebsten Gesicht LJ 8, 12; die Herzallerliebste mein LJ 20, 4; H 75, 8.

Als andere Bezeichnungen finden sich noch: Du Vielgeliebte mein LJ 48, 6; mein Schatz H 22, 2; mein Schätzchen LJ 50, 19.

V. Das Fremdwort.

Das Fremdwort, der gelehrten und konventionellen Sprache angehörig, hat im allgemeinen keinen Platz in der Poesie. Dasselbe kann aber in Gedichten unter Umständen eine besondere Wirkung hervorbringen, und in dieser Absicht wird es nicht selten von Heine angewendet.

Wenn z. B. das Gedicht LJ 53 anfängt:

> Ich steh' auf des Berges Spitze
> Und werde sentimental,

so weiss man, dass des Dichters „Sentimentalität“ nicht besonders ernst zu nehmen sein wird; das Fremdwort bringt eine stark ironische Wirkung hervor.

Der Satire dient das Fremdwort z. B. in:

> Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,
> Weisse, höfliche Manschetten,
> Sanfte Reden, Embrassieren;
> Ach, wenn sie nur Herzen hätten!
>
> HR, Prol. 1—4.

Das rein konventionelle Treiben der vom Dichter gegeisselten Gesellschaft verkörpert sich sinnfällig in dem der „höheren“ Umgangssprache angehörigen (natürlich französischen) Ausdruck „Embrassieren.“

Andere Stellen sind:

> Philister im Sonntagsröcklein
> Spazieren durch Wald und Flur;
> Sie jauchzen, sie hüpfen wie Böcklein,
> Begrüssen die schöne Natur.
> Betrachten mit blinzelnden Augen,
> Wie alles romantisch blüht.
>
> LJ 37, 1—6.

Gegensatz von „P h i l i s t e r" uud „r o m a n t i s c h." Der Dichter macht sich über die Philister lustig, die alles „romantisch" finden, während sie selbst so hausbacken wie möglich sind.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt,
Der andre liebt eine andre
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen,
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just p a s s i e r e t,
Dem bricht das Herz entzwei.

LJ 39.

Das Alltägliche der Geschichte findet auch seinen entsprechenden Ausdruck in der alltäglichen, rein prosaischen Sprache, die durch den Gebrauch des der gewöhnlichen Umgangssprache angehörigen Fremdworts „p a s s i e r e n" noch alltäglicher wird. Der Schluss „Dem bricht das Herz entzwei" steht zu dieser Art von Sprache in einem wirksamen Gegensatz.

NS II, 4,17—19 heisst es:

Die Sonne sei
Eine schöne Frau, die den alten Meergott
Aus K o n v e n i e n z geheiratet.

Die Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens mit seinen Fehlern und Schwächen, in die das Wort „K o n v e n i e n z" sofort versetzt, auf die grossartigen Erscheinungen der Natur — Sonne und Meer — übertrageu zu sehen, bringt eine überraschende Wirkung nach dem K o m i s c h e n zu hervor.

Heine will LJ 28 schildern, dass er sich unglücklich fühle, dass nichts — weder Natur, noch Menschen, ja selbst nicht der Freund — ihn mehr erfreuen könne, weil ihm ein anderer sein Lieb entrissen. Man kann wohl glauben, dass ihm zur Schilderung dieses Gefühls so ergreifende Töne, wie nur irgend einem unter den deutschen Dichtern, zu Gebote

gestanden hätten. Es beliebt ihm aber diesmal nicht, seine Leier rein zu stimmen; er spricht von seinem Schmerze in der Art eines blasierten Lebemannes, der alles leicht nimmt oder leicht zu nehmen sich stellt und die wichtigsten Dinge in der Salonsprache behandelt. Man wird sehen, dass dieser Ton hauptsächlich durch die Fremdwörter in das Gedicht gebracht wird:

Die Erde war so lange geizig,
Da kam der Mai, und sie ward spendabel,
Und alles lacht und jauchzt und freut sich,
Ich aber bin nicht zu lachen kapabel.

Die Blumen spriessen, die Glöcklein schallen,
Die Vögel sprechen, wie in der Fabel,
Mir aber will das Gespräch nicht gefallen,
Ich finde alles miserabel.

Das Menschenvolk mich ennuyieret,
Sogar der Freund, der sonst passabel,
Das kömmt, weil man „Madam“ tituliieret
Mein süsses Liebchen, so süss und aimabel.

Fremdwörter mit witziger, ironischer oder satirischer Wirkung finden sich sonst noch:

Tr. 3, 2. 3. 6; 4, 7; LJ 15, 4; 34, 10; 50; H 6, 17; 17, 9; 27, 8; 36, 4; 37, 4; 40, 16; H 46; 66, 4. 5. 6; 67, 3. 15; 68, 5. 20. 45; 71, 8; 72, 12; 74, 4; 82, 14; 83, 14. 16; NSI, 5, 34. 39; II, 10, 7.

Die folgenden ohne eine derartige Wirkung gebrauchten Fremdwörter, von denen übrigens ein Teil völlig eingebürgert ist, finden sich in Gedichten, deren Stimmung nicht eine poetisch gehobene ist und die deshalb ein Fremdwort ertragen können.

parat. Tr. 8, 132.
Passagiere, Kuriere, Karosse, Station Rom. 19.
maskieren, Manieren, kokettieren Son. an Sethe 2.
Klavieren, musicieren Son. an Sethe 8.
Pedanten Son an Sethe 10, 5.
präsentiert (vom Soldaten) H 3,23.
Diplomat, studiert, Lieblingspoet, Kritik, juristisches H. 37.
tapezierten H 40, 10.
Kollegium H 68, 17.
einquartieret H 72.2.
Ma foi H 77, 6. 12.

Mehrere Fremdwörter finden sich zwar in rein lyrischen Gedichten, wirken aber, da sie völlig eingebürgert sind, nicht störend.

Gardine H 85, 7. Gardinen HR, Brocken 10.
Prozession Kevl. 1, 4.
im Chore Kevl. 1, 19.

Die beiden Fremdwörter „Kavaliere“ und „Kammermusici“ in dem Gedichte „Der Hirtenknabe“ (HR) werden durch den Inhalt gefordert und wirken nicht störend. Ebensowenig beeinträchtigt die einheitliche Stimmung der Gebrauch des Wortes „melancholisch“ in den beiden Stellen:

Auf dem Turme, wo der Türmer
Zum Gebete aufgerufen,
Tönet jetzt der Christenglocken
Melancholisches Gesumme.
Alm. 1, 13—16.

Die lang und langsam niederfallen
Auf ein altes Haus, dort unten
In der tiefen Meerstadt,
Auf ein altes hochgegiebeltes Haus,
Das melancholisch menschenleer ist.
NSI, 10, 44—48.

B. Syntaktisches.

I. Die Wortstellung.

Bei Heine tritt nicht selten eine von der gewöhnlichen abweichende Stellung der einzelnen Satzglieder ein. Wiewohl Rhythmus und Reim hierbei ebenfalls von Einfluss gewesen sein mögen, so wurde der Dichter zu der Umstellung wohl hauptsächlich dadurch veranlasst, dass er der betreffenden Stelle ein volkstümliches Gepräge verleihen wollte, denn volkstümlich wirken fast alle diese Umstellungen.

1. Die nötige Inversion des Subjekts nach einem Worte, das den Satz beginnt, ohne Subjekt zu sein, sowie nach einem vorausgehenden Nebensatze, wird unterlassen.

Inmitten in dem Blumenland
Ein klarer Marmorbrunnen stand
Tr. 2, 1. 7. 18.

Doch trotz der natürlichsten Gesten
Sie wollte mich nimmer verstehn.
Tr. 8, 93. 94.

Und als sie kamen ins deutsche Quartier,
Sie liessen die Köpfe hangen.
Rom. 6, 3. 4.

Dort oben in dem Königssaal
Belsazer hielt sein Königsmahl
Rom. 10, 5. 6.

Am alten grauen Turme
Ein Schilderhäuschen steht
H 3, 17. 18.

Aber plötzlich die Thür springt auf
NSI, 4, 47.

Tr. 5, 41—43; 6, 35. 36; 7, 32; Rom. 2, 13. 14; 9, 109; Son. an Sethe 4,6; LJ Prol. 12—13; 35,7; 50, 5. 6; HR, Bg-Jd. 3, 3. 4. 49. 50; Brocken 3. 4.

2. Zwischen Subjekt und Verb schiebt sich abweichend von der gewöhnlichen Stellung ein anderer Satzteil (z. B. das Objekt).

Und grimme Glut mein Herz verzehrt.
Tr. 5, 4.

Viel schauernde Lüftchen vom Kirchhof wehn
Tr. 7, 5.

Der König stieren Blicks da sass
Rom. 10, 35.

Die Leute verwundert mich ansahn
LJ 38,7.

Tr. 5, 24. 29. 34; 8, 29. 30. 163. 164; Ld 2,9; Rom. 2, 1. 5; 9, 144; 15, 2; Son. an Sethe 6, 3. 4; 9,6; LJ 25, 3; 46, 10; 52, 11.

3. 1 und 2 verbunden.

Und wie ich schau, die Maid ich fand
So fremd und doch so wohlbekannt
Tr. 2, 23. 24.

Und als ich in die Grube schaut',
Ein kalter Schauer mich durchgraut
Tr. 2, 85. 86.

Doch aufs neu' die alte Glut sie belebt
Ld 9, 15.

4. Volkstümlich ist es auch, wenn das Adjektiv oder das Pron. poss. hinter das zugehörige Substantiv treten.

a. Nachgestelltes Adjektiv.

Und küsst sie auf die Wangen rot
Tr. 5, 35.

Das sind die Netze wunderbar
Rom. 15, 23.

Mädchen mit dem roten Mündchen,
Mit den Äuglein süss und klar
H 52, 1. 2.

Tr. 2, 1. 47; 3, 4; 4, 1; 5, 17; 6, 17. 19. 38; 7, 3; 10, 14; Ld 3, 14; Rom. 15, 17. 37. 39; 17, 18. 19; Son. an Sethe 4, 5; LJ 30, 3; 65, 2. 10.

b. Nachgestelltes Pron. poss.

O weh, das war das Herze mein
Tr. 5, 32.

Der Junker hört die Worte sein
Gar vielfach wiederklingen
Rom. 15, 45. 46.

Ein Lied von der Liebsten mein
LJ 7, 4.

Tr. 5, 25; 6, 3; Rom. 5, 15; 13, 6; LJ 20, 4; H 19, 6; 58, 1. 9.

II. Die Wiederaufnahme eines Satzteils.

Volkstümlich ist auch die Wiederaufnahme eines Satzteils (des Subjekts, Objekts, einer näheren Bestimmung des Ortes oder der Zeit) durch ein Pronomen oder Adverb. Der Grund für diese Erscheinung in der volkstümlichen Rede ist vielleicht darin zu suchen, dass durch die derartige Wiederholung eines Satzteils mehr Zeit für die Entwickelung des Gedankens gewonnen werden soll. Diese Eigentümlichkeit der Volkssprache hat Heine in seinen Gedichten vielfach verwertet, um volkstümlich zu wirken.

1. Wiederaufnahme des Subjekts durch „der, die, das."

Die schöne Maid, die sputet sich
Tr. 2, 25. 73.

Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn
H 2, 3. 4.

Der Sohn, der starret ins Licht
H 30, 6.

Tr. 8, 16—18; Rom. 14, 4; LJ Prol. 6; 5, 5; 10, 5; 11, 12; 50, 3; H 17,12; 19, 13; 68, 34. 44. 48. 50; H 86, 12; Kevl. 3, 2; HR, Bg-Jd. 1, 7; 2, 14.

Bemerkung. Erwähnt mag an dieser Stelle der volksmässige Ersatz von „er" (derselbe, dieser) durch „der" werden.

Es treibt mich nach der Liebsten Näh',
Als könnt's die Grete heilen,
Doch wenn ich der ins Auge seh',
Muss ich von hinnen eilen.
Rom. 4, II, 5—8.

Nach Frankreich zogen zwei Greuadier',
Die waren in Russland gefangen.
Rom. 6, 1. 2.

Ich weiss eine alte Kunde,
Die hallet dumpf und trüb.
Rom. 13, 1. 2.

Da sieht er fern eine zweite Gestalt,
Die ist so bleich und traurig.
Rom. 15, 31. 32.

Ich gehe morgen zum Grafen,
Und der ist verliebt und reich.
H. 30, 19. 20.

Da lag dahingestrecket
Ihr Sohn, und der war tot.

Kevl. 3, 13. 14.

Tr. 4, 2; 5, 31; Ld. 3, 10; Rom. 4, III, 6. 8; 7, 16; 10, 20; 12, 4; LJ 22, 13; H 32, 14; 39, 8; 60, 3; Kevl. 2, 34.

2. Wiederaufnahme des Objekts durch „der, die, das."

Dein Angesicht, so lieb und schön,
Das hab' ich jüngst im Traum gesehn.

LJ 5, 1. 2.

Den König Wiswamitra,
Den treibt's ohne Rast und Ruh.

H 47, 1. 2.

Den Sohn, den führet sie.

Kevl. 1, 18.

LJ 3, 1. 2; LJ 24, 3. 4. (Objektssatz durch „das" wiederholt); 24, 12; 65, 3; H 40, 10.

3. Wiederaufnahme einer Ortsbestimmung durch das Adverb „da."

Inmitten in dem grünen Raum,
Da stand ein grosser Eichenbaum.

Tr. 2, 45. 46.

In meiner Brust, da sitzt ein Weh

Rom. 4, II, 1.

Bei Ronzisval, da giebt's ein Streiten.

Rom. 16, 15.

Da droben auf jenem Berge,
Da steht ein feines Schloss.

H 17, 1, 2.

Tr. 5, 20; 7, 76; Rom. 10, 4; LJ Prol. 14; LJ 11, 2. 5; 58, 13. 14; H 86, 2. 6. 10; HR, Jlse 9—12.

4. Wiederaufnahme einer „Zeitbestimmung durch „da."

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

LJ 1.

Des Nachts, da war es besser.

LJ 28, 9.

Tr. 2, 84; 6, 2; 8, 127; Rom. 5, 2; 6, 8; LJ 29, 3.

Ähnlich ist die Wiederaufnahme einer Zeitbestimmung durch dann.

Wenn ich begraben werde,
Dann ist das Märchen aus.

LJ 46, 15. 16.

Tr. 8, 156; Ld. 3, 8; Rom. 20, 6.

III. Der Artikel.

1. Die volkstümliche Weglassung des Artikels findet sich auch mehrfach in den Heine'schen Gedichten.

Eisen blink, Eisen blank,
Zimmre hurtig Eichenschrank.

Tr. 2, 51. 52.

Auf weiter Heid' stand weisse Maid
Grub tief die Erd' mit Grabescheit.

das. 69. 70.

Spaten, Spaten, scharf und breit,
Schaufle Grube, tief und weit.

das. 75. 76.

Blind Fiedelweib holpert wohl hinterdrein

Tr. 7, 34.

Am Grabe der Liebe wächst Blümlein der Ruh

Ld 9, 6.

Schön Hedwig lag am Fenster

Rom. 12, 2.

Wo Liebchen wohnt

Son. an Sethe 6, 13.

Als ich sass auf Mutters Schoss.

HR, Bg-Jd. 2, 22.

2. Umgekehrt ist der Artikel volkstümlich gesetzt an folgenden Stellen:

Der Hans und die Grete tanzen herum

Rom. 4, I, 1.

Der Peter steht so still und stumm.

das. I, 3.

Vergl. daselbst I, 5. 7. 9. II, 6.

Und Sonntag die Julia
Und Montag die Kunigunde

H 17, 6. 7.

Bemerkung. Auch das Pronomen pers. lässt Heine in volkstümlicher Art zuweilen aus.

Ach segne, Mütterchen, bin ja dein Sohn.

Tr. 7, 30.

Sahst mich bleich und herzeblutend
Lange Jahre vor dir stehn.

Ld 6, 11. 12.

Hast einst mir den Tanz versprochen
Und hast gebrochen dein Wort

H 24, 9. 10.

IV. Anwendung des unpersönlichen „es".

1. Sehr häufig wendet Heine die unpersönliche Konstruktion des Verbums mit es an. Durch ein vorhergehendes tonloses „es" wird schon die Erwartung auf das Folgende gespannt; es folgt dann das Verbum und erst nach dem Verbum das handelnde Subjekt, so dass die Wortfolge in dem Leser eine beständige Steigerung des Interesses hervorbringt; ausserdem ergiebt sich bei dieser Wortfolge, dass an den Schluss des Verses oft Worte kommen, auf die es vollere (und leichter zu findende) Reime giebt; auch der Rhythmus zieht aus dieser Wortstellung Vorteil. Endlich muss noch hervorgehoben werden, dass diese Konstruktion mit „es" nicht selten volkstümlich wirkt, wie sie auch vom Volksliede stark bevorzugt wird.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazelln,
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Welln.

LJ 9, 13—16.

Es leuchtet meine Liebe
In ihrer dunkeln Pracht,
Wie 'n Märchen, traurig und trübe,
Erzählt in der Sommernacht.

Im Zaubergarten wallen
Zwei Buhlen stumm und allein,
Es singen die Nachtigallen,
Es flimmert der Mondenschein.

LJ 46, 1—8.

Die Nacht war lang, die Nacht war kalt,
Es waren so kalt die Steine,
Es lugt aus dem Fenster die blasse Gestalt,
Beleuchtet vom Mondenscheine.

H 28, 9—12.

Komm in mein Schloss herunter,
In mein krystallenes Schloss,
Dort tanzen die Fräulein und Ritter,
Es jubelt der Knappentross.

Es rauschen die seidenen Schleppen,
Es klirren die Eisenspor'n,
Die Zwerge trompeten und pauken
Und fideln und blasen das Horn.

HR, Ilse 21—28.

(Ohne Reim): Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel,
Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken,
Es blinken die Sterne gleichgültig und kalt,
Und ein Narr wartet auf Antwort.

NS II, 7, 15—18.

Tr. 2, 9; Rom. 4, III, 3. 4; 9, 76. 85; 10, 9; Son. a. Sethe 6, 9; LJ 11, 9; 45, 3. 5; 46, 14; 58, 17. 18; 59, 1. 5. 7. 9; H 5, 5; 14, 26; 75, 5; 76, 1; 88, 7; Alm. 3. 34; Kevl. 1, 13; 2, 4; 3, 15; HR, Bg-Jd; 3, 67; Ilse 17; NS I, 3, 14; 4, 48; 8, 4; 12, 11; II, 1, 15; 1, 38; 2, 11. 5, 65; 6, 55. 56; 8, 1.

2. Zu trennen von dem eben besprochenen „es" ist ein anderes, das Heine anwendet, um über die Schilderung den Hauch des Geheimnisvollen auszubreiten. Anstatt ein bestimmtes Substantiv zu nennen, gebraucht der Dichter das unbestimmte es und regt dadurch die Phantasie des Lesers in höherem Masse an.

Da winkt's von des Spielmanns Leichenstein,
Das war der flimmernde Mondesschein,
Da lispelt's: Lieb Bruder, ich komme gleich,
Da steigt's aus dem Grabe nebelbleich.

Tr. 8, 5—8.

Aber nachts im Thalesgrunde
Wandelt's heimlich wunderbar;
Wenn da kommt die zwölfte Stunde,
Kämpfet dort das Brüderpaar.

Rom. 3, 29—32.

Und sieh und sieh, an weisser Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand
Und schrieb und schrieb an weisser Wand
Buchstaben von Feuer und schrieb und schwand.

Rom. 10, 31—34.

Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weisser Hand,
Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland.

LJ 43, 1—4.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh

H 2, 17—18.

Der Abend kommt gezogen,
Der Nebel bedeckt die See,
Geheimnisvoll rauschen die Wogen,
Da steigt es weiss in die Höh'.
Die Meerfrau steigt aus den Wellen

H 14, 1—5.

Mir träumte, traurig schaute der Mond
Und traurig schienen die Sterne,
Es trug mich zur Stadt, wo Liebchen wohnt,
Viel Hundert Meilen ferne.
Es hat mich zu ihrem Hause geführt

H 28,1—5.

Tr. 5, 39; 7, 81. 133; Ld 4, 2. 5. 6; H 47, 2; 87, 6; Ratcl. 106. 108; Kevl. 1, 14.

Bemerkung. Verwandt mit dem unpersönlichen es ist das volkstümliche das, welches sich nicht auf ein bestimmtes Wort bezieht.

Das ist ein Flöten und Geigen,
Trompeten schmettern drein,
Da tanzt den Hochzeitreigen
Die Herzallerliebste mein.
Das ist ein Klingen und Dröhnen
Von Pauken und Schalmein,
Dazwischen schluchzen und stöhnen
Die guten Engelein.

LJ 20.

Tr. 2, 5; 6, 29; vergl. auch Tr. 5, 13; H 76, 5; Kevl. 1, 15.

C. Figuren und Bilder.

I. Lautfiguren.

1. Der Reim.

Nur diejenigen Reime können hier einer Betrachtung unterzogen werden, welche der Darstellung ein besonderes Gepräge, dem Stil eine besondere Färbung verleihen, die eine bestimmte Wirkung hervorrufen. Damit aber ein Reim wirksam sei, ist es erforderlich, dass er in irgend einer Beziehung von der gewöhnlichen Art abweicht. Im Buch der Lieder lassen sich folgende Arten eines besonders wirksamen Reimes unterscheiden:

a. Der Reim wirkt, weil er eine völlig überraschende Wendung enthält. Der Gleichklang der Form tritt ein, für den erwarteten zum Vorhergehenden im Einklang stehenden Inhalt aber etwas ganz Unerwartetes.

Und als ich in die Grube schaut',
Ein kalter Schauer mich durchgraut,
Und in die dunkle Grabesnacht
Stürzt' ich hinein — und bin erwacht.

Tr. 2, 85—88.

Ei, kennt ihr noch das alte Lied,
Das einst so wild die Brust durchglüht,
Ihr Saiten, dumpf und trübe?
Die Engel, die nennen es Himmelsfreud',
Die Teufel, die nennen es Höllenleid,
Die Menschen — die nennen es Liebe.

Tr. 8, 13—18.

Mein Knecht, steh' auf und sattle schnell
Und wirf dich auf dein Ross
Und jage rasch durch Wald und Feld
Nach König Duncans Schloss!

Dort schleiche in den Stall und wart',
Bis dich der Stallbub' schaut.
Den forsch' mir aus: Sprich, welche ist
Von Duncans Töchtern Braut?

Rom. 7, 1—8.

Und ach, wenn andre sich mit vollen Humpen
Zum Gotte trinken im Champagnerweine,
Dann muss ich dürsten oder ich muss — pumpen.

Son a. Sethe 8, 12—14.

Tr. 3, 5; LJ 64, 44.

b. Die Wirkung wird dadurch hervorgebracht, dass die reimenden Wörter oder eines derselben (besonders das letzte) seltener gebraucht werden; der Reim wirkt alsdann wegen seiner Seltenheit.

Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
Wird täglich abgeschmackter,
Sie spricht von dir, mein schönes Kind,
Du hast keinen guten Charakter.

LJ 15, 1—4.

Die Blätter fielen, der Rabe schrie hohl,
Die Sonne grüsste verdrossenen Blicks,
Da sagten wir frostig einander Lebwohl,
Da knixtest du höflich den höflichsten Knix.

LJ 25, 5—8.

Ach, das ist ein ewig Gattern,
Aus den Schalen kriechen Küchlein,
Und sie piepsen und sie flattern,
Und du sperrst sie in ein Büchlein.

H 44, 5—8.

Der bleiche Heinrich ging vorbei,
Schön Hedwig lag am Fenster,
Sie sprach halblaut: Gott steh' mir bei,
Der unten schaut bleich wie Gespenster.

Rom. 12, 1—4.

(Der Reim Fenster: Gespenster findet sich auch sonst noch in derselben Romnaze V. 6 und 8, 10 und 12, das letzte Mal mit noch verstärkter Wirkung, ferner LJ 37, 9. 11.)

Tr. 1, 2. 3 (Resede : Rede); Rom. 5, 1. 3. (behext : verklext).

Seltene Reime findet man auch in dem Son. a. Sethe 7; dieselben bilden zugleich eine Art Reimspiel. Es reimen auf einander:

1. 4. 5. 8: — Fratzen, Tatzen, Katzen, zerkratzen.

2. 3. 6. 7: — Frätzchen, Schmätzchen, Kätzchen, Schätzchen.

Auch reimende Fremdwörter üben infolge der Seltenheit des Reims eine besondere Wirkung aus.

Nun ist es Zeit, dass ich mit Verstand
Mich aller Thorheit entled'ge,
Ich hab' so lang als Komödiant
Mit dir gespielt die Komödie.

H 46, 1—4.

Vergl. das. 10. 12 (entled'ge : Komödie); Rom. 19, 2. 4. 6. 8. 9. 11. (Passagiere : Kuriere; Karosse : Rosse; Station : Postillon); LJ 28 reimen auf einander: spendabel: kapabel : (Fabel) : miserabel : passabel : aimabel; ennuyieret : titulieret.

Aus demselben Grunde sind Reime auf Eigennamen wirksam.

Such' ihn nicht im Kollegium,
Such' ihn beim Glas Tokayer,
Such' ihn nicht in der Hedwigskirch',
Such' ihn bei Mamsell Meyer.

H 68, 17—20.

Kaum trafen wir uns auf derselben Station,
Herzliebster Prinz Alexander,
Da bläst schon zur Abfahrt der Postillon
Und bläst uns schon auseinander.

Rom. 19, 9—12.

Vergl. Kevl. 1, 17—20; 2, 37—40; 3,17—20 (sie : Marie; früh : Marie; wie : Marie).

Bemerkung. Dass die Wirkung eine viel beträchtlichere ist, wenn von zwei reimenden Wörtern das letztere das seltenere ist und nicht umgekehrt, geht aus folgendem Beispiele hervor:

Auf den Wolken ruht der Mond,
Eine Riesenpomeranze,
Überstrahlt das graue Meer,
Breiten Streifs, mit goldnem Glanze.

H 10, 1—4.

Der seltsame Vergleich würde eine stärkere Wirkung ausüben, wenn das Wort „Riesenpomeranze“ den Schluss der Strophe bildete.

c. Wörter, die in der Regel zu wenig betont sind, um in der Reimstellung zu stehen, üben betont und reimend eine bedeutende Wirkung aus (wegen der Seltenheit, mit der man sie so antrifft).

Vor einem Altar stand das Männchen da,
Mein Lieb daneben; beide sprachen: „Ja!"

Tr. 4, 12. 13.

Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', ich trüg' es nie,
Und ich hab' es doch getragen,
Aber fragt mich nur nicht, wie.

Ld. 8.

Ich schaue hinauf mit spähender Miene —
Leb' wohl, mein Kind, ich wandre von hier.
Vergebens, es regt sich keine Gardine;
Sie liegt noch und schläft — und träumt von mir?

H. 85, 5—8.

In der Hütte steht ein Lehnstuhl,
Ausgeschnitzelt wunderlich;
Der darauf sitzt, der ist glücklich,
Und der Glücklicke bin ich.

HR, Bg-Id. 1, 5—8.

Kleines Völkchen, Wichtelmännchen
Stehlen unser Brot und Speck,
Abends liegt es noch im Kasten,
Und des Morgens ist es weg.

das. 3, 9—12.

Tr. 7, 8; 8, 90; Ld. 6, 4; L. J. 49, 8.

d. Schon der schwebende Reim bringt, da er voller ist als der gewöhnliche, eine gewisse Wirkung hervor.

Der Junker spricht: Wohl kenne ich
Dies blühende, glühende Bildnis,
Verlockend stets umschwebt es mich
In Volksgewühl und Wildnis.

* * *

Herr Ulrich reitet weiter im Wald,
Die Blätter rauschen schaurig,
Da sieht er fern eine zweite Gestalt,
Die ist so bleich, so traurig.

Rom. 15, 5—8. 29—32.

Son. a. Schlegel 2, 9. 10 (Wildnis : Marmorbildnis); LJ 11, 5. 7 und 46, 9. 11 (Bildnis : Wildnis); LJ 37, 1. 3 (Sonntagsröcklein : Böcklein); H 44, 6. 8 (Küchlein : Büchlein); HR, Hirt. 9. 11 (Böcklein : Glöcklein).

e. Noch grösser wird diese Wirkung, wenn sich der Reim auf mehrere Worte verteilt.

Die Erde war so lange geizig,
Da kam der Mai und sie ward spendabel,
Und alles lacht und jauchzt und freut sich,
Ich aber bin nicht zu lachen kapabel.

LJ 28, 1—4.

Sie drückt mich und sie presst mich
Und thut mir fast ein Weh,
Du drückst ja viel zu fest mich
Du schöne Wasserfee.

H 14, 9—12.

Ähnlich (mit gleitendem Reim):

Herz, mein Herz, du vielgeduldiges,
Grolle nicht ob dem Verrat,
Trag' es, trag' es und entschuldig' es,
Was die holde Thörin that.

LJ 17, 5—8.

f. Sehr wirksam — namentlich auch durch den Reim — ist das Gedicht LJ 50, wo sich alle bisher betrachteten Arten des wirksamen Reims zusammenfinden.

Sie sassen und tranken am Theetisch
Und sprachen von Liebe viel,
Die Herren, die waren ästhetisch,
Die Damen von zartem Gefühl.

Die Liebe muss sein platonisch,
Der dürre Hofrat sprach,
Die Hofrätin lächelt ironisch
Und dennoch seufzet sie: Ach!

Der Domherr öffnet den Mund weit:
Die Liebe sei nicht zu roh,
Sie schadet sonst der Gesundheit,
Das Fräulein lispelt: Wie so?

Die Gräfin spricht wehmütig:
Die Liebe ist eine Passion
Und präsentieret gütig
Die Tasse dem Herrn Baron.

Am Tische war noch ein Plätzchen,
Mein Liebchen, da hast du gefehlt,
Du hättest so hübsch, mein Schätzchen,
Von deiner Liebe erzählt.

Über die Reime Theetisch : ästhetisch, platonisch : ironisch siehe unter b und d; sprach : Ach s. c; Mund weit : Gesund-

heit e; roh : Wie so a und c; wehmütig : gütig d; Passion : Baron b.

g Auch der Binnenreim übt, da er nicht häufig ist, eine gewisse Wirkung aus. Zunächst ist derselbe mehr sprachlich-musikalischer Natur, dann aber hebt dieser Reim auch, indem er die Aufmerksamkeit auf die betreffende Stelle lenkt, den Gedanken mehr hervor.

Und that sogar recht trutzig und recht stutzig
Tr. 4, 8.

Ein seltsames Singen und Klingen begann
LJProl. 13.

Ich lieb' sie nicht mehr, ich liebe alleine
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine
LJ 3, 3. 4.

Mit nassen, blassen Wangen
LJ. 41, 2.

Im Sausen des Windes, im Brausen des Meeres.
NSI, 6, 11.

Tr. 5, 10; 7, 50; 8, 28. 116; Son. a. Sethe 4, 3; LJProl. 17; LJ 6, 4; 10, 9; 24, 11; 29, 10; 36, 7; 43, 3; 56, 4; H 24, 3; 42, 13; 81, 3. 8; 85, 3; HR, Hirt. 13; NSI, 7, 27. 47; 8, 3.

h. Auch von der Anwendung des Mittelreimes finden sich im Buch der Lieder Beispiele.

Nach der lieben, alten, schaurigen Klause
In dem trüben, kalten, traurigen Hause.

* * *

Dein Odem glüht, deine Hand ist heiss,
Dein Auge sprüht, deine Wang' ist weiss.

* * *

Wirf um den weiten, weisswallenden Schleier
Und greif in die Saiten der schallenden Leier
Rom. 8, 3. 4. 9. 10. 15. 16.

Der Junker spricht: O Mutter dort,
Die mich so mütterlich liebte,
Der ich mit bösem Thun und Wort
Das Leben bitterlich trübte.
O könnt' ich dir trocknen die Augen nass
Mit der Glut von meinen Schmerzen,
O könnt' ich dir röten die Wangen blass
Mit dem Blut aus meinem Herzen!
Rom. 15, 33—40.

2. Allitteration.

Auch der Stabreim bewirkt zunächst ein musikalisches Hervortreten der betreffenden Stelle und gleichzeitig damit ein Hervortreten in Bezug auf den Gedanken.

a. Allitteration innerhalb desselben Verses.

Und in dem Herzen wogt es wild

Tr. 2, 4.

Es prunkte und prahlte der Graf beim Wein

Tr. 8, 115.

Die Veilchen kichern und kosen

LJ 9, 9.

Und die Lüfte wehen so lind und so lau

LJ 31, 2.

Das war ein Schwören und Schwören aufs neu',
Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen

LJ 52, 5. 6.

Ergreift es mit wildem Weh

H 2, 18.

Das wilder noch als Wind und Wellen.

NSI, 4, 21.

Tr. 2, 14; 7, 17; Rom. 4, I, 3; 5, 12; 9, 47. 126; LJ Prol. 8; LJ 10, 10; 21, 5; 47, 2; 63, 2; H 4, 1; 12, 10; 42, 18; 82, 2. 12; 85, 3; HR, Bg-Jd. 2, 51; NSI, 4, 26; II, 1, 21; 2, 3. 6; 3, 6; 4, 3; 5, 6. 57; 9, 22. 34; 11, 2.

b. Über mehrere Verse erstreckt sich die Alltiteration in

Im wallend weissen Gewande
Wandelt er

NSI, 12, 8. 9.

Wir sprachen von hohen, heimlichen Dingen,
Wir seufzten und sanken uns in die Arme

NSII, 10, 32. 33.

3. Onomatopöie.

In stärkerer Weise als der Stabreim wirkt in sprachlich-musikalischer Beziehung die Onomatopöie. Auch hier tritt die Stelle gleichfalls in Bezug auf den Gedanken mehr hervor:

So heult es verworren und ächzet und girrt
Und brauset und sauset und krächzet und klirrt

Tr. 8, 27. 28.

Und die lauten Pauken wirbeln
Und es schmettern die Drommeten

Rom. 9, 75. 76.

(ebenso das. 103. 104. 111. 112.)

Das ist ein Flöten und Geigen,
Trompeten schmettern drein,
Da tanzt den Hochzeitreigen
Die Herzallerliebste mein.

Das ist ein Klingen und Dröhnen
Von Pauken und Schalmein,
Dazwischen schluchzen und stöhnen
Die guten Engelein.

LJ 20.

Lauter rauscht die Tanne draussen,
Und das Spinnrad schnurrt und brummt,
Und die Zither klingt dazwischen,
Und die alte Weise summt.

HR. Bg-Jd. 1, 41—44.

Es rauschen die seidenen Schleppen,
Es klirren die Eisenspor'n,
Die Zwerge trompeten und pauken
Und fiedeln und blasen das Horn.

HR, Ilse 25—28.

Und die weissen, weiten Wellen,
Von der Flut gedrängt,
Schäumten und rauschten näher und näher —
Ein seltsam Geräusch, ein Flüstern und Pfeifen,
Ein Lachen und Murmeln, Seufzen und Sausen,
Dazwischen ein wiegenliedheimliches Singen.

NSI, 2, 5—10.

Tr. 7, 45—48. 81. 82; LJ Prol. 3; 57, 1; H 12, 4; 13, 2; 24, 17—20; Alm. 1, 23. 24; 3, 35. 36; NSI, 7, 55—57; 8, 23. 24.

II. Die Figuren der Wiederholung und der Steigerung.

I Die Epizeuxis.

a. Das einfachste Mittel, durch Wiederholung einem Gedanken grösseren Nachdruck zu verleihen, ist die Epizeuxis: das mehrfache Setzen eines Satzes oder Satzgliedes in unmittelbarer Folge. Auch in Bezug auf den Klang —

in sprachlich-musikalischer Beziehung — ist diese Figur, wie auch die anderen Figuren der Wiederholung, wirkungsvoll.

Und leise, leise sich bewegt
Die marmorblasse Maid

Tr. 9, 9. 10.

Du liebst mich nicht, du liebst mich nicht

* * *

Du hassest, hassest mich sogar

LJ 12, 1. 5.

Und alle jauchzten Liebe, Liebe, Liebe!

Ratcl.. 79.

Tr. 8, 123. 140. 156; Rom. 9, 1. 5. 13. 17. 25. 45. 125; 10, 31; Son. an Sethe 4, 11; 8, 10; LJ 17, 7; H 3, 1; 48, 8; HR, Bg-Jd. 3, 85; NSI, 1, 2; 7, 3. 4; II, 1, 1. 17. 43. 59; 5, 58. 67. 75; 8, 7; 10, 16.

b. Es wird durch die Epizeuxis nicht nur die Verstärkung, sondern auch die Dauer einer Handlung ausgedrückt.

Ich stand erstaunt und sann und sann

Tr. 2, 40.

Und schrieb und schrieb an weisser Wand

Rom. 10, 33.

Und als ich so lange, so lange gesäumt

LJ 29, 1.

LJ 30, 4; NSII, 5, 79.

c. Es wird eine wiederholte Handlung bezeichnet.

Und nickt und nickt mit dem Schädel

H 24, 19.

LJ 52, 5.

2. Die Anaphora.

In der Anaphora, bei deren Anwendung mehrere aufeinander folgende Sätze auf gleiche Weise beginnen, bietet sich dem Dichter ein Mittel, auf wirksame Weise Gedanken miteinander zu verknüpfen. Indem ein Teil des vorhergehenden Satzes wiederholt wird, zieht letzterer nochmals schnell an dem Geiste des Hörers vorbei; gleich darauf folgt der neue Gedanke, und so entsteht ein verstärkter Gesamteindruck, bei welchem das gemeinschaftliche Satzglied besonders hervortritt. Die Anaphora kann nur dann in der

Poesie ihre Wirkung ausüben, wenn sie Versanfang ist, oder, wo sie in demselben Verse auftritt, nach der Cäsur steht.

a. Anaphora innerhalb desselben Verses.

Sie äugeln süss, sie äugeln lang
Tr. 5, 33.

Was schert mich Weib, was schert mich Kind
Rom. 6, 17.

Gieb mir Küsse, gieb mir Wonne,
Sei mir gütig, sei mir gnädig
H 54, 5. 6.

Tr. 2, 61; 6, 28; 8, 131; Ld 2, 1; Rom. 8, 13; LJ 15, 1. 5; H 28, 9; NSII, 6, 45. Die wiederholten Worte leicht verändert: LJ 3, 3.

b. Anaphora in mehreren Versen.

Lasst ab, ihr finstern Dämonen,
Lasst ab und dränget mich nicht
Tr. 10, 9. 10.

Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'
H 2, 19. 20.

Wir sassen am einsamen Fischerhaus,
Wir sassen stumm und alleine.
H 16, 3. 4.

Tr. 6, 5. 6; 8, 165. 166; 10, 27. 28; Ld 6, 5. 6; Rom. 3, 25. 26; 9, 137. 138; LJ 38, 18. 19; H 63, 7. 8; 73, 15. 16; 78, 1. 2; 80, 1. 2; DCl. 82. 83; Alm. 2, 22. 23; HR, Brocken 11. 12; NSII, 1, 2. 3. 23—25; 5, 4. 6. 78. 79; 7, 8. 9. Die wiederholten Worte leicht verändert in Tr. 9, 13. 15.

Die Anaphora erstreckt sich zuweilen auf eine grössere Anzahl von Versen, wodurch die Wirkung dieser Figur bedeutend erhöht wird.

Beispiele.

Son. an Sethe 3, wo der viermal wiederholte Versanfang „Ich lache" treffend den Grundton des Gedichtes wiedergiebt; LJ 23, wo acht Verse den Anfang „Warum" zeigen (einmal verbunden mit der Figur Kyklos); LJ 26 und 27, die viermalige Anaphora haben („Wir haben" „Und hast"). Vergleiche auch NSII, 9, 43.46.48.52.55.62, in welchem Beispiel die wiederholten Worte leicht verändert sind.

c. Einzelne Beispiele (wie auch die eben angeführten Son. a. Sethe 3 und LJ 23) zeigen die Anaphora in den Anfängen verschiedener Strophen:

Wir sprachen von Sturm und Schiffbruch,
Vom Seemann und wie er lebt
Und zwischen Himmel und Wasser
Und Angst und Freude schwebt.
Wir sprachen von fernen Küsten,
Vom Süden und vom Nord
Und von den seltsamen Völkern
Und seltsamen Sitten dort.

H 7, 9—16.

Son. a. Sethe 9, 9. 12; LJ 32, 9. 13; DCl. 5. 9; HR, Bg-Jd 3, 9. 13.

d. Diese Art der Anaphora bildet den Übergang zu der Anaphora, die geradezu die Form des Refrains annimmt (ein oder mehrere Verse in den Anfängen der Strophen sind gleich). Man könnte diesen Refrain im Gegensatz zu dem gewöhnlich so genannten aus der Epiphora entstandenen Endrefrain Anfangsrefrain nennen. Der das Gedicht durchziehende Hauptgedanke tritt durch diesen Refrain auch äusserlich stark hervor.

Vergiftet sind meine Lieder,
Wie könnt' es anders sein?
Du hast mir ja Gift gegossen
Ins blühende Leben hinein.
Vergiftet sind meine Lieder,
Wie könnt' es anders sein?
Ich trage im Herzen viel Schlangen
Und dich, Geliebte mein.

LJ 51.

Ebenso findet sich der Anfansgrefrain in den beiden Strophen der Gedichte LJ 15 (1. 5) und H 56 (1. 5); diesen Refrain, wenn auch nicht in allen Strophen, zeigen ausserdem Rom. 5, 9. 13; HR, Prol. 9. 13; vergl. auch NSI, 12, 44. 59.

Der Anfangsrefrain zeigt wie der Endrefrain auch Modifikationen; so weisen die 3 ersten Strophen von LJ 22 (das Gedicht hat 4 Strophen) folgenden Anfang auf:

1. Str. Und wüssten's die Blumen, die kleinen
2. Str. Und wüssten's die Nachtigallen
3. Str. Und wüssten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein

Ähnlich LJ 55, 1. 2. 5. 6. 9. 10 (Refrain in allen Strophen); DCl. 33. 34. 45. 46. 57. 58. (Refrain in 3 von 22 Str.)

3. Die Epiphora.

Ähnlich der Anaphora greift die Epiphora auf den vorhergehenden Gedanken wieder zurück. Das gemeinsame Satzglied steht am Ende der verbundenen Sätze. In der Poesie müssen auch hier, wenn Wirkung erzielt werden soll, Satz- und Versende (oder Ende eines Versabschnitts) zusammenfallen.

a. Epiphora innerhalb desselben Verses.

Singt mich tot und herzt mich tot

H 10, 15.

b. Epiphora in mehreren Versen.

An die Lippen wollt' ich pressen
Deine kleine weisse Hand.
Und mit Thränen sie benetzen,
Deine kleine weisse Hand.

H. 52, 9—12.

Wie ein armes, vergessenes Kind
Und ich kenne dich, armes, vergessenes Kind.

NS I, 10, 52. 53.

Tr. 6, 33. 34; 8, 119. 121; 9, 10. 12. 28; Rom. 10, 31. 33. 40; LJ 19 (in diesem Beispiele 3malige Epiphora „Mein Lieb, wir sollen beide elend sein"; der Begriff „elend" durch dreimalige sonstige Wiederholung des Wortes verstärkt); H 15, 10. 14; Ratcl. 22. 28. 36. 42; Alm. 3, 14. 18. 22; HR, Bg-Jd. 1, 45. 47; NS I, 1. 7. 8; 7, 4. 8. 12. 34. 36; 10, 61. 62; 12, 10. 13. 21; NS II, 1, 56—58; 3,45.

Eine leichte Veränderung der wiederholten Worte tritt Tr. 7, 1—2 und Rom. 9, 25. 28 ein.

c. Recht wirkungsvoll ist durch die Vereinigung von Anaphora und Epiphora (Symploke) das Gedicht LJ 62.

Am Kreuzweg wird begraben,
Wer selber sich brachte um,
Dort wächst eine blaue Blume,
Die Armesünderblum'.

Am Kreuzweg stand ich und seufzte,
Die Nacht war kalt und stumm.
Im Mondschein bewegte sich langsam
Die Armesünderblum'.

d. Aus der Epiphora entwickelt sich der Endrefrain. Die Scheidegrenze ist nicht überall aufrecht zu erhalten.

Einige der oben unter Epiphora angeführten Beispiele (Tr. 9, 10. 12. 28; LJ 19; Alm. 3, 14. 18. 22; NS I, 7, 4. 8. 12; 12, 10. 13. 21.) könnten auch als Belege für den Refrain gelten.

Ich war ein Schneidergeselle
Mit Nadel und mit Scher',
Ich war so flink und schnelle
Mit Nadel und mit Scher',
Da kam die Meisterstochter
Mit Nadel und mit Scher'
Und hat mir ins Herz gestochen
Mit Nadel und mit Scher'.

Tr. 8, 51—58.

Ausserdem finden sich Refrains Tr. 6, 16. 24 (in 2 Str. von 15); Rom. 9 (38 Strophen), 100. 107. 115. 120. 128; das. 75. 76. 103. 104. 111. 112; Son. a. Sethe 11, 1. 3. 8; LJ 47. 3. 4. 7. 8. (in 2 Str. von 3); H 14, 12. 20. 28. (in 3 Str. von 8); NS II, 1, 17. 43. 59; 8, 7. 16. 31 (in den beiden letzten Beispielen mit Anaphora verbunden); vergleiche auch die refrainartige Darstellung in Tr. 2, 25—36. 49—60. 73—84.

Ferner findet sich in dem Gedichte H 64 (3 Str.) der dreimalige Refrain „Mein Liebchen, was willst du mehr?", in der „Wallfahrt nach Kevlaar" am Schlusse jedes der 3 Teile des Gedichts der Refrain „Gelobt seist du, Marie!", NS I, 12, 43. 71 „Gelobt sei Jesus Christ!". In diesen 3 Beispielen ist der Refrain, wo er an letzter Stelle auftritt, wie das auch bei dem oben angeführten Beispiele aus Tr. 8 der Fall ist, von besonderer Wirkung. Vergl. den Abschnitt „Der Schluss der Gedichte des Buches der Lieder" unter 2.

In modificierter Form findet sich der Refrain H 58 (4 Str.), 3. 4. 7. 8. 11. 12:

3—4. O dreimal glücklich ist der Mann,
Den sie mit Liebe grüssen.
7—8. O dreimal glücklich ist der Mann,
Für den es liebend glühet
11—12. O dreimal glücklich ist der Mann,
Dem Liebe sie gestehen.

Ähnlich Tr. 5. (11 Str.), 16. 28. 32. 36. Vergleiche auch das 3 strophige Gedicht LJ 47, wo der Refrain bei Strophe 1 und 2 derselbe, bei Str. 3 aber modificiert und dadurch von besonderer Wirksamkeit wird; Ähnliches findet sich auch bei Rom. 12.

4. Der Kyklos.

Der innigen Verknüpfung von Gedanken dient auch der Kyklos. Das gemeinsame Glied tritt stark hervor, indem es den Anfang und den Schluss der Gedankenreihe bildet, gleichsam den Kreis darstellt, innerhalb dessen die anderen Gedanken sich bewegen.

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,
Ewig verlornes Lieb, ich grolle nicht

LJ 18, 1. 2.

Warum sind denn die Rosen so blass,
O sprich mein Lieb, warum?

LJ 23, 1. 2.

Vergl. NS II, 8, 7. 16. 31.

In einigen anderen Beispielen sind die wiederholten Worte leicht verändert:

Du stolzes Herz, du hast es ja gewollt,
Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich,
Oder unendlich elend, stolzes Herz,
Und jetzt bist du elend.

H 26, 5—8.

Gtd. 79. 84; NS II, 11, 19. 22.

5. Die Anadiplosis.

Der Gedanke wird durch Wiederaufnahme des Schlusses des vorhergehenden Satzes fortgeführt. Diese Wiederaufnahme bewirkt auch hier schnelles Wiederaufleben des verrauschten Gedankens in dem Geiste des Hörers. Das gemeinsame Glied erleidet bei der Wiederholung öfters eine leichte Änderung des Wortlautes.

a. Anadiplosis innerhalb derselben Strophe (bei nicht strophisch abgefassten Gedichten innerhalb des ein zusammengehöriges Ganzes bildenden Abschnittes).

Auf Flügeln des Gesanges,
Herzliebchen trag ich dich fort,
Fort nach den Fluren des Ganges

LJ 9, 1—3.

In meiner Brust bewegte sich's, im Kopfe
War's ruhig, ruhig schüttelte ich ab
Den Staub von meinen Reisekleidern

Ratcl. 11—13.

Dann schwebte ein taubenmildes Lächeln
Um die hochgeschürzten stolzen Lippen,
Und die hochgeschürzten stolzen Lippen
Hauchten Worte, süss wie Mondlicht

NS II, 3, 36—39.

(leicht verändert):

Ringelt sich träumerisch süss
Um das süsse blasse Antlitz,
Und aus dem süssen blassen Antlitz
Gross und gewaltig strahlt ein Auge
Wie eine schwarze Sonne.

NS II, 3, 27—31.

Tr. 8, 106. 107; Rom. 9, 14. 15; Son. a Sethe 3, 12. 13; LJ 36, 6. 7; 56, 1. 2; H 62, 9—11; 81, 1. 3.; Alm. 1, 2. 3; NS I, 4, 2. 3; 7, 15. 16; 8, 2. 3; 12, 14—17; II, 3, 44. 45; 4, 24. 25; 5, 6. 7.

Es könnte zweifelhaft sein, ob in einigen Fällen Epizeuxis oder Anadiplosis vorliegt. Wenn es z. B. LJ 22, 15. 16 heisst:

Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz,

so liesse das wiederholte „zerrissen" zunächst auf Epizeuxis schliessen. Da aber hinter „zerrissen" durch den Vers- und (einstweiligen) Sinnschluss eine Pause entsteht und dann das 2te „zerrissen" den Gedanken weiter fortführt, so wird man derartige Beispiele unter Anadiplosis rechnen müssen. Vergl. auch das oben angeführte Beispiel — fort, Fort nach den Fluren des Ganges; ferner Tr. 6, 2. 3; H 10, 7. 8.

b. Die folgende Strophe nimmt den Schluss der vorhergehenden teilweise oder ganz als Anfang wieder auf.

α. Teilweise.

Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut' ihr bestes Kleid;
Heut' hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viel kranke Leut'.

Die kranken Leute bringen
Ihr dar als Opferspend'
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächserne Füss' und Händ'.

Kevl. 2, 1—8.

Rom. 9, 81—86; H 11, 4. 5; Gtd. 55. 56.; HR, Prol. 4. 5; NS I, 3, 45—48; 7, 20. 21. 48. 49; II, 3, 31. 32; 10, 60. 61.

Auch wenn die am Anfange der nächsten Strophe wiederholten Worte am Anfange des letzten Verses der vorhergehenden Strophe stehen, wird man wegen der am Strophenende entstehenden Pause die Figur Anadiplosis, nicht Anaphora nennen müssen.

Sie kämmt ihr goldenes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamme

H 2, 12. 13.

Nacht liegt auf den fremden Wegen,
Krankes Herz und müde Glieder —
Ach da fliesst wie stiller Segen,
Süsser Mond, dein Licht hernieder.
Süsser Mond, mit deinen Strahlen
Scheuchest du das nächt'ge Grauen

H 88, 1—6.

Tr. 4, 4. 5; 8, 4. 5; 10, 24. 25; Ld 5, 4. 5; Rom. 9, 28. 29. 32. 33; 12, 4. 5; 13, 4. 5; LJ 9, 4. 5; H 62, 8. 9; HR, Bg Jd. 3, 16.17.

β. Der ganze Schluss der vorhergehenden Strophe wird Anfang der folgenden. (Wegen der Pause am Strophenschluss kann man die Figur nicht Anaphora nennen).

Händedrückend, liebeflüsternd
Wandeln sie umher im Mondschein,
Und der Zephyr schmeichelt freundlich,
Märchenartig grüssen Rosen.
Märchenartig grüssen Rosen,
Und sie glühn wie Liebesboten,
Aber sage mir, Geliebte,
Warum du so plötzlich rot wirst. D. Cl. 21—28.

Vergl. das. 36. 37. 48. 49; ferner Tr. 6, 44. 45; NS II, 11, 6. 7.

c. In einigen Beispielen finden sich die später (ganz oder modificiert) wiederholten Worte zum ersten Male schon in dem vorletzten Verse der vorhergehenden Strophe.

Auf dem Schemel sitzt die kleine,
Stützt den Arm auf meinen Schoss;
Äuglein wie zwei blaue Sterne
Mündlein wie die Purpurros'.
Und die lieben blauen Sterne
Schaun mich an so himmelgross

HR, Bg-Jd 1, 9—14.

Tr. 9, 15. 17; H 14, 19. 21; 34, 3. 5; 68, 47. 49; HR, Bg-Jd 2, 11. 13.

6. Andere Wiederholungen.

Wir betrachten jetzt noch andere Arten der Wiederholung, für die sich allgemein giltige Bezeichnungen in der Poetik nicht finden.

a. Wiederholung innerhalb desselben Verses (nahe verwandt mit Epizeuxis, bez. Anaphora und Epiphora).

Ich eilt' drauf zu und eilt' und stand

Tr. 2, 67.

Tauchen auf und tauchen unter

Rom. 17, 5.

Und immer irrte ich nach Liebe, immer
Nach Liebe

Son. a. m. Mutter 2, 9. 10.

Ich habe dich durchschaut, ich hab' durchschaut
Den Bau der Welt und hab' zu viel geschaut

Gtd. 27. 28.

Weiss das Gewand und weiss das Angesicht

das. 48.

Olymp- auf trotzte und trotzte und stöhnte

NS II, 5, 72.

Und hielt mich nicht fest, am Schopfe fest
Der brave Ratskellermeister von Bremen

NS II, 10, 27. 28.

b. Wiederholung in der Mitte verschiedener Verse.

Dass weiss ich längst. Ich sah dich ja im Traum
Und sah die Nacht in deines Herzens Raum
Und sah die Schlang', die dir am Herzen frist,
Ich sah, mein Lieb, wie sehr du elend bist.

LJ 18, 5—8.

Auf dem Sessel sitzt die Dame,
Auf dem Schemel sitzt der Ritter.

Alm. 3, 9. 10.

Nach dir, du holdes Bild,
Das überall mich umschwebt
Und überall mich ruft,
Überall, überall.

NS I, 6, 7—10
(verbunden mit Epizeuxis).

Glockenklänge zogen feierlich
Hin und her, zogen wie Schwäne
An Rosenbändern das gleitende Schiff
Und zogen es spielend ans grüne Ufer

NS I, 12, 22—25.

Tr. 6, 49. 50; Ld 9, 22. 23; Rom. 9, 3. 4; 19, 11. 12; H 28, 1. 2; 89, 6. 7; Gtd 31. 33; Kevl 2, 21. 22; HR, Bg-Jd 2, 43. 44; NS II, 1, 9. 10 (LJ 19: 6malige Wiederholung von „elend" mit 3facher Epiphora; s. diese).

c. Die Wiederholung steht in der Mitte des einen und am Anfang des andern Verses.

Verblichen und verweht sind längst die Träume,
Verweht ist gar mein liebstes Traumgebild

Tr. 1, 5. 6.

Von dem Bettchen, wo sie schlummert,
Zög' ich leise die Gardinen,
Leise küsst' ich ihre Stirne,
Leise ihres Munds Rubinen.

HR, Brocken 9—12
(verbunden mit Anaphora).

Tr. 9, 19. 20; Rom. 9, 30. 31. 45. 46; Son. an HStr. 2. 3; NS II, 6, 79. 80. Vergl. besonders Gtd 36—79, wo das Wort „ich sehe" (auch in modificierter Form) zwölfmal wiederholt wird: V. 36. 38. 40. 42. 43. 45. 50. 57. 58. 59. 61. 79.

d. Die Wiederholung steht in der Mitte des einen und am Schluss des andern Verses.

Die Thräne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus den Herzen quillt.

Kevl. 2, 23. 24.

Tr. 6, 50. 51; H 26, 7. 8; 50, 7. 8; HR, Hirt. 13. 14; NS II, 4, 24. 25.

7. Das Polysyndeton.

a. Zu den Figuren der Wiederholung kann man auch das Polysyndeton rechnen. Der wiederholte Satzteil ist die Konjunktion und. Durch die Wiederholung der Konjunktion erhält die ganze Stelle (räumlich und in Bezug auf den Gedanken) eine umfangreichere Geltung; die einzelnen Glieder der Gedankenreihe heben sich nach dem vorhergehenden tonlosen und, welches das Interesse für das Folgende spannt, mehr ab und enthalten nicht selten eine Steigerung des Vorhergehenden.

Sie blüht **u n d** glüht **u n d** leuchtet
U n d starret stumm in die Höh',
Sie duftet **u n d** weinet **u n d** zittert
Vor Liebe und Liebesweh.

LJ 10, 9—12.

Die Luft ist kühl **u n d** es dunkelt
U n d ruhig fliesst der Rhein

H 2, 5. 6.

Sie beugte sich über den Kranken
U n d legte ihre Hand
Ganz leise auf sein Herze
U n d lächelte mild **u n d** schwand

Kevl. 3, 5—8.

Lauter rauscht die Tanne draussen
U n d das Spinnrad schnurrt **u n d** brummt,
U n d die Zither klingt dazwischen,
U n d die alte Weise summt

HR, Bg-Jd. 1, 41—44.

U n d das klingt **u n d** singt so lieblich,
U n d so lieblich rauschen drein
Wasserfall **u n d** Tannenbäume,
U n d der König schlummert ein

HR, Hirt. 13—16.

Mir ist, als sass ich winterlange
Ein Kranker in dunkler Krankenstube,
U n d nun verlass' ich sie plötzlich,
U n d blendend strahlt mir entgegen
Der smaragdne Frühling, der sonnengeweckte,
U n d es rauschen die weissen Blütenbäume,
U n d die jungen Blumen schauen mich an
Mit bunten, duftenden Augen,
U n d es duftet **u n d** summt **u n d** atmet **u n d** lacht,
U n d im blauen Himmel singen die Vöglein —
Thalatta, Thalatta!

NS II, 1, 33—43.

Tr. 5, 10. 11; Rom. 7, 1—4; 10, 13—15. 21—24. 33—34 (in Rom. 10 „Belsazer" ist das wiederholte „und" biblisch); 11, 7. 8; Son. a. Sethe 4, 1—5; LJ 3, 6; 9, 17—20; 31; 43, 17—20; 54, 5. 6. 9—12; 56, 11. 12; 60, 9—12; H 5, 15. 16; 7, 17—20; 12, 4; 13, 2; 22, 5. 6; 24, 17—20; 25, 1—4; 42, 15. 16; 43, 8. 9—12; 49, 2. 8; 62, 10. 11; 87, 5—8; Gtd. 28—30. 58—60. 65—67. 79—84; Ratcl. 24—28. 62. 65; DCl. 6—8; Bg-Jd. 3, 7—8. 48. 83; HR, Ilse 27. 28; NS I, 3, 47—52; 4, 22—25. 59—62; 5, 6—14; 6, 3—7; 7, 59. 60; 8, 15. 16. 23. 36—39;

10, 70—73; NS II, 2, 20—23; 3, 12—15; 4, 32; 5, 1—15. 77—82; 6, 36—41; 8, 4—6. 9—16. 26—31; 11, 16—18.

b. Durch das Polysyndeton wird in die Darstellung ein grösseres Pathos gebracht; letzteres macht sich namentlich da bemerkbar, wo sich das Polysyndeton über eine grosse Anzahl von Versen erstreckt; vergl. das oben angeführte Beispiel NSII, 1, 33—43. Wird nun das Polysyndeton bei Stellen angewendet, wo der Inhalt witzig, ironisch, satyrisch oder humoristisch wirkt, so wird diese Wirkung durch den Kontrast, in welchem die pathetische Form zum Inhalt steht, noch verstärkt.

In Lappland sind schmutzige Leute,
Plattköpfig, breitmäulig und klein;
Sie kauern ums Feuer und backen
Sich Fische und quäken und schrein

H 7, 21—24.

Vorbei sind die Kinderspiele,
Und alles rollt vorbei,
Das Geld und die Welt und die Zeiten
Und Glauben und Lieb' und Treu'.

H 40, 29—32.

Mir träumt, ich bin der liebe Gott
Und sitz' im Himmel droben,
Und Englein sitzen um mich her,
Die meine Verse loben.
Und Kuchen ess' ich und Konfekt
Für manchen lieben Gulden,
Und Kardinal trink' ich dabei
Und habe keine Schulden.

* * *

Da breitet aus sein Flügelpaar
Und fliegt herab der Engel
Und packt ihn auf und bringt herauf
Den Freund, den lieben Bengel

H 68, 1—8. 21—24.

Und das ist ein Drehn und Winden
Von den buntbemalten Puppen,
Und das blökt und dampft und klingelt,
Und die dummen Kerzen funkeln

Alm. 1, 21—24.

U n d die Hocherlauchte,
Verzückt und wonnebebend,
Sänke betend mit dir aufs Knie,
U n d ihr Auge, selig strahlend,
Verhiesse dir eine Gehaltzulage
Von hundert Thalern preussisch Courant,
U n d du stammeltest händefaltend:
„Gelobt sei Jesus Christ!"

NSI, 12, 64—71.

Glücklich der Mann, der den Hafen erreicht hat
U n d hinter sich liess das Meer und die Stürme
U n d jetzo warm und ruhig sitzt
Im guten Ratskeller zu Bremen.

NSII, 10, 1—4.

LJ 21, 3; 28, 3; 29, 4. 5; H 3, 11. 12; 5, 15. 16; 44, 5—8; 67, 3—4; Alm. 2, 9—12; NSI, 4, 53. 54; 5, 46—51; 9, 14; II, 5, 30—35.

Bemerkung. Das Asyndeton, welches im Gegensatz zum Polysyndeton durch die Knappheit und Kürze des Ausdrucks wirkt, durch die Unmittelbarkeit, mit der die Gedanken aneinander gereiht werden, ist von Heine ebenfalls mehrfach angewandt worden.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

H 2, 9—12.

Der Nebel stieg, das Wasser schwoll,
Die Möwe flog hin und wieder,
Aus deinen Augen liebevoll
Fielen die Thränen nieder.

H 16, 5—8.

Tr. 5, 20. 40; LJ 25, 1. 2. 5. 6; 28, 5. 6; 32, 7. 8; 47, 10; 52, 6; 58, 9—12; H 39, 11. 12; NSI, 9, 17—20; II, 3, 16—19.

8. Die Annomination.

Die Wirkung wird hervorgebracht, indem dasselbe Wort, jedoch in veränderter Form, wiederholt wird.

a. das Wort wird in anderer Flexionsform wiederholt (die äussere Form ist auch dann zuweilen gleich).

Von düstrer Lieder düstern Melodien

Tr. 1, 4.

Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im deutschen Land

H 15, 9. 10.

War der dümmste von meinen dummen Streichen

LJ 29, 12.

Und wie ich reite, so reiten
Mir die Gedanken voraus

LJ 58, 5. 6.

Ich hab' dich geliebet und liebe dich noch

LJ 44, 1.

Tr. 1, 12; 6, 48—50; 8, 106. 107; 10, 24. 25; Ld 2, 3; 5, 1—3; Rom. 4, II, 1. 2; 9, 22. 23; 15, 17. 18; Son. a. Sethe 7, 7. 8. 11. 12; LJ 11, 3. 4; 29, 6; 58, 19. 20; 65, 19. 20; H 12, 7. 8; 14, 21. 22; 28, 9. 10; 32, 13. 15; 42, 2. 3; 67, 5. 6; 70, 5. 6; Ratcl. 96. 97; Alm. 2, 22—24; HR, Prol. 5. 6; Hdbg. 14. 15; Bg-Jd. 2, 25. 26. 39; 3, 30—32. 57. 58. 60; Ilse 21. 22; NSI, 10, 58; II, 3, 28. 29; 5, 2. 4—5. 32—33. Vergl. NSI, 7, wo die Ausdrücke An die blaue Himmelsdecke (V. 13), Aus der blauen Himmelsdecke (V. 20. 48), Nach der blauen Himmelsdecke (V. 21. 49) annominieren.

b. Es werden Worte desselben Stamms verbunden, die verschiedenen Wortklassen angehören.

Traurig rauschet Baum nnd Blatt,
Wenn der Traurige dem Walde
Langsam sich genähert hat.

Rom. 1, 14—16.

An den lieben Sohn, der liebend
Uns die Liebe offenbart.

HR, Bg-Jd. 2, 33. 34.

Tr. 5, 6; Rom. 4, III, 10. 11; 11, 11. 12; LJ 9, 20; H 63, 3. 4; Gtd. 86; NSII. 3, 27—29.

c. Es annominieren Wörter mit Wortkompositionen desselben Stamms.

Vor Liebe und Liebesweh

LJ 10, 12.

Ich trage Unerträgliches

H 26, 3.

Sie sangen von Liebessehnen,
Von Liebe und Liebeserguss

H 81, 9. 10.

Wie ich, der Geliebte, so lieblich bin
Und so liebenswürdig — wahrhaftig!

NSII, 5, 36. 37.

Und längst ist erloschen
Das unauslöschliche Göttergelächter
NSII, 6, 62. 63.

Worüber schon manche Häupter gegrübelt,
Häupter in Hieroglyphenmützen,
Häupter in Turban und schwarzem Barett,
Perrückenhäupter und tausend andre
Arme, schwitzende Menschenhäupter
NSII, 7, 7—11.

Wo Pfeifen und Geigen lieblich ertönen
Oder zur stillen Buche,
Wo die Stimme des Liebsten noch lieblicher tönt,
Als Pfeifen und Geigen
NSII, 11, 19—22.

LJ 43, 17. 18; Gtd. 27. 28. 31. 33; NSI, 7, 25. 26. 69. 70; 10, 44; II, 5, 27.

d. Besonders hervorgehoben müssen Stellen werden, in denen sich die Annomination über eine grosse Anzahl von Versen erstreckt. So zeigt das Son. 2 a. m. Mutter, in welchem der Dichter ausführt, dass er die von ihm schmerzlich gesuchte Liebe nur bei seiner Mutter gefunden habe, auf Liebe eine neunmalige Annomination, der Begriff Liebe durchzieht im Einklange mit dem Inhalt auch schon äusserlich das ganze Gedicht:

Im tollen Wahn hatt' ich dich einst verlassen,
Ich wollte gehn die ganze Welt zu Ende
Und wollte sehn, ob ich die Liebe fände,
Um liebevoll die Liebe zu umfassen.
Die Liebe suchte ich auf allen Gassen,
Vor jeder Thüre streckt' ich aus die Hände
Und bettelte um geringe Liebesspende,
Doch lachend gab man mir nur kaltes Hassen.
Und immer irrte ich nach Liebe, immer
Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer
Und kehrte um nach Hause krank und trübe.
Doch da bist du entgegen mir gekommen,
Und ach, was da in deinem Aug' geschwommen,
Das war die süsse, langgesuchte Liebe.

Sehr wirksam sind auch die Annominationen auf taumeln und betrunken, die der Dichter anwendet, um

den Erfolg seiner Thätigkeit im Ratskeller von Bremen zu schildern (NSII, 10, 56—68):

Wie rauscht der Jordan und taumelt vor Freude,
Auch meine unsterbliche Seele taumelt,
Und ich taumle mit ihr, und taumelnd
Bringt mich die Treppe hinauf ans Tagslicht
Der brave Ratskellermeister von Bremen.

Du braver Ratskellermeister von Bremen!
Siehst du, auf den Dächern der Häuser sitzen
Die Engel und sind betrunken und singen;
Die glühende Sonne dort oben
Ist nur eine rote, betrunkene Nase,
Die Nase des Weltgeists,
Und um die rote Weltgeistnase
Dreht sich die ganze betrunkene Welt.

Vergl. H 29 (5malige Annomination auf zerfliessen bei dem Hauptgedanken „Ach, meine Liebe selber Zerfloss wie eitel Hauch); HR, Brocken 9—13 (4malige Annomination auf leise, verbunden mit 2maliger Anaphora); NSII, 5, 21—27 (6malige Annomination auf süss).

9. Die Umstellung der wiederholten Wörter.

Du bist wie eine Blume
So hold und schön und rein,
Ich schau' dich an, und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.
Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt',
Betend, dass Gott dich erhalte
So rein und schön und hold.

H 49.

Die Begriffe hold, schön, rein heben sich, indem sie bei der Wiederholung in andrer Reihenfolge genannt werden, deutlicher von einander ab; während sie das erste Mal nur einen Gesamteindruck hervorbringen, zwingt die veränderte Reihenfolge dazu, die einzelnen Glieder für sich besonders zu betrachten, was dann — da nun jeder einzelne Begriff stärker hervortritt — den Gesamteindruck verstärkt. Ob der Dichter diese Umstellung mit Absicht vorgenommen oder durch den Reim zu einer anderen Reihen-

folge sich veranlasst gesehen hat, ist für die Wirkung gleichgültig.

Andere Umstellungen sind (bei der Wiederholung tritt mehrfach eine leichte Änderung des Wortlautes ein):

Und wenn ich still dort oben steh',
Dann steh' ich still und weine

Rom. 4, II, 11. 12.

Warum bin ich selbst so krank und trüb',
Mein liebes Liebchen, sprich!
O sprich, mein herzallerliebstes Lieb:
Warum verliessest du mich?

LJ 23, 13—16.

Mein Herz pocht wild beweglich,
Es pocht beweglich wild

H 14, 29. 30.

In dem Dome zu Cordova
Stehen Säulen dreizehnhundert,
Dreizehnhundert Riesensäulen
Tragen die gewalt'ge Kuppel.

Alm. 1, 1—4.

Ich will dich küssen und herzen,
Wie ich geherzt und geküsst
Den lieben Kaiser Heinrich,
Der nun gestorben ist

HR, Ilse 13—16.

Durch die offne Luke schau' ich
Droben hoch die hellen Sterne,
Die geliebten süssen Augen
Meiner süssen Vielgeliebten

NSI, 7, 41—44.

Vergl. Tr. 5, 3. 5; 9, 16. 18; LJ 47, 3. 4. 7. 8. 11. 12; H 79, 1. 3.

Wortspielartig ist die Umstellung H 54, 7. 8:

Schönste Sonne unter den Mädchen,
Schönstes Mädchen unter der Sonne.

10. Die Klimax (Steigerung).

a. Am einfachsten wird eine Steigerung des Ausdrucks durch Steigerungsformen von Adjektiven oder Adverbien hervorgebracht.

Dein Wort ist süss, doch süsser ist
Der Kuss, den ich dir abgeküsst.

LJ 13, 3. 4.

H 67, 5. 6; NSI, 7, 5. 6; II, 5, 21—27.

Hierher gehören auch Beispiele wie

Und vor den Augen wird mir's trüb' und trüber

Son. a. Sethe 11, 11.

Der Blöde wird freier und freier

LJ Prol. 25.

Dort klang es lieb und lieber

LJ 42, 9.

Und schaute tiefer und tiefer,
Bis tief im Meeresgrunde

NSI, 10, 4. 5.

NSI, 7, 32; 10, 4.

b. Es werden Composita hinter das zugehörige Simplex gesetzt, die das Simplex verstärken. Diese Art von Klimax ist eine hervorstechende Eigenart des Heine'schen Stils.

Wohl zahl' ich ihm teure, blutteure Gebühr

Tr. 7, 63.

Es ist so mild und engelgleich
Und doch so bleich, so schmerzenbleich

LJ 5, 3. 4.

Sind das die keuschen,
Die blumenkeuschen Lippen von Maria

Ratcl. 56. 57.

Blumen, kühne Wunderblumen

HR, Bg-Jd. 3, 69.

So tief, meertief also
Versteckest du dich vor mir

NSI, 10, 54. 55.

Wie oft, wie bitteroft
Bedrängten dich des Nordens Barbarinnen.

NSII, 1, 45. 46.

c. Ähnlich dieser Art von Klimax ist das nochmalige Setzen eines Wortes, das beim zweiten Male durch eine nähere Bestimmung verstärkt wird. Diese Art der Klimax ist — zumal da sie von Heine sehr häufig angewendet wird — für den Heine'schen Stil ebenfalls besonders charakteristisch.

Mein süsses Lieb, wenn du im Grab,
Im dunkeln Grab wirst liegen
LJ 32, 1. 2.

Komm in mein Schloss herunter,
In mein krystallenes Schloss
HR, Ilse 21. 22.

Ihr Lieder, ihr meine guten Lieder
NSI, 1, 1.

Die mir so lang' die Seele umwunden,
Die kranke Seele,
Die gottverleugnende, engelverleugnende
Unselige Seele
NSI, 11, 14—17.

Schneeweiss sind die Locken des Haupts,
Die berühmten, Olympos-erschütternden Locken
NSII, 6, 20. 21.

O Thor, du Thor, du prahlender Thor,
Du knmmergequälter
NSII, 5, 58. 59.

Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Köllen in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat
Kevl. 2, 29—32.

Es lebt ein Weib im Norden,
Ein schönes Weib, königlich schön
NSII, 3, 20. 21.

Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich
H 26, 6.

So fremd mir schien, so wunderseltsam fremd
Ratcl. 9.

O du schwarze Sonne, wie oft,
Entzückend oft trank ich aus dir
Die wilden Begeisterungsflammen
NSII, 3, 32—34.

Und sinnend lag ich am Steuer des Schiffes,
Träumerisch sinnend
NSI, 12, 4. 5.

Ich lag und schlief und schlief recht mild.
Tr. 9, 1.

Sie spielen und singen und singen so schön
LJ Prol. 36.

Son. a. m. Mutter 1, 9—11. 13. 14; LJ 17, 5; H 12, 1. 2; 26, 1. 2; 40, 1. 2; 48, 1; HR, Prol. 5. 6; Bg-Jd. 1, 21. 22; 2, 11. 13; 3, 69;

NSI, 4, 31. 32; 10, 38. 39. 45—48; 12, 14—17; II, 1, 2—4; 3, 4. 5; 5, 8. 9. 67. 75; 6, 74—76; 7, 1. 5—11; 9, 6. 7. 37. 38; 10, 27.

d. Steigerung durch Setzen synonymer Ausdrücke.

Es kocht mein Blut und schäumt und gärt
Tr. 5, 3.

Und wenn das Herz im Leibe ist zerrissen,
Zerrissen und zerschnitten und zerstochen
Son. a. Sethe 3, 12. 13.

Und ihr himmlischer Duft, er hat mich beseligt,
Er hat mich begeistert, er hat mich berauscht
NSII, 10, 25. 26.

Eine dreifache Klimax enthält die Strophe:

Ich küsse, umschlinge und presse dich wild,
Du Stille, du Kalte, du Bleiche,
Ich jauchze, ich zittre, ich weine mild,
Ich werde selber zur Leiche.
LJ 32, 5—8.

e. Unter Klimax versteht man in der neueren Poetik jede Figur der Steigerung; die alten Rhetoren jedoch sprechen von Klimax, wenn bei einer Gedankenreihe jeder folgende Gedanke derartig an den vorhergehenden anknüpft, dass er ein Wort desselben wieder aufnimmt. Diese Figur braucht nicht immer eine Steigerung zu enthalten. (s. Gerber „Die Sprache als Kunst“, 2. Aufl., II 197—199). Von der Klimax in diesem älteren Sinne finden sich im Buch der Lieder einige recht bezeichnende Beispiele:

Im Hirn spukt mir ein Märchen wunderfein,
Und in dem Märchen klingt ein feines Lied,
Und in dem Liede lebt und webt und blüht
Ein wunderschönes, zartes Mägdelein.
Und in dem Mägdlein wohnt ein Herzchen klein,
Doch in dem Herzchen keine Liebe glüht
Son. a. Sethe 4. 1—6.

Ich will meine Seele tauchen
In den Kelch der Lilie hinein,
Die Lilie soll klingend hauchen
Ein Lied von der Liebsten mein.

Das L i e d soll schauern und leben
Wie der Kuss von ihrem Mund,
Den sie mir einst gegeben
In wunderbar süsser Stund'.

LJ 7.

Du schaust mich nicht, im Dunkeln
Steh' ich hier unten allein;
Noch wen'ger kannst du schauen
In mein d u n k l e s H e r z hinein.
Mein d u n k l e s H e r z e l i e b t d i c h,
Es l i e b t d i c h und es b r i c h t
Und b r i c h t und zuckt und verblutet,
Aber du siehst es nicht.

H 62, 5—12.

Vorüber ist alles, Glück und H o f f n u n g,
H o f f n u n g und Liebe

NS II, 3, 44. 45.

Anhang. Der Parallelismus.

Zu den Wiederholungen kann auch der P a r a l l e l i s m u s gerechnet werden. In demselben Gedichte werden verschiedene Handlungen oder Empfindungen derartig geschildert, dass die Entwicklung der Gedanken jedesmal in derselben Folge vor sich geht, so dass zwischen den verschiedenen Schilderungen eine durchgehende Ähnlichkeit — ein P a r a l l e l i s m u s — besteht.

Ein Fichtenbaum steht einsam
In Norden auf kahler Höh',
Ihn schläfert, mit weisser Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee
Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand

LJ 33.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägest im Grab,
Ich wachte auf, und die Thräne
Floss noch von der Wange herab.
Ich hab' im Traum geweinet
Mir träumt', du verliessest mich,
Ich wachte auf, und ich weinte
Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du bliebest mir gut,
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Thränenflut.

LJ 55.

Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im deutschen Land,
Nennt man die besten Namen,
So wird auch der meine genannt.
Und was mir fehlt, du Kleine,
Fehlt manchem im deutschen Land,
Nennt man die schlimmsten Schmerzen,
So wird auch der meine genannt.

H 15, 9—16.

Rosenöl aus goldnem Fläschchen
Giesst die Dame sorgsam sinnend
Auf Almansors braune Locken —
Und er seufzt aus Herzenstiefe.
Süssen Kuss mit sanftem Munde
Drückt die Dame sorgsam sinnend
Auf Almansors braune Locken —
Und es wölkt sich seine Stirne.
Thränenflut aus lichten Augen
Weint die Dame sorgsam sinnend
Auf Almansors braune Locken —
Und es zuckt um seine Lippen

Alm. 3, 13—24.

Tr. 9, 13—18; Ld 1, 1—4; Rom. 7, 9—12; LJ 4; 22; 34; 35; 47; 49; H 38; 57, 1—8; 80; 86; Alm. 1, 13—20.

III. Die Antithese und der Kontrast.

I. Die Antithese.

a. Die *Antithesen* in dem Buch der Lieder bestehen zum grossen Teil darin, dass der Dichter die Gefühle der *Lust* und des *Schmerzes* gegenüberstellt. Namentlich tritt dieser Gegensatz in den Gedichten zu Tage, die von ihm selbst handeln, sei es, dass er schildert, wie die Empfindung der Lust durch das Gefühl des Schmerzes getrübt wird, sei es, dass er seinen Schmerz fremder Lust gegenüberstellt.

Ich bin ein deutscher Dichter,
Bekannt im deutschen Land,
Nennt man die besten Namen,
So wird auch der meine genannt.
Und was mir fehlt, du Kleine,
Fehlt manchem im deutschen Land,
Nennt man die schlimmsten Schmerzen,
So wird auch der meine genannt.

H 15, 9—16.

Die Welt ist so schön und der Himmel so blau,
Und die Lüfte wehen so lind und so lau,
Und die Blumen winken auf blühender Au
Und funkeln und glitzern im Morgentau,
Und die Menschen jubeln, wohin ich schau' —
Und doch möcht' ich im Grabe liegen
Und mich an ein totes Liebchen schmiegen.

LJ 31.

Sie haben heut Abend Gesellschaft,
Und das Haus ist lichterfüllt.
Dort oben am hellen Fenster
Bewegt sich ein Schattenbild.
Du schaust mich nicht, im Dunkeln
Steh' ich hier unten allein,
Noch wen'ger kannst du schauen
In mein dunkles Herz hinein.
Mein dunkles Herze liebt dich,
Es liebt dich, und es bricht
Und bricht und zuckt und verblutet,
Aber du siehst es nicht.

H 62.

Der Hans und die Grete tanzen herum
Und jauchzen vor lauter Freude;
Der Peter steht so still und stumm
Und ist so blass wie Kreide.
Der Hans und die Grete sind Bräut'gam und Braut
Und blitzen im Hochzeitgeschmeide,
Der arme Peter die Nägel kaut
Und steht im Werkeltagskleide.

Rom. 4, I, 1—8.

Tr. 1, 1—4; 2, 72; 4, 13. 14; 5; Ld. 7, 13. 14; LJ 5; 21, 3[illegible] 37; 42; 45; 48; 51; 58; H 1, 1—4; 3, 1. 2; 15, 9—16; [illegible] 21; 26, 5—8; 35, 1—4; Ratcl. 63—86. [illegible]

b. Heine bedient sich aber der Antithese [illegible] die Lust in Schmerz aufzulösen, sondern er gebraucht sie [illegible]

auch, damit sie auf den vorhergehenden Gedanken eine zersetzende Wirkung ausübe. Dies geschieht dadurch, dass Gedanken, die nicht nur im Gegensatz zu einander stehen, sondern vollständig verschieden geartet sind, poetische und ganz triviale Gedanken, aneinander gereiht werden.

> Am Ganges duftet's und leuchtet's,
> Und Riesenbäume blühn,
> Und schöne stille Menschen
> Vor Lotosblumen knien.
>
> In Lappland sind schmutzige Leute,
> Plattköpfig, breitmäulig und klein,
> Sie kauern ums Feuer und backen
> Sich Fische und quäken und schrein.
>
> H 7, 17—24.

> Mitunter denk' ich auch alter Geschichten,
> Wie kreuzbezeichnete Pilger der Vorzeit
> Auf stürmischer Meerfahrt das trostreiche Bildnis
> Der heiligen Jungfrau gläubig küssten;
> Wie kranke Ritter in solcher Seenot
> Den lieben Handschuh ihrer Dame
> An die Lippen pressten, gleich getröstet —
> Ich aber sitze und kaue verdriesslich
> Einen alten Hering, den salzigen Tröster
> In Katzenjammer und Hundetrübsal.
>
> NS II, 9, 11 -20.

Vergl. H 6, 21—28.

Witzig-satirisch wirkt die Antithese, ohne dass ihr gerade das Zersetzende der vorhergehenden Beispiele innewohnt, H. 36:

> Und als ich euch meine Schmerzen geklagt,
> Da habt ihr gegähnt und nichts gesagt,
> Doch als ich sie zierlich in Verse gebracht,
> Da habt ihr mir grosse Elogen gemacht.

Vergl. H 57, 1—8.

In der Stelle H 65, 8:

> Und ich lache mit — und sterbe

bezeichnet die Antithese bittere Ironie.

c. Sonstige Antithesen:

> Und wie ich schau', die Maid ich fand
> So fremd und doch so wohlbekannt
>
> Tr. 2. 23. 24.

Dein Odem glüht, deine Hand ist Eis,
Dein Auge sprüht, deine Wang' ist weiss.

Rom. 8, 9. 10.

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer,
Der Blasse errötet, der Träumer erwacht,
Der Blöde wird freier und freier.

LJ, Prol. 22—25.

Aus meinen grossen Schmerzen
Mach' ich die kleinen Lieder.

LJ 36, 1. 2.

Die Jahre kommen und gehen,
Geschlechter steigen ins Grab,
Doch nimmer vergeht die Liebe,
Die ich im Herzen hab'.

H 27, 1—4.

Du Kleine mit grossen Augen

H 32, 5.

Tr. 2, 1. 2; LJ 4, 5—8; 33; 47, 3. 4. 7. 8. 11. 12; 49; 60, 23. 24; 65, 23. 24; H 7, 11. 12; 13, 7. 8; 38; 42, 1—4; 53; 54, 1—4; 56, 3. 4; Kevl. 3, 13—16; NS I, 7, 9. 10; 8, 23—29; 12, 47. 48; II, 5, 20. 21. 51.

2. Der Kontrast.

Enge verwandt mit der unter b behandelten Antithese ist der Kontrast; derselbe ist für Heine ein beliebtes Mittel, wenn er eine witzige, ironische oder satirische Wirkung erzielen will. Bei der Anwendung des Kontrastes verfährt der Dichter auf mehrfache Weise.

a. Die Wirkung wird erzielt, indem Worte oder Sätze, die an sich in keinem Zusammenhange miteinander stehen (zum Teil miteinander kontrastieren), aneinander gereiht werden. Das absichtliche Durchbrechen der logischen Anordnung bringt den vom Dichter gewünschten Eindruck hervor.

O Liebchen mit den Äuglein klar,
O Liebchen, schön und bissig,
Das Schwören in der Ordnung war,
Das Beissen war überflüssig.

LJ 52, 9—12.

Jenseits erheben sich freundlich
In winziger bunter Gestalt
Lusthäuser und Gärten und Menschen
Und Ochsen und Wiesen und Wald.

H 3, 9—12.

Ein Fluchen, Erbrechen und Beten
Schallt aus der Kajüte heraus

H 13, 9. 10.

Der Stern blieb stehn über Josephs Haus,
Da sind sie hineingegangen,
Das Öchslein brüllte, das Kindlein schrie,
Die heil'gen drei Könige sangen.

H 39, 9—12.

Mag immerhin dein süsser Boden bedeckt sein
Mit Wahnsinn, Husaren, schlechten Versen
Und laulig dünnen Traktätchen

NS II, 9, 43—45.

Ähnlich H 40, 25—32; NS I, 12, 47—51. 55—58.

b. Ein (unedles, triviales, prosaisches) Wort, das aus dem Tone der Darstellung herausfällt, wirkt zersetzend auf die gesamte Schilderung.

Die Märchen fangen an zu leben,
Die Ritter steigen aus der Gruft,
Bei Ronzisval, da giebt's ein Streiten,
Da kommt Herr Roland herzureiten,
Viel kühne Degen ihn begleiten,
Auch leider Ganelon, der Schuft.

Rom. 16, 13—18.

Hat sie sich denn nie geäussert
Über dein verliebtes Wesen?
Konntest du in ihren Augen
Niemals Gegenliebe lesen?
Konntest du in ihren Augen
Niemals bis zur Seele dringen?
Und du bist ja sonst kein Esel,
Teurer Freund, in solchen Dingen.

H 34.

Vergl. besonders NS II, 5, 28—43, wo der Schilderung durch das hinzugefügte wahrhaftig der Stempel bitterer Ironie aufgedrückt wird, die dann durch den satirischen Schluss noch verstärkt wird:

Sie liebt mich, sie liebt mich, die holde Jungfrau!
Jetzt steht sie daheim am Erker des Hauses
Und schaut in die Dämmrung hinaus auf die Landstrass'
Und horcht und sehnt sich nach mir — wahrhaftig!
Vergebens spät sie umher, und sie seufzet,
Und seufzend steigt sie hinab in den Garten
Und wandelt in Duft und Mondschein
Und spricht mit den Blumen, erzählet ihnen,
Wie ich, der Geliebte, so lieblich bin
Und so liebenswürdig — wahrhaftig!
Nachher im Bette, im Schlafe, im Traum
Umgaukelt sie selig mein teures Bild,
Sogar des Morgens beim Frühstück
Auf dem glänzenden Butterbrote
Sieht sie mein lächelndes Antlitz,
Und sie frisst es auf vor Liebe — wahrhaftig!

c. Nicht nur ein Wort, sondern ganze Teile des Gedichts gehören einen niedrigeren (unedlen, trivialen, prosaischen) Tone der Darstellung an. Ein derartiges Gedicht kann ebensowenig eine einheitliche Stimmung erzeugen, als es Ausfluss einer solchen ist.

Meeresstille! Ihre Strahlen
Wirft die Sonne auf das Wasser,
Und im wogenden Geschmeide
Zieht das Schiff die grünen Furchen.
Bei dem Steuer liegt der Bootsmann
Auf dem Bauch und schnarchet leise,
Bei dem Mastbaum, segelflickend,
Kauert der beteerte Schiffsjung'.
Hinterm Schmutze seiner Wangen
Sprüht es rot, wehmütig zuckt es
Um das breite Maul, und schmerzlich
Schaun die grossen, schönen Augen.
Denn der Kapitän steht vor ihm,
Tobt und flucht und schilt ihn: Spitzbub',
Spitzbub', einen Hering hast du
Aus der Tonne mir gestohlen.
Meeresstille! Aus den Wellen
Taucht hervor ein kluges Fischlein,
Wärmt das Köpfchen an der Sonne,
Plätschert lustig mit dem Schwänzchen.

Doch die Möwe aus den Lüften
Schiesst herunter auf das Fischlein,
Und den raschen Raub im Schnabel
Schwingt sie sich hinauf ins Blaue.

NS I, 9.

Vergl. Gtd. 1—21; NS I, 12, wo der 2. Teil des Gedichts (V. 44—Ende) die Wirkung des ersten Teils vollständig aufhebt.

d. Am wirksamsten ist dieser Übergang in einen andern Ton am Schluss des Gedichts. Die bis dahin erzeugte Wirkung wird dadurch aufgehoben. Diese Art von Schluss ist diejenige Stileigenart Heines, die am bekanntesten geworden ist.

Die Jahre kommen und gehen,
Geschlechter steigen ins Grab,
Doch nimmer vergeht die Liebe,
Die ich im Herzen hab'.

Nur einmal noch möcht' ich dich sehen
Und sinken vor dir aufs Knie
Und sterbend zu dir sprechen:
„Madam, ich liebe Sie!“

H 27.

Vergl. den Schluss von NS I, 1; I, 4; I, 10; auch von H 12.

IV. Witz*), Ironie, Satire*).

I. Der Witz.

a. Es ist wohl zweifellos, dass Heine auf den Namen des witzigsten deutschen Schriftstellers ein begründetes Recht hat. Diese Seite von ihm tritt auch im Buch der Lieder vielfach hervor. Um die witzige Wirkung hervorzubringen, dazu bedient sich der Dichter der verschiedenartigsten Mittel, des Reimes, des Kontrastes u. s. w. Wir wollen hier nur diejenigen Stellen betrachten, bei denen die witzige Wirkung Ursachen verdankt wird, die wir

---

*) Witz und Satire können an sich zwar nicht zu den Redefiguren gerechnet werden; da ihnen aber vielfach andere Redefiguren zu Grunde liegen und sie mit der Ironie nahe verwandt sind, so werden Witz, Ironie und Satire hier zusammen behandelt.

nicht schon bei anderer Gelegenheit besprochen haben*) oder noch besprechen werden**).

Tr. 8, 61—68 heisst es:

Den Rinaldo Rinaldini,
Schinderhanno, Orlandini
Und besonders Carlo Moor
Nahm ich mir als Muster vor.
Auch verliebt — mit Ehr' zu melden —
Hab' ich mich wie jene Helden,
Und das schönste Frauenbild
Spukte mir im Kopfe wild.

Die Aufzählung der Räuber, die Italienisierung von Schinderhannes und Karl Moor, der Kontrast und die Ironie, die darin liegen, dass diese Räuber zum „Muster" genommen und „Helden" genannt werden, endlich der chronikenartige (hier kontrastierend wirkende) Ausdruck „mit Ehr' zu melden" bringen die witzige Wirkung hervor. Dann heisst es weiter:

Und ich seufzte auch und girrte,
Und wenn Liebe mich verwirrte,
Steckt' ich meine Finger rasch
In des reichen Nachbars Tasch'.
Doch der Gassenvogt mir grollte,
Dass ich Sehnsuchtsthränen wollte
Trocknen mit dem Taschentuch,
Das mein Nachbar bei sich trug.

Tr. 8, 69—76.

Hier liegt die witzige Wirkung in der euphemistischen Ausdrucksweise; vergl. Tr. 7, 41—44; 8, 97. 98. 111. 112. 133. 134. 154; Rom. 7, 12—16.

Die Stelle Tr. 8, 135. 136:

Da lachten die Geister im lustigen Chor,
Den Kopf in der Hand trat ein sechster hervor

erzielt die witzige Wirkung durch die überraschende Wendung

---

*) Vergl. den Abschnitt „Das Fremdwort"; „Der Reim" a—f; „Das Polysyndeton" b; „Die Antithese" b; „Der Kontrast".

**) S. den Abschnitt „Der Schluss der Gedichte des Buchs der Lieder" 1. 2. 3.

„Den Kopf in der Hand" (für die gewöhnliche „den Hut" oder dergl. in der Hand).

Warte, warte, wilder Schiffsmann,
Gleich folg' ich zum Hafen dir,
Von zwei Jungfraun nehm' ich Abschied,
Von Europa und von ihr.

Ld 6, 1—4.

Die unmittelbare Zusammenstellung der beiden „Jungfrauen", der Liebsten und der „Jungfrau" Europa, verbunden mit dem wirksamen Reim ihr wirkt witzig.

Der Peter spricht leise vor sich her
Und schaut betrübt auf beide,
Ach, wenn ich nicht gar zu vernünftig wär',
Ich thät' mir was zu Leide.

Rom. 4, I, 9—12.

Der Dichter macht sich über die phlegmatische Natur des Peter lustig, dessen „Vernunft" sich selbst durch so ausserordentliche Dinge, wie „unglückliche Liebe" nicht aus den Fugen bringen lässt.

Und alles schaut so grämlich trübe,
So krausverwirrt und morsch und kalt,
Und wäre nicht das bischen Liebe,
So gäb' es nirgends einen Halt.

H 41, 9—12.

Die sehr familiäre (dabei ironisch gefärbte) Ausdrucksweise des dritten Verses bringt die witzige Wirkung hervor.

Und ich seh' des Herzens Glut
Schon durch deine Weste brennen.

Die komische Hyperbel, verbunden mit dem Kontrast Herzens Glut — Weste wirkt witzig.

Da erblick' ich sie am Fenster,
Und sie winkt und kichert hell;
Konnt' ich wissen, du bewohntest,
Mädchen, solches Prachthotel!

Er hat „die tolle Dirne" in allen möglichen Gasthäusern gesucht, aber sie am wenigsten in einem Prachthotel zu finden gehofft. Witzige Wirkung des Ausdrucks „Prachthotel".

O Meer
Mutter der Schönheit, der Schaumentstiegenen,
Grossmutter der Liebe

Die Durchführung des Verwandtschaftsgrades (Meer — Venus — Amor) wirkt ungewöhnlich und witzig.

O wie schön, wie schön bist du Geliebte!
Du bist wie eine Rose!
Nicht wie die Rose von Schiras,
Die Hafis-besungene Nachtigallbraut!
Nicht wie die Rose von Saron,
Die heiligrote, prophetengefeierte —
Du bist wie die Ros' im Ratskeller zu Bremen!

NSII, 10, 16—22.

Hier bringt die komische Klimax die witzige Wirkung hervor.

b. Auch der reine Wortwitz — das Wortspiel — ist von Heine mit Vorliebe angewandt worden; im Buch der Lieder finden sich recht viele Belege für derartige Witze.

Die Thore jedoch, die liessen
Mein Liebchen entwischen gar still,
Ein Thor ist immer willig,
Wenn eine Thörin will.

H 19, 13—16.

Und wär' ich nicht der liebe Gott,
Ich könnt' des Teufels werden

H 68, 11. 12.

Wir fuhren allein im dunkeln
Postwagen die ganze Nacht;
Wir ruhten einander am Herzen,
Wir haben gescherzt und gelacht.
Doch als es morgens tagte,
Mein Kind, wie staunten wir,
Denn zwischen uns sass Amor,
Der blinde Passagier.

H 71.

Frieren auch wir, wir ewigen Götter,
Und kriegen wir leicht den göttlichsten Schnupfen
Und einen unsterblichen Husten.

NSI, 4, 68—70.

Mit Keilschriftbillets zerschlugen sie mir
Das arme betäubte Gehirn.

NSII, 1, 51. 52.

Rom. 9, 22, 23; 15, 17. 19; LJ 9, 10; 53, 13. 15. 16; H 11, 12; 40, 19. 20; 47, 5—8; 59; 69, 3. 4. 6; HR Prol. 17. 18; Hdbg 21—24; NSI, 10, 14; 12, 47—49. 55—58; II, 4, 39. 40; 5, 43; 9, 20; 10, 56—58.

2. Die Ironie.

Die Ironie äussert sich derartig, dass das Ausgesprochene im Gegensatz zu der wirklichen Ansicht des Sprechenden steht; die eigentliche Meinung des Sprechenden muss jedoch an der Form der Äusserung zu erkennen sein. Auch hier werden nur Stellen erwähnt, die nicht in einem andern Zusammenhang schon behandelt sind*) oder noch behandelt werden.**)

Als Beispiel eines durchweg ironisch gefärbten Gedichtes diene H 67:

Diesen liebenswürd'gen Jüngling
Kann man nicht genug verehren,
Oft traktiert er mich mit Austern
Und mit Rheinwein und Liqueuren.
Zierlich sitzt ihm Rock und Höschen,
Doch noch zierlicher die Binde,
Und so kommt er jeden Morgen,
Fragt, ob ich mich wohl befinde;
Spricht von meinem weiten Ruhme,
Meiner Anmut, meinen Witzen;
Eifrig und geschäftig ist er,
Mir zu dienen, mir zu nützen.
Und des Abends in Gesellschaft
Mit begeistertem Gesichte
Deklamiert er vor den Damen
Meine göttlichen Gedichte.
Ach, wie ist es hoch erfreulich,
Solchen Jüngling noch zu finden
Jetzt in unsrer Zeit, wo täglich
Mehr und mehr die Bessern schwinden.

Vergl. Tr. 3, 6; 7, 25—27. 30. 57—60; 8, 77—84. 87—90. 125. 126; Rom. 17; 18; Son. a. Sethe I, 13. 14; 8, 7. 8; LJ 27; 37, 1—8; H 6; H 17, 8; 81, 5—12; 83; Gtd. 8—21; DCl. 29—34. 41—46. 53—58. 81—88

*) S. unter „Fremdwort"; „Polysyndeton" b.; „Antithese" b.; „Kontrast."

**) S. „Schluss der Gedichte des Buchs der Lieder" 1. 2. 3.

(die 3 erstgenannten Stellen der Romanze DCl. erhalten die vom Dichter beabsichtigte stark ironische Beleuchtung durch die letztgenannte Stelle); NSI, 4, 56—61; II, 5, 21—27; 6, 25—27; 9, 39—42. 65.

In der 4. Strophe des oben angeführten Gedichtes H 67 sehen wir die Ironie Heines zur Selbstironie geworden. Derartige Stellen finden sich noch H 68, 3. 4; 74, 7. 8. Auch die Stelle H 68, 8 mag in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Hier macht sich der Dichter über sich selbst lustig, wenn er sagt „Und habe keine Schulden“ — was nämlich einen Teil seiner erträumten Gottesherrlichkeit ausmacht.

An einigen Stellen nimmt die Ironie einen sehr bitteren Charakter an:

Gaben mir Rat und gute Lehren,
Überschütteten mich mit Ehren,
Sagten, dass ich nur warten sollt',
Haben mich protegieren gewollt.
Aber bei all ihrem Protegieren
Hätte ich können vor Hunger krepieren,
Wär' nicht gekommen ein braver Mann,
Wacker nahm er sich meiner an.
Braver Mann, er schafft mir zu essen,
Will es ihm nie und nimmer vergessen,
Schade, dass ich ihn nicht küssen kann,
Denn ich bin selbst dieser brave Mann.

H 66.

Son. a. Sethe 3, 12—14; 4, 12—14; LJ 17, 1—4.

3. Die Satire.

Die Satire kann hier nur insoweit berücksichtigt werden, als sie dem Stil eine besondere Färbung verleiht; satirische Stellen, die nur inhaltlich, nicht stilistisch zu Bemerkungen Veranlassung geben, gehören nicht in eine sprachliche Abhandlung. Ausser den Stellen, die bei anderer Gelegenheit besprochen worden sind*) oder noch be-

*) S. unter „Diminutivum“ c; „Fremdwort“; „Polysyndeton“ b; „Antithese“ b; „Kontrast“.

sprochen werden sollen,*) sind alsdann noch die folgenden zu erwähnen:

> Und wenn meine Liebste ein Herzchen hätt',
> Ich machte darauf ein hübsches Sonett.
>
> LJ 14, 7. 8.

Die Satire liegt in der konditionalen Wendung.

> Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
> Wird täglich abgeschmackter,
> Sie spricht von dir, mein schönes Kind,
> Du hast keinen guten Charakter.
>
> LJ 15, 1—4.

Die Satire liegt in der ironisch gemeinten Negation.

> Ach Gott, wie einem die Tage
> Langweilig hier vergehn,
> Nur wenn sie einen begraben,
> Bekommen wir etwas zu sehn.
>
> H 30, 9—12.

Dass ein Leichenbegängnis als blosses Schauspiel zur Befriedigung der Neugier hingestellt wird, erzeugt die satirische Wirkung.

> Wie freuen die Berliner sich,
> Sie gehen schon ans Fressen,
> Die Herren von dem Landgericht,
> Die saufen aus den Gössen.
> Wie freuen die Poeten sich
> Bei solchem Götterfrasse,
> Die Leutnants und die Fähnderichs,
> Die lecken ab die Strasse.
> Die Leutnants und die Fähnderichs,
> Das sind die klügsten Leute,
> Sie denken: Alle Tag' geschieht
> Kein Wunder so wie heute.
>
> H 68, 41—52.

Die derbe Sprache, die hyperbelhafte Darstellung, dazu die Ironie drücken hier der Satire das eigenartige stilistische Gepräge auf.

---

*) S. „Schluss der Gedichte des Buchs der Lieder" 1. 2. 3.

Selten habt ihr mich verstanden,
Selten auch verstand ich euch,
Nur wenn wir im Kot uns fanden,
So verstanden wir uns gleich

H 80.

Der Satire dient hier die drastische Metapher.

König ist der Hirtenknabe,
Grüner Hügel ist sein Thron,
Über seinem Haupt die Sonne
Ist die grosse goldne Kron'.
Ihm zu Füssen liegen Schafe,
Weiche Schmeichler, rotbekreuzt,
Kavaliere sind die Kälber,
Und sie wandeln stolzgespreizt.

HR, Hirt. 1—8.

Diese Darstellung des Hofes des Königs-Hirtenknaben enthält satirische Seitenhiebe auf die wirklichen Königshöfe -- Satire durch Allegorie.

Doch auch die Götter regieren nicht ewig,
Die jungen verdrängen die alten,
Wie du einst selber den greisen Vater
Und deine Titanen-Öhme verdrängt hast,
Jupiter Parricida!

NSII, 6, 28—32.

Der Kontrast, der sich daraus in der Vorstellung ergiebt, dass Jupiter, der höchste Gott, dem doch — wenigstens nach unserer Anschauung — jede Vollkommenheit zukäme, ein parricida genannt wird, erzeugt die satirische Wirkung; aus ähnlicher Ursache rührt dieselbe her in der Stelle das. Vers 85—90:

Denn immerhin, ihr alten Götter,
Habt ihr's auch ehmals in Kämpfen der Menschen
Stets mit der Partei der Sieger gehalten,
So ist doch der Mensch grossmüt'ger als ihr,
Und in Götterkämpfen halt' ich es jetzt
Mit der Partei der besiegten Götter.

Fernere satirische Stellen:

Tr. 8, 101. 102 (Satire auf den Professor — Überraschende Wendung); Son. a. Schlegel 2, 1—5 (Satire auf die Aftermuse. — Die Satire liegt in der Art der Personifikation); Son. a. Sethe 1; 2; 3 (Satire auf andere Menschen, das „Galgenpack“ im Gegensatz zum Dichter.

— Sehr drastische Metaphern); LJ, 16, 13—16 (Die Geliebte. — Antithese, Hyperbel, Oxymoron „die falschen frommen Blicke“); LJ 29, 6 (Der Nebenbuhler. — Vulgäre Sprache „den dümmsten der dummen Jungen“); H 44 (Selbstverspottung. — Drastische Metaphern); H 57, 1—8 (Die Geliebte. — Antithesen, das Wort „Knix“); H 60 (Der deutsche Professor. — Komische Metaphern); Alm. 1, 17—24 (Das Christentum. — Diminutiv „Glatzenpfäfflein“, Adjektiv „fades Wunder“, Polysyndeton, Onomatopöie, Metapher „die dummen Kerzen“); Alm. 1, 33—40 und 2, 21— 40 (Der Übertritt zum Christentum. — Der angenommene leichte Ton steht im Gegensatz zu der wirklichen Empfindung Almansors und erzeugt die satirische Wirkung, die ihren Höhepunkt in den Worten findet: „Und „so wahr ich Christ bin!“ schwört er dreissigmal an jenem Abend“); HR, Bg-Jd. 2, 35. 36 (Die Menschheit. — Ironisch gefärbte Satire.)

V. Die Metapher.

Die Metapher hat so sehr die ganze Sprache, auch den gewöhnlichen Prosaausdruck, durchdrungen, dass es hier nur Aufgabe sein kann, bemerkenswerte und für den Stil Heines charakteristische Metaphern hervorzuheben.

1. Für einen konkreten Begriff wird ein konkretes Bild gesetzt.

Viel Balsamduft aus Kräutern rinnt

Tr. 2, 13.

Und im Saale wogen heiter
Die geschmückten Menschenwellen

Rom. 9, 73. 74.

Durch den (Ganelon) wird Roland schlimm gebettet

Rom. 16, 19.

Vollblühender Mond!

NSII, 6, 1.

Tr. 8, 106—108; Rom. 15, 21—24. 25—28; LJ 37, 7. 8; 48, 1. 2; 60, 3; H. 88, 3. 4; DCl. 37. 38; NSII, 1, 11. 12.

2. Abstraktes konkret gedacht.

Geblieben ist mir nur, was glutenwild
Ich einst gegossen hab' in weiche Reime

Tr. 1, 7. 8.

Schöne Wiege meiner Leiden,
Schönes Grabmal meiner Ruh',
Schöne Stadt, wir müssen scheiden.
Lebe wohl! ruf' ich dir zu,

Ld 5, 1—4.

Meine Qual und meine Klagen
Hab' ich in dies Buch gegossen

Motto zu LJ, 1. 2.

Und an mein Herz drück' fest dein Herz,
Dann schlagen zusammen die Flammen.

LJ 6, 3. 4.

Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum
Und Lieb' und Ruhe trinken
Und träumen seligen Traum

LJ 9, 17—20.

Vergiftet sind meine Lieder

LJ 51, 5.

Sag', wo ist dein schönes Liebchen,
Das du einst so schön besungen,
Als die zaubermächt'gen Flammen
Wunderbar dein Herz durchdrungen?
Jene Flammen sind erloschen,
Und mein Herz ist kalt und trübe,
Und dies Büchlein ist die Urne
Mit der Asche meiner Liebe.

H 90.

Mit den weichen Liebesnetzen
Hat er heimlich sie umflochten,
Kurze Worte, lange Küsse,
Und die Herzen überflossen.

DCl. 61—64.

Steiget auf, ihr alten Träume,
Öffne dich, du Herzensthor,
Liederwonne, Wehmutsthränen
Strömen wunderbar hervor.

HR, Hdbg 1—4.

Unendliches Sehnen, tiefe Wehmut
Beschleicht mein Herz,
Mein kaum geheiltes Herz;
Mir ist, als würden seine Wunden
Von lieben Lippen aufgeküsst
Und thäten wieder bluten, —
Heisse rote Tropfen,
Die lang und langsam niederfallen
Auf ein altes Haus, dort unten
In der tiefen Meerstadt

NSI, 10, 37—46.



Tr. 6, 25—27; 8, 57. 58. 111. 112; Rom. 11, 7. 8; Son. a. Sethe 5, 13. 14; LJ 1, 4; 5, 7. 8; 8, 5—12; 16, 4; 18, 1. 4. 6; 22, 2; 48, 3. 4; 64, 23. 24; 65; H 16, 15. 16; 26, 1. 2; 44; 46; 51, 9—12; 60; 63, 1—8; 77, 1—6; 80, 3. 4; Gtd. 38; HR, Prol. 18; NS I, 5, 9—14; 11, 10—14; II, 3, 17—19; 3, 32—34.

3. Lebloses belebt gedacht.

Dann löst sich des Liedes Zauberbann,
Die blassen Buchstaben schaun dich an,
Sie schaun dir flehend ins schöne Aug'
Und flüstern mit Wehmuth und Liebeshauch

Ld 9, 21—24.

Aus meinen grossen Schmerzen
Mach' ich die kleinen Lieder,
Die heben ihr klingend Gefieder
Und flattern nach ihrem Herzen.
Sie fanden den Weg zur Trauten,
Doch kommen sie wieder und klagen
Und klagen und wollen nicht sagen,
Was sie im Herzen schauten.

LJ 36.

Sogar in deinen Herzchen
Viel Einquartierung lag.

H 76, 7. 8.

Tr. 1, 9; Ld 2, 5—8; 4; Rom. 3, 27. 28; 11, 5. 6; LJ 2, 1—4; 5, 5. 6; 9, 1. 2; 18, 7; 51, 7. 8; H 19, 5—8. 9. 10. 13—16; 21, 3. 4; 32, 8; 48, 1—4; 51, 7. 8; HR, Bg-Jd. 3, 49—56.

Bemerkung. Zuweilen geschieht es, dass für Belebtes eine Metapher aus dem Bereiche des Unbelebten genommen wird.

In mein gar zu dunkles Leben
Strahlte einst ein süsses Bild,
Nun das süsse Bild erblichen,
Bin ich gänzlich nachtumhüllt.

H 1, 1—4.

Vergl. H 54, 3. 4. 7. 8.

4. Hervorgehoben müssen Gedichte werden, in denen von der Metapher ein besonders ausgiebiger Gebrauch gemacht wird. Es sind dies hauptsächlich die Sonette. Einige derselben bilden eine fortlaufende Metaphernreihe, nämlich die drei Sonette an Schlegel, sowie Son. a. Sethe 2; 3; 7; 9; 10; metaphernreich ist auch Son. a. H. Str., desgleichen Son. a. Sethe 1 und 11. Von den Nord-

seebildern ist das erste in Bezug auf Metaphern besonders zu nennen: die Lieder des Dichters sollen sich wappnen und das Meer als Königin auf den Schild erheben; der Hofstaat der neuen Königin wird in Metaphern geschildert.

5. Zuweilen übersteigt die Vorstellung, die der Metapher zu Grunde liegt, das Mass des Möglichen; in der Metapher ist eine Hyperbel enthalten. Von derartigen Hyperbeln ist im Buch der Lieder namentlich NS I, 6, 21—32 hervorzuheben:

Und mit starker Hand aus Norwegs Wäldern
Reiss' ich die höchste Tanne
Und tauche sie ein
In des Ätnas glühenden Schlund, und mit solcher
Feuergetränkten Riesenfeder
Schreib' ich an die dunkle Himmelsdecke:
„Agnes, ich liebe dich!"
Jedwede Nacht lodert alsdann
Dort oben die ewige Flammenschrift,
Und alle nachwachsenden Enkelgeschlechter
Lesen jauchzend die Himmelsworte
„Agnes, ich liebe dich!"

Vergl. ausserdem LJ 44; NS II, 10, 61—68.

VI. Die Personifikation.

1. Die unter 3 genannte Metapher erfährt bei Heine eine weiter gehende Anwendung dadurch, dass der Dichter die ganze Natur — die belebte und unbelebte — personifiziert und ihr menschliche Empfindung beilegt. Durch diese Personifikation erlangen viele Gedichte Heines den ihnen eigenen Reiz. Bäume, Blumen, Sterne und Vögel spielen hierbei die Hauptrolle. Die Blumen lieben sich untereinander, ebenso die Sterne, die Sterne lieben die Blumen, die Lotosblume den Mond. „Die Veilchen kichern und kosen", der Fichtenbaum träumt in Liebessehnsucht von einer Palme.

Die Abendwinde flüstern
Rom. 15, 44.

Und die Blumen winken auf blühender Au
LJ 31, 3.

Es kommen die neckenden Lüfte

LJ 59, 7.

Das mit dem freud'gen Grüne zu bedecken

Gtd. 44.

Am blassen Meeresstrande

NS I, 2, 1.

Die schöne Sonne
Ist ruhig hinabgestiegen ins Meer

NS II, 4, 1. 2.

An den schwarzen Busen der Riesenwelle

NS II, 9, 29.

Es stehen unbeweglich
Die Sterne in der Höh'
Viel tausend Jahr' und schauen
Sich an mit Liebesweh.
Sie sprechen eine Sprache,
Die ist so reich, so schön,
Doch keiner der Philologen
Kann diese Sprache verstehn.

LJ 8, 1—8.

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.
Der Mond, der ist ihr Buhle,
Er weckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleiert sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.
Sie blüht und glüht und leuchtet
Und starret stumm in die Höh',
Sie duftet und weinet und zittert
Vor Liebe und Liebesweh.

LJ 10.

Der Traumgott brachte mich in eine Landschaft,
Wo Trauerweiden mir Willkommen winkten
Mit ihren langen grünen Armen, wo die Blumen
Mit klugen Schwesteraugen still mich ansahn

Ratcl. 1—4.

Tannenbaum mit grünen Fingern
Pocht ans niedre Fensterlein,
Und der Mond, der stille Lauscher,
Wirft sein goldnes Licht herein.

HR, Bg-Jd. 2, 1—4.

Blumen, kühne Wunderblumen,
Blätter, breit und fabelhaft,
Duftig bunt und hastig regsam,
Wie gedrängt von Leidenschaft.
Rosen, wild wie rote Flammen,
Sprühn aus dem Gewühl hervor,
Lilien wie krystallne Pfeiler
Schiessen himmelhoch empor.
Und die Sterne, gross wie Sonnen,
Schaun herab mit Sehnsuchtglut,
In der Lilien Riesenkelche
Strömet ihre Strahlenflut.

HR, Bg-Jd. 3, 69—80.

Tr. 2, 5—16; Ld 3; LJ 7; 9; 33; 43; 54, 1—2; 58,1; H 42, 1; Gtd. 1—7; Ratcl. 71—83.

Bemerkung. Von dieser Personifikation ist diejenige zu unterscheiden, bei deren Gebrauch sich Heine an die personifizierende Mythologie der Alten anlehnt. NS I, 3 spricht er von Sonne und Mond (Sol und Luna) als geschiedenen Gatten; die Sterne sind ihre Kinder; NS I, 4, 1—17 ist der Nordwind personifiziert; die Verse NS II, 3, 8—15 stellen die Wolken als die formlos grauen Töchter der Luft dar, die in Nebeleimern aus dem Meer das Wasser schöpfen und es wieder ins Meer giessen; NS II, 4 schildert die unglückliche Ehe zwischen dem grämlichen Meergott und der glänzenden Sonne, die ihren greisen Gemahl nur aus Konvenienz geheiratet. Ähnlich spricht der Dichter H 9 von Seejungfern und H 10 von Nixen.

2. Eine weitere Ausdehnung giebt der Dichter der Personifikation dadurch, dass die Natur mit dem Dichter mitfühlt, dass sie mit ihm fröhlich und traurig ist. Seine Stimmung, die der Dichter in die Natur hineinlegt, schreibt er dieser wirklich zu.

Allen thut es weh im Herzen
Die den bleichen Knaben sehn,
Dem die Leiden, dem die Schmerzen
Aufs Gesicht geschrieben stehn.
Mitleidvolle Lüfte fächeln
Kühlung seiner heissen Stirn,
Labung möcht' ins Herz ihm lächeln
Manche sonst so spröde Dirn'.

Aus dem wilden Lärm der Städter
Flüchtet er sich nach dem Wald,
Lustig rauschen dort die Blätter,
Lust'ger Vogelsang erschallt.
Doch der Sang verstummet balde,
Traurig rauschet Baum und Blatt,
Wenn der Traurige dem Walde
Langsam sich genähert hat.

Rom. 1.

Und wüssten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.
Und wüssten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie liessen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.
Und wüssten sie meine Wehe,
Die goldnen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe
Und sprächen Trost mir ein.
Die alle können's nicht wissen,
Nur eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

LJ 22.

Am leuchtenden Sommermorgen
Geh' ich im Garten herum;
Es flüstern und sprechen die Blumen,
Ich aber, ich wandle stumm.
Es flüstern und sprechen die Blumen
Und schaun mitleidig mich an:
„Sei unsrer Schwester nicht böse,
Du trauriger, blasser Mann!"

LJ 45.

Die Mitternacht war kalt und stumm,
Ich irrte klagend im Wald herum,
Ich habe die Bäum' aus dem Schlaf gerüttelt,
Sie haben mitleidig die Köpfe geschüttelt.

LJ 61.

Mir träumte, traurig schaute der Mond
Und traurig schienen die Sterne.

H 28, 1. 2.

Zu mir kam auch der **Mai**. Er klopfte dreimal
An meine Thür und rief: „Ich bin der Mai,
Du bleicher Träumer, komm', ich will dich **küssen**.

Gtd. 22—24.

Da sassen wir beisammen, still und traurig,
Und sahn uns an und wurden immer traur'ger.
Die Eiche säuselte wie Sterbeseufzer,
Tiefschmerzlich sang die Nachtigal herab.

Ratcl. 96—99.

Du kleines, junges Mädchen,
Komm an mein grosses Herz,
Mein Herz und das Meer und der Himmel
Vergehn vor lauter Liebe.

NS I, 7, 9—12.

LJ 23; H 4, 1—4; 73, 9—20; NS II, 8, 26—31; vergl. auch Rom. 15, 1. 2. 29. 30; H 82, 9—12; Alm. 2, 9—12.

Zuweilen macht die **Natur** ihre **Überlegenheit** dem Dichter gegenüber geltend; sie bleibt für seine Leiden gleichgiltig, sie zerstört ihm seine Träumereien, sie verspottet ihn, in ihr herrscht trotz seines Schmerzes Freude und Lust.

Es war mal ein Ritter, trübselig und stumm,
Mit hohlen, schneeweissen Wangen,
Er wankte und schlenderte schlotternd herum,
In dumpfen Träumen befangen.
Er war so hölzern, so täppisch, so links,
Die **Blümlein** und **Mägdlein die kicherten rings**,
Wenn er stolpernd vorbeigegangen

LJ Prol. 1—7.

Es säuselt der **Wind** in den Blättern,
Es spricht der **Eichenbaum**:
„Was willst du, thörichter Reiter,
Mit deinem thörichten Traum?“

LJ 58, 17—20.

Mein Herz, mein Herz ist **traurig**,
Doch **lustig** leuchtet der **Mai**

H 3, 1. 2.

Ich, ein solcher Narr, ich liebe
Wieder ohne Gegenliebe,
Sonne, Mond und Sterne lachen
Und ich lache mit — und **sterbe**

H 65, 5—8.

Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel,
Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken,
Es blinken die Sterne gleichgültig und kalt,
Und ein Narr wartet auf Antwort.

NS II, 7, 15—18.

Vergl. auch Rom. 15, 49—52; Gtd 52. 53; Ratcl. 71—86.

Bemerkung. Mitunter lässt der Dichter die Vorgänge in der Natur seiner Stimmung angemessen sein, ohne dass sich aus seiner Darstellung ergiebt, ob er sich die Natur mit seinem Seelenleben mitfühlend denkt.

Die Linde blühte, die Nachtigall sang,
Die Sonne lachte mit freundlicher Lust,
Da küsstest du mich, und dein Arm mich umschlang,
Da presstest du mich an die schwellende Brust.
Die Blätter fielen, der Rabe schrie hohl,
Die Sonne grüsste verdrossenen Blicks,
Da sagten wir frostig einander Lebwohl,
Da knixtest du höflich den höflichsten Knix.

LJ 25.

Lauten klangen, Buben sangen,
Wunderbare Fröhlichkeit,
Und der Himmel wurde blauer,
Und die Seele wurde weit.

H 42, 13—16.

Zerbrechliches Rohr, zerstiebender Sand,
Zerfliessende Wellen, euch trau' ich nicht mehr;
Der Himmel wird dunkler, mein Herz wird wilder

NS I, 6, 18—20.

H 14, 3. 4. 17—20. 25—28; 20; vergl. auch H 30, 1—4; DCl. 23—26. 35—38. 47—50. 65—72.

VII. Die Vergleichung.

Das Buch der Lieder ist an Vergleichen nicht gerade arm, jedoch bringt es die vorwiegend rein lyrische Natur der in demselben enthaltenen Gedichte mit sich, dass der Vergleich meist nur kurz angedeutet ist; gewöhnlich wird der zum Vergleich herbeigezogene Gegenstand einfach genannt und mit „wie“ oder „gleich“ mit dem zugehörigen Satze verbunden. (Siehe unter 1). Vergleiche, die weiter ausgeführt sind, finden sich selten. (Sie folgen unter 2).

1. Wie ein bunter Blumengarten
Liegt Toledo ausgebreitet.
* * *
Summend wie ein Schwarm von Bienen
Klingt der Glocken Festgeläute.
Rom. 9, 35. 36. 41. 42.

Und meine Seele erhob sich
Und flog wie ein Aar hinauf in den Himmel
NSII, 3, 41. 42.

Und ach dein Herz, Nioben gleich,
Versteinert vor Gram
NSII, 5, 62. 63.

Tr. 6, 39; 9, 5. 7; Ld 1, 7. 8; 9, 1—4. 13; Rom. 4, I, 4; 6, 29. 30; 9, 123. 124; 12, 4. 8; Son. a. Sethe 5. 5. 6; LJ Prol. 17; 4, 6; 7, 5. 6; 17, 1. 2; 28, 6; 37, 3; 38, 23. 24; 46, 9; H 5, 11; 24, 3. 4; 40, 5. 21. 22; 49, 1. 2; Ratcl. 98; DCl. 26. 65—68; HR, Bg-Jd 1, 11. 12. 31. 32; 8, 73. 77; NSI, 4, 6. 50—52; 6, 5; 10, 52; 12, 23; NSII, 1, 29—32; 2, 3—5; 3, 15. 30—31; 5, 45. 46. 52. 53; 6, 1—8. 93; 8, 19—22; 9, 21—33; 10, 16—22.

2. Hier sind nun die Lieder, die einst so wild,
Wie ein Lavastrom, der dem Aetna entquillt,
Hervorgestürzt aus dem tiefsten Gemüt
Und rings viel blitzende Funken versprüht.
Ld 9, 9—12.

Wie der Mond sich leuchtend dränget
Durch den dunkeln Wolkenflor,
Also taucht aus dunkeln Zeiten
Mir ein lichtes Bild hervor.
H 42, 1—4.

Wie der Winterwandrer des Abends sich sehnt
Nach einer warmen, innigen Tasse Thee,
So sehnt sich jetzt mein Herz nach dir,
Mein deutsches Vaterland.
NSII, 9, 39—42.

Wie auf dem Felde die Weizenhalmen,
So wachsen und wogen im Menschengeist
Die Gedanken.
Aber die zarten Gedanken der Liebe
Sind wie lustig dazwischenblühende
Rot' und blaue Blumen.
NSII, 11, 1—6.

LJ 46, 1—4; DCl 53—56; NSII, 2, 12. 13; 3, 2—4; 4, 8—12; 6, 29—32.

3. Nicht selten liegt auch ein Vergleich vor, wo die formelle Einführung desselben durch gleich, wie u. dergl. fehlt.

Die Veilchenaugen, die Rosenwänglein,
Die glühen und blühen jahraus, jahrein.

LJ 29, 9. 10.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

H 8, 9—12.

Auf den Wolken ruht der Mond,
Eine Riesenpomeranze.

H 10, 1. 2.

Und sie legt den Lilienfinger
Schalkhaft auf die Purpurros'.

HR, Bg-Jd. 1, 15. 16.

Und schaut beständig nach der Boussole,
Der zitternden Seele des Schiffes.

NSII, 2, 21. 22.

Ld 7, 13—16; 9, 14; LJ 30, 1—3; H 1, 9. 10; 33, 1. 8. 15; H 58, 1. 5. 9; 89, 1. 2; Ratcl. 52—54; HR, Bg-Jd. 3, 5—8; Brocken 6. 12. 14; NSI, 3, 7—10; 4, 20. 21; 7, 1—8; II, 1, 33—43; 3, 22. 45. 46; 5, 61; 8, 22. 23. 26—28; 9, 31; 10, 43—48; 11, 21. 22.

4. In einigen Fällen kommt es vor, dass das Verglichene vor dem Vergleich in den Hintergrund tritt und dass der Dichter in Homerischer Weise ausführlich bei seinem Vergleich verweilt und diesen selbständig ausmalt, so dass das Bild zum Selbstzweck wird. NSII, 1 begrüsst er das Meer, wie einst die 10,000 Griechen (der Anabasis), und nun verweilt er eingehend bei diesem Vergleiche (V. 9—17):

Thalatta! Thalatta!
Sei mir gegrüsst, du ewiges Meer!
Sei mir gegrüsst zehntausendmal
Aus jauchzendem Herzen,
Wie einst dich begrüssten
Zehntausend Griechenherzen,
Unglückbekämpfende, heimatverlangende,
Weltberühmte Griechenherzen.

Es wogten die Fluten,
Sie wogten und brausten,
Die Sonne goss eilig herunter
Die spielenden Rosenlichter,
Die aufgescheuchten Möwenzüge
Flatterten fort, laut schreiend,
Es stampften die Rosse, es klirrten die Schilde,
Und weithin erscholl es wie Siegesruf:
„Thalatta, Thalatta!“

NSII, 1, 1—17.

Diesen Vergleich mit den 10,000 Griechen setzt der Dichter später noch (V. 44—59) in geistreichen Metaphern fort:

Du tapferes Rückzugherz!
Wie oft, wie bitteroft
Bedrängten dich des Nordens Barbarinnen
Aus grossen, siegenden Augen
Sohossen sie brennende Pfeile;
Mit krummgeschliffenen Worten
Drohten sie mir die Brust zu spalten;
Mit Keilschriftbillets zerschlugen sie mir
Das arme betäubte Gehirn —
Vergebens hielt ich den Schild entgegen,
Die Pfeile zischten, die Hiebe krachten,
Und von des Nordens Barbarinnen
Ward ich gedrängt bis ans Meer —
Und frei aufatmend begrüss' ich das Meer,
Das liebe rettende Meer,
Thalatta! Thalstta!

Ein Vergleich in dieser Homerischen Art findet sich auch NSII, 5, 68—74, wo der Dichter mit Prometheus verglichen wird.

5. Prüfen wir nun die Vergleiche auf ihren **Inhalt**, so sind es

a. namentlich die Blumen, sowie Edelsteine, die den Vergleich liefern (Um zu viele Unterabteilungen zu vermeiden, ist auch Verwandtes berücksichtigt).

Die Geliebte ist wie eine Blume so hold und schön und rein (H 49, 1. 2), schön wie eine Rose (NSII, 10, 16—22), glüht wie ein Röselein (LJ Prol. 17), steht vor dem Dichter wie eine erschrockene Lilie (NSI, 4, 52). Sie hat eine Cypressengestalt (NSII, 3, 22), ist bleich wie Marmelstein (Tr. 9, 5). Ihre Augen werden mit Saphiren (H 58, 1), ihr Mund mit einer Rose (HR, Bg-Jd. 1, 12. 16),

die Lippen mit Rubinen (H 58, 9; HR, Brocken 12) und Rosen (HR, Bg Jd. 3, 7. 42) verglichen. Der Dichter spricht von Veilchenaugen (LJ 29, 9; H 33, 15; ähnlich LJ 30, 1: Die blauen Veilchen der Äugelein), Rosenwänglein (LJ 29, 9; ähnlich LJ 30, 2: Die roten Rosen der Wängelein), Lilienohren (HR, Brocken 14) und Lilienfingern (HR, Bg-Jd 1, 15; H 33, 1; ähnlich LJ 30, 3: Die weissen Lilien der Händchen klein); das Herz der Geliebten ist ein Diamant (H 58, 5). In ihrem Auge schwamm es perlengleich (Tr. 9, 7), ihre Worte sind zart wie der Duft der Rose (NSII, 3, 40). Auch sonst finden sich derartige Vergleiche. Die Sonne ist die Rose des Himmels (NSII, 8, 26. 27), der Mond — eine Riesenpomeranze (H 10, 2); Toledo liegt wie ein Blumengarten ausgebreitet (Rom. 9, 35. 36); dem Dichter lag das Herz in der Brust wie eine welke Blume in des Botanikers blecherner Kapsel (NSII, 1, 30—32); Wie auf dem Felde die Weizenhalmen, So wachsen und wogen im Menschengeist Die Gedanken. Aber die zarten Gedanken der Liebe Sind wie lustig dazwischen blühende Rot' und blaue Blumen (NSII, 11, 1—6). Das Meer erglänzt im Mondschein wie fliessendes Gold. (NSII, 6, 1. 2.)

b. Vergleiche aus der Tierwelt wendet der Dichter gleichfalls gerne an.

Die Geliebte schmiegt sich an ihn wie ein Reh (Tr. 6, 39), die Wellen hüpfen lustig wie Lämmerherden (NSII, 4, 8—12), springen wie schwarzgrüne Rosse mit silbernen Mähnen (NSII, 8, 19—21), das Schiff in den wütenden Wellen gleicht einem Schlachtrosse (NSII, 9, 23), die Philister hüpfen wie Böcklein (LJ 37, 3). — Glockentöne ziehen ein Schiff wie Schwäne (NSI, 12, 23), die Helgolander ziehen mit ihren Segelschiffen vorüber wie Schwanenzüge (NSII, 8, 21. 22), die Seele des Dichters fliegt wie ein Aar zum Himmel (NSII, 3, 42). — Das Glockengeläute klingt wie das Summen von einem Bienenschwarm (Rom. 9, 41. 42). — Ein Vergleich, wo a und b eng verbunden ist, findet sich Rom. 15, 9—16:

Zwei Röslein sind die Lippen dort,
Die lieblichen, die frischen,
Doch manches hässlich bittre Wort
Schleicht tückisch oft dazwischen.
Drum gleicht dies Mündlein gar genau
Den hübschen Rosenbüschen,
Wo gift'ge Schlangen wunderschlau
Im dunkeln Laube zischen.

c. Den Stoff zu Vergleichen liefern ferner Sonne, Mond und Sterne.

Die Augen der Geliebten sind blaue Sterne (HR, Bg-Jd 1, 11; 3, 5), sie ergiessen Sternenschein (HR, Bg-Jd. 3, 44), sie sind eine

schwarze Sonne (NSII, 3, 30. 31); die Worte der Geliebten sind süss wie Mondlicht (NSII, 3, 39). Der Himmel hat seine Sterne, der Dichter seine Liebe (NSI, 7, 1–8). Von Sternen, gross wie Sonnen ist HR, Bg-Jd. 3, 77 die Rede. Wie der Mond sich leuchtend dränget Durch den dunkeln Wolkenflor, Also taucht aus dunkeln Zeiten Mir ein lichtes Bild hervor. H 42, 1—4.

d. In den Nordseebildern wird wiederholt das Meer zur Vergleichung herangezogen.

Das Herz des Dichters ist wilder noch als Wind und Wellen (NSI, 4, 20. 21), seine Brust schwoll auf wie das Meer (NSII, 6, 5); das Meer hat seine Perlen, der Dichter seine Liebe (NSI. 7, 1—8). Die Welle nennt er einen Meerwasserfall (NSII, 9, 31). Die Helgolander sind die Nomaden der Nordsee (NSII, 8, 23), er selbst ein öder schiffbrüchiger Mann (NSII, 3, 46). — Auch H 8, 9—12 vergleicht der Dichter sein Herz mit dem Meere:

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Flut,
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Ein Vergleich mit dem Strome findet sich Ld 7, 9—16:

Freundlich grüssend und verheissend
Lockt hinab des Stromes Pracht,
Doch ich kenn' ihn — oben gleissend,
Birgt sein Inneres Tod und Nacht.
Oben Lust, im Busen Tücken,
Strom, du bist der Liebsten Bild,
Die kann auch so freundlich nicken,
Lächelt auch so fromm und mild.

e. Vergleiche aus der Mythologie finden sich wiederholt in den Nordseebildern.

Der Wetterstrahl wird mit dem Witz aus dem Haupte Kronions verglichen (NSII, 2, 3—5), das Seegevögel flattert ängstlich wie Schattenleichen am Styx, die Charon nicht aufgenommen hat (NSII, 2, 11—13), das Herz des Dichters ist Nioben gleich vor Gram versteinert (NSII, 5, 62—63), er ist halsstarrig wie der Titane Prometheus (NSII, 5, 68—74). — Auch LJ 17, 1. 2 findet sich ein derartiger Vergleich; die Schönheit der Geliebten wird mit der der Venus verglichen:

Wie die Wellenschaumgeborene
Strahlt mein Lieb in Schönheitsglanz.

f. Mehreren Vergleichen liegt Personification zu Grunde.

Das Säuseln der Eiche tönt wie Sterbeseufzer (Ratcl. 98), die Rosen glühn wie Liebesboten (DCl. 26). Der Gesang der Nachtigall klingt wie ein Brautlied (DCl. 65. 66), das Seegevögel flattert ängstlich wie Schattenleichen am Styx, die Charon nicht aufgenommen hat (NSII, 2, 11—13), das Geschrei der Möwen klingt wie kaltes ironisches Kichern (NSII, 5, 45. 46), die Feuerwürmchen hüpfen wie zum Fackeltanz (DCl. 67. 68). Ein traurig todblasses Antlitz bricht hervor der Mond (NSI, 3, 7. 8), der Nordwind ist wie ein störriger Griesgram (NSII, 4, 6). Die Boussole ist die zitternde Seele des Schiffes (NSII, 2, 21. 22). Die einst so wilden Lieder des Dichters liegen jetzt stumm und totengleich (Ld 9, 13). Die Hoffnungen sind die tändelnden Kinder des Herzens (NSII, 5, 60. 61). Die Weinfässer im Ratskeller zu Bremen

Das sind Männer!
Unscheinbar von aussen, in hölzernen Röcklein,
Sind sie von innen schöner und leuchtender,
Denn all die stolzen Leviten des Tempels
Und des Herodes Trabanten und Höflinge,
Die goldgeschmückten, die purpurgekleideten.
NS II, 10, 43—48.

g. Mehrere Vergleiche, die der Dichter anwendet, sind althergebracht und wirken volkstümlich.

Und ist so blass wie Kreide
Rom. 4, I, 4.

bleich wie Gespenster
Rom. 12, 4. 8.

So bin ich froh wie'n König
LJ 12, 4.

Wie eine Säule stehn
LJ 38, 24.

Unheimlich und starr wie ein Steinbild
H 5, 11.

Wir krähten wie die Hähne
H 40, 5.

Vernünftig wie alte Leut'
das., 22.

Wie begraben in dem Schnee
HR, Bg-Jd. 1, 32.

Auch:

Träumend wie im halben Schlummer
Ld 1, 7.

Kommt's über mich wie Himmelslust
LJ 4, 6.

h. Der Vergleich wird gewöhnlich angewendet, um durch ein recht sinnfälliges Bild den ausgesprochenen Gedanken zu verdeutlichen und zu beleben; zuweilen finden sich aber bei Heine Vergleiche, wo das Umgekehrte stattfindet: das Verglichene ist das Konkretere, der Vergleich enthält das minder Sinnfällige. Derartige Vergleiche, die, ungeschickt angewendet, matt und farblos sind, haben bei Heine eine grosse Wirkung. Sie dienen der Absicht des Dichters, über die Stelle den Reiz des Stimmungsvollen, Verschleierten, Geheimnisvollen auszubreiten. Derartige Vergleiche sind:

Wie dunkle Träume stehen
Die Häuser in langer Reih'

H 73, 1. 2.

Sei mir gegrüsst, du ewiges Meer,
Wie Sprache der Heimat rauscht mir dein Wassser,
Wie Träume der Kindheit seh' ich es flimmern
Auf deinem wogenden Wellengebiet.

NS II, 1, 18—21.

Die schlanke Cypressengestalt
Umschliesst ein lüstern weisses Gewand;
Die dunkle Lockenfülle
Wie eine selige Nacht
Von dem flechtengekrönten Haupt sich ergiessend,
Ringelt sich träumerisch süss
Um das süsse blasse Antlitz

NSII, 3, 22—28.

Hauchten Worte, süss wie Mondlicht,
Und zart wie der Duft der Rose

das., 39. 40.

Auch:
Wie ein tolles Zauberweben
Schwindet alles in dem Saale

Rom 9, 123. 124.

Am fernen Horizonte
Erscheint wie ein Nebelbild
Die Stadt mit ihren Türmen
In Abenddämmrung gehüllt.

H 18, 1—4.

Deine klaren Veilchenaugen
Schweben vor mir Tag und Nacht,
Und mich quält es: Was bedeuten
Diese süssen blauen Rätsel?

H 83, 8.

In folgendem Beispiele liegt sowohl über dem Verglichenen als auch dem Vergleich der Reiz des Geheimnisvollen, Verschleierten:

Es leuchtet meine Liebe
In ihrer dunklen Pracht
Wie'n Märchen, traurig und trübe,
Erzählt in der Sommernacht.

LJ 46, 1—4.

i. In mehreren Fällen enthält das ganze Gedicht einen durchgeführten Vergleich.

Rom. 11 vergleicht die wettsingenden Minnesänger mit turnierenden Rittern. Die Phantasie ist des Minnesängers Pferd, sein Schild ist die Kunst, sein Schwert das Wort.

Hübsche Damen schauen munter
Vom beteppichten Balkon,
Doch die Rechte ist nicht drunter
Mit der rechten Lorberkron'.
Andre Leute, wenn sie springen
In die Schranken, sind gesund,
Doch wir Minnesänger bringen
Dort schon mit die Todeswund,
Und wem dort am besten dringet
Liederblut aus Herzensgrund,
Der ist Sieger, der erringet
Bestes Lob aus schönstem Mund.

Rom. 19: Die Erde ist eine Landstrasse, die Menschen sind Passagiere, die sich nur flüchtig begrüssen können.

In dem Cyklus „Aus der Harzreise" ist das Gedicht „Der Hirtenknabe" ein bis ins Einzelne durchgeführter Vergleich. Der Hirtenknabe ist König, seine Thron ist der grüne Hügel, die Sonne seine Krone. Die rotbekreuzten Schafe, die ihm zu Füssen liegen, sind weiche Schmeichler, seine Kavaliere sind die stolzgespreizt dahinwandelnden Kälber. Die Böcklein sind seine Hofschauspieler, Vögel und Kühe (mit ihren Glocken) seine Kammermusici. Wenn der König schläft, wacht und herrscht für ihn der Hund — sein Minister. Der junge König besitzt ein unermesslich Reich — es liegt in den Augen seiner Königin.

D. Der Schluss der Gedichte des Buchs der Lieder.

Eine besondere Betrachtung erfordert der Schluss der Gedichte des Buchs der Lieder. Der Dichter will offenbar oft durch einen scharf pointierten Schluss die Hauptwirkung hervorbringen. Man könnte wohl ohne Übertreibung behaupten, ihm habe nicht selten, als er die Idee des Gedichtes fasste, sogleich der Schluss, durch den er hauptsächlich wirken wollte, vorgeschwebt, und er habe nun auf denselben hingearbeitet, indem er sich aller Mittel bediente, um ihn um so stärker hervortreten zu lassen: er habe gewissermassen rückwärts gedichtet. Die Art, auf die er mit dem Schlusse Wirkung erzielt, ist eine verschiedene.

1. Die Wirkung beruht auf dem Überraschenden, epigrammatisch Zugespitzten des Schlusses.

Mein Herz, mein Herz ist traurig,
Doch lustig leuchtet der Mai;
Ich stehe, gelehnt an die Linde,
Hoch auf der alten Bastei.

Da drunten fliesst der blaue
Stadtgraben in stiller Ruh';
Ein Knabe fährt im Kahne
Und angelt und pfeift dazu.

Jenseits erheben sich freundlich
In winziger bunter Gestalt
Lusthäuser und Gärten und Menschen
Und Ochsen und Wiesen und Wald.

Die Mägde bleichen Wäsche
Und springen im Gras herum,
Das Mühlrad stäubt Diamanten,
Ich höre sein fernes Gesumm.

Am alten grauen Turme
Ein Schilderhäuschen steht,
Ein rotgeröckter Bursche
Dort auf und nieder geht.
Er spielt mit seiner Flinte,
Die funkelt im Sonnenrot,
Er präsentiert und schultert —
Ich wollt', er schösse mich tot.

H 3.

Über die Berge steigt schon die Sonne,
Die Lämmerherde läutet fern,
Mein Liebchen, mein Lamm, meine Sonne und Wonne,
Noch einmal säh' ich dich gar zu gern.
Ich schaue hinauf mit spähender Miene,
Leb' wohl, mein Kind, ich wandre von hier.
Vergebens; es regt sich keine Gardine;
Sie liegt noch und schläft — und träumt von mir?

H 85.

Vergl. den Schluss von LJ. 26; 49; H 13; HR, Bg-Jd. 2.

Dieser Art von überraschendem Schlusse wohnt oft ein witziger, ironischer oder satirischer Beigeschmack inne, wodurch das Pointierte des Schlusses noch bedeutend mehr hervortritt.

Mir träumte wieder der alte Traum,
Es war eine Nacht im Maie,
Wir sassen unter dem Lindenbaum
Und schwuren uns ewige Treue.
Das war ein Schwören und Schwören aufs neu,
Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen;
Dass ich gedenk des Schwures sei,
Hast du in die Hand mich gebissen.
O Liebchen mit den Äuglein klar,
O Liebchen schön und bissig,
Das Schwören in der Ordnung war,
Das Beissen war überflüssig.

LJ 52.

Ich wollte bei dir weilen
Und an deiner Seite ruhn;
Du musstest von mir eilen,
Du hattest viel zu thun.
Ich sagte, dass meine Seele
Dir gänzlich ergeben sei;
Du lachtest aus voller Kehle
Und machtest 'nen Knix dabei.

Du hast noch mehr gesteigert
Mir meinen Liebesverdruss
Und hast mir sogar verweigert
Am Ende den Abschiedskuss.
Glaub' nicht, dass ich mich erschiesse,
So schlimm auch auch die Sachen stehn,
Das alles, meine Süsse,
Ist mir schon einmal geschehn.

H 57.

Rom. 15; 16 (halb komisch); 17; Son. a. Sethe 4; 8; LJ 25; 53; H 11; 17; 58; 66; 71; 74; 81; 82; 83; DCl.; NS II. 9.

2. Das Wirksame des Schlusses wird durch den Refrain hervorgebracht. Der Refrain, der Form nach derselbe, nimmt an letzter Stelle, da er den Schluss einer anders gearteten Gedankenreihe bildet, eine wesentlich andere Bedeutung an.

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr,
Und hast die schönsten Augen —
Mein Liebchen, was willst du mehr?
Auf deine schönen Augen
Hab' ich ein ganzes Heer
Von ewigen Liedern gedichtet —
Mein Liebchen, was willst du mehr?
Mit deinen schönen Augen
Hast du mich gequält so sehr
Und hast mich zu Grunde gerichtet —
Mein Liebchen was willst du mehr?

H 64.

Ähnlich Tr. 8, 51—58 (Refrain: Mit Nadel und mit Scher' *); Kevl. 1; 2; 3 (Refrain: Gelobt seist du, Marie); NSI, 12 (Ref.: Gelobt sei Jesus Christ).

In Rom. 12 liegt eine ähnliche Wirkung bei modifiziertem Refrain vor:

Der bleiche Heinrich ging vorbei,
Schön Hedwig lag am Fenster;
Sie sprach halblaut: Gott steh' mir bei,
Der unten schaut bleich wie Gespenster.

---

*) Vergl. LJ 47.

Der unten erhob sein Aug' in die Höh',
Hinschmachtend nach Hedewigs Fenster,
Schön Hedwig ergriff es wie Liebesweh,
Auch sie ward bleich wie Gespenster.
Schön Hedwig stand nun mit Liebesharm
Tagtäglich lauernd am Fenster,
Bald aber lag sie in Heinrichs Arm
Allnächtlich zur Zeit der Gespenster.

Vergl. LJ 47.

3. Der Schluss wirkt dadurch, dass sein Inhalt ganz aus Ton und Darstellung des Gedichts herausfällt. (Siehe Kontrast d).

H 27; NSI, 1; 4; 10. Auch H 12.

4. Das Gedicht wirkt dadurch, dass ihm ein eigentlicher, wirklich abschliessender Schluss fehlt. Der Leser wird dadurch unwillkürlich gedrängt, die vom Dichter erweckten Gedanken selbst weiter zu spinnen: das Gedicht klingt noch lange im Leser nach.

Mir träumte, traurig schaute der Mond
Und traurig schienen die Sterne;
Es trug mich zur Stadt, wo Liebchen wohnt,
Viel hundert Meilen ferne.
Es hat mich zu ihrem Haus geführt,
Ich küsste die Steine der Treppe,
Die oft ihr kleiner Fuss berührt
Und ihres Kleides Schleppe.
Die Nacht war lang, die Nacht war kalt,
Es waren so kalt die Steine,
Es lugt aus dem Fenster die blasse Gestalt,
Beleuchtet vom Mondenscheine.

H 28.

— — — — — — — — — — — —

So scholl der Gesang der Okeaniden,
Der schönen, mitleidigen Wasserfraun,
Bis lautere Wogen ihn überrauschten —
Hinter die Wolken zog sich der Mond,
Es gähnte die Nacht,
Und ich sass noch lange im Dunkeln und weinte.

NSII, 5, 84 — Ende.

Vergl. H 5; 7.

E. Ergebnisse.

Stellen wir nun die Eigenheiten der Heine'schen Ausdrucksweise, wie sie sich aus der vorstehenden Untersuchung ergeben, zusammen, so müssen wir zuerst die Einfachheit der Sprache erwähnen, in der viele Gedichte verfasst sind. Dies zu erkennen, bot namentlich die Betrachtung des Adjektivs Gelegenheit, wo wir sahen, dass Heine sich der einfachsten Wörter bedient. Freilich schliesst diese Einfachheit der Sprache durchaus nicht grosse Sorgfalt in der Wahl des Ausdrucks aus; im Gegenteil: der Ausdruck ist von Heine stets aufs sorgfältigste so ausgesucht, wie er der Stimmung, die über dem Gedichte liegt, am angemessensten ist.*) Daher findet sich bei ihm eine grosse Anzahl von synonymen Wörtern angewendet, wie wir dies bei der Betrachtung des Verbums gesehen haben. Das feine Sprachgefühl, das uns bei dem Gebrauch dieser Synonyma entgegentritt, zeigt sich auch in der glücklichen Neubildung zusammengesetzter Wörter, sowie in der Zusammenstellung zweier Adjectiva (oder eines Adjektivs mit einem Participium) mit einheitlichem Begriff. Der Dichter verschmäht es, in grosser Zahl altertümliche Ausdrücke anzuwenden, dagegen erscheinen bei ihm gewisse Ausdrücke in ganz eigenartiger Beleuchtung. Das Streben, in

---

*) Der Heine nicht selten gemachte Vorwurf, er habe die Sprache oft salopp behandelt, fällt, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, in nichts zusammen. Prüft man derartige Gedichte, auf die sich dieser Vorwurf beziehen könnte, so wird man sich bald überzeugen, dass der gewählte Stil dem Inhalte des Gedichtes entspricht; vergleiche z. B. das unter „Das Fremdwort" über das Gedicht LJ 39 „Ein Jüngling liebt ein Mädchen" Gesagte.

einfacher Sprache die Empfindung zum Ausdruck zu bringen, ist die Ursache davon, dass er Wörter anwendet, die einen möglichst sinnfälligen und starken Eindruck hervorbringen, die auf Phantasie und Empfindung lebhaft einwirken. Daher auch seine Vorliebe für die Onomatopöie. Freilich spielt bei der Wahl onomatopöetischer Wörter auch des Dichters feiner Sinn für die Klangwirkung eine grosse Rolle; diese Klangwirkung ist es, denen viele Heine'sche Gedichte — auch wenn sie gesprochen werden — eine hohe musikalische Wirkung verdanken. Die Anwendung der Allitteration, des Binnen- und Mittelreims gehören ausser derjenigen der Onomatopöie in dieses Gebiet. Die einfache Sprache bringt es ferner mit sich, dass der Heine'sche Stil gekünstelte und weither geholte Metaphern vermeidet; er ist überhaupt — von einigen wenigen Gedichten abgesehen — nicht metaphernreich; auch die Vergleiche im Buch der Lieder sind meist von grösstmöglicher Kürze.

Die einfache Sprache der Heine'schen Gedichte nähert dieselben vielfach dem Volksliede an. Auch sonst lassen sich in seinen Gedichten zahlreiche volkstümliche Züge nachweisen. Gerne wendet er die in der Volkssprache so beliebten Diminutiva an, in Bezug auf die Wortstellung treten Inversionen ein, die dem Volksliede eigen sind, Satzteile — Subjekt, Objekt, nähere Bestimmung des Ortes oder der Zeit — werden durch ein Pronomen oder Adverb wieder aufgenommen, die Pronomina er (derselbe, dieser) werden volkstümlich durch der ersetzt. Der Artikel wird zuweilen, abweichend vom gewöhnlichen Gebrauch, volkstümlich ausgelassen oder gesetzt; ebenso fällt das Pron. pers. zuweilen in volkstümlicher Art aus. Die vom Volksliede stark bevorzugte unpersönliche Konstruktion mit „es" wird von Heine ebenfalls häufig angewendet, auch der Gebrauch von „das" in Wendungen wie „Das ist ein Flöten und Geigen" ist nach Art der Volkssprache. Es findet sich in seinen Gedichten ferner eine Anzahl sonstiger

volkstümlicher Ausdrücke (s. „Volkstümliche Wörter"), auch mehrere Vergleiche sind der Volkssprache entlehnt.

Um die Tiefe der Empfindung auch äusserlich zum Ausdruck zu bringen, dienen die Figuren der Wiederholung und Steigerung, die den Gedanken stark hervortreten lassen. Dieser Figuren bedient sich Heine in bemerkenswerter Ausdehnung. Sie sind alle bei ihm vertreten; einige, die man sonst ziemlich selten antrifft, wie die Epiphora und die Anadiplosis, finden sich bei ihm häufig. Von der Annomination macht er einen sehr ausgedehnten Gebrauch, von der Klimax sind namentlich zwei Formen für seinen Stil charakteristisch: diejenige, bei der Composita hinter das zugehörige Simplex gesetzt werden, um letzteres zu verstärken und die mit dieser Art verwandte Klimax, die darin besteht, dass ein Wort nochmals gesetzt und beim zweiten Male durch eine nähere Bestimmung verstärkt wird. Auch von der Klimax im älteren Sinne finden sich bei Heine einige Beispiele. Bemerkenswert ist der Parallelismus in mehreren seiner Gedichte. Auch die Rolle, welche die zärtlich und kosend gebrauchten Diminutiva spielen, ist hervorzuheben, sowie die Wahl von solchen Wörtern, die dem Ausdruck inniger Empfindung dienen, wie süss, selig, fromm. Die Stärke der Empfindung bricht sich an einigen Stellen in gewaltigen Hyperbeln Bahn.

Einen besonderen Reiz verleiht den Heine'schen Gedichten die weit ausgedehnte Personifikation. Auch nimmt die ganze Natur an dem Gefühlsleben des Dichters teil. Die Liebe zur Natur spricht sich auch in seinen Vergleichen aus; mit Vorliebe zieht er Gegenstände der Natur: Tiere, Blumen, Edelsteine, Sonne, Mond und Sterne, das Meer zur Vergleichung heran.

Eine eigenartige Wirkung erzielen viele Heine'sche Gedichte durch den Schimmer des Geheimnisvollen, Ahnungsvollen, Verschleierten, der über ihnen ausgebreitet ist. Wir haben einige Mittel gezeigt, durch die der Dichter diese Stimmung hervorruft. Er wendet Adjectiva

an, wie seltsam, heimlich, wunderfein und andere Zusammensetzungen mit wunder; er gebraucht Verba wie flüstern, murmeln, säuseln, schleichen, träumen, hüllen, schauern, schweben, wogen. Die Anwendung des es in Beispielen wie „Da winkt's von des Spielmanns Leichenstein", sowie einige Vergleiche (Wie dunkle Träume stehen Die Häuser in langer Reih') gehören auch hierher.

In unserer Untersuchung haben wir bei der Betrachtung der Antithese gesehen, wie der Dichter es liebt, das Gefühl der Lust durch das des Schmerzes zu trüben oder seinen Schmerz fremder Lust gegenüberzustellen. Liegt hierin schon die Neigung zum Zerstören eines Eindrucks — der sich übrigens auch in dem Gebrauch der Diminutiva mit tändelndem Beigeschmack zeigt — so tritt dieselbe viel stärker in dem Hange des Dichters hervor, durch Antithese oder Kontrast zersetzend zu wirken. Er reiht poetische und ganz triviale Gedanken aneinander, bei dem Zusammenstellen von Sätzen und Wörtern durchbricht er, um zersetzende Wirkung zu erzielen, absichtlich die logische Anordnung; ein unedles, triviales oder prosaisches Wort, das aus dem Tone der sonstigen Darstellung herausfällt, wirkt zersetzend auf die gesamte Schilderung, diese Art von niederm Stil ergreift zuweilen ganze Teile des Gedichts, und mehrfach finden sich Beispiele, wo die Wirkung des Gedichts durch einen Schluss aufgehoben wird, der ganz unerwartet in einen vollständig andern Ton übergeht. Dieses Zersetzende, das vielen Schöpfungen des Dichters innewohnt, gilt als spezifisches Merkmal Heine'scher Gedichte.

Diese Stellen, die durch Antithese oder Kontrast zersetzend wirken, sind zugleich witzig, ironisch oder satirisch. Der Witz, den Heine wohl in höherem Grade besitzt, als irgend ein anderer deutscher Schriftsteller, tritt auch in dem Buch der Lieder vielfach hervor. Ausser durch Antithese und Kontrast wirkt er witzig durch An-

wendung von Fremdwörtern, seltenen Reimen — die allerdings zum Teil nur überraschend, nicht gerade witzig wirken — sowie durch den Schluss des Gedichts. Auch das Polysyndeton bringt durch den Gegensatz der pathetischen Form zum Inhalt nicht selten witzige Wirkung hervor; in dem Kapitel über den Witz sahen wir, dass auch andre Mittel, wie der Euphemismus, die Hyperbel sich bei Heine in den Dienst des Witzes stellen müssen. Besonders hervorzuheben ist die überraschend grosse Zahl von Wortspielen, die sich in dem Buch der Lieder findet.

Die Mittel, durch welche Heine witzig wirkt, dienen grösstenteils auch der Ironie und der Satire, die in den Heine'schen Gedichten vielfach hervortreten. Die Ironie wird bei dem Dichter mehrfach zur Selbstironie. Für die Satire ist noch auf den satirischen Gebrauch der Diminutiva hinzuweisen.

Bei der Wichtigkeit, die der Schluss für die Heineschen Gedichte hat, ist demselben eine besondere Betrachtung gewidmet worden. Wir zeigten die verschiedene Art, wie eine besondere Wirkung des Schlusses von dem Dichter erzielt wird. Dieselbe beruht entweder auf dem Überraschenden, epigrammatisch Zugespitzten, dem häufig ein witziger, ironischer oder satirischer Beigeschmack innewohnt, oder sie wird durch den Refrain hervorgebracht, der an letzter Stelle bei gleicher (oder etwas modifizierter) Form eine andere Bedeutung annimmt; denjenigen Schluss, der durch den kontrastierenden Ton der Darstellung wirkt, haben wir bereits erwähnt, und es ist noch auf den Schluss hinzuweisen, der das Gedicht nicht eigentlich abschliesst und dadurch bewirkt, dass die von dem Dichter erweckte Stimmung in dem Leser sich selbst zum Abschluss zu bringen sucht, dass das Gedicht noch lange in dem Leser nachklingt.

